Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 808

ANFANG

»HUHAG« Schnellhefter

HUHAG

Fabrik-Marke

Schrank: ..... Fach Nr.: .....

Ort: .....

Straße: .....

Name: .....

vom: 19

bis: .....

Laufende Nr.

Stärke ES

Denkmäler Band I 1924/

P 4

REGISTRATUR 4

Denkmäler Berlins

Denkmäler

Band I

1924/27

P 08

Wie steht's mit dem Reichsehrenmal?

Die Angelegenheit des Reichsehrenmals scheint endgültig in eine Sackgasse geraten zu sein. Nachdem man um die Art und den Platz des Males monatelang in wenig würdiger Weise debattiert und gestritten hatte, erfolgte im Frühjahr letzten Jahres eine Besichtigungsfahrt des Reichskunstwarts Dr. Redslob mit Architekten, Bildhauern und Gartenkünstlern nach Mitteldeutschland. Ihr schloß sich die Besichtigungsfahrt der Mitglieder des Reichsrat-Ausschusses zu den in Wettbewerb stehenden Orten an. Man besichtigte die Insel Lorch am Rhein, Rabenheiligen im Wesergebirge, Goslar, Eisenach, die Augustusburg, Koburg und Weimar. Das Ergebnis dieser Fahrt war, daß man in Uebereinstimmung mit dem großen Frontkämpferverbande, dem Gebiet bei Berka in Thüringen den Vorzug gab. Das im Herzen Deutschlands gelegene uralte Jagdrevier der Ottonen erschien als Sammel- und Aufmarschpunkt am geeignetsten.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände haben dann die Frage erneut geprüft und kamen einstimmig zu der Ueberzeugung, daß der Zeitpunkt für die Schaffung eines Ehrenmals des ganzen Volkes verfrüht sei. Es hieß dann amtlich Ende August, daß darauf hingearbeitet würde, ein Gremium von sechs bis acht Künstlern einzusetzen, das von sich aus zu entscheiden hätte, wo das Ehrenmal errichtet werden solle. Diesem Spruch hätten sich dann alle Teile zu fügen.

Ende Oktober fand eine Besprechung des Reichskunstwarts mit den Vertretern sämtlicher Künstlerverbände statt, die Regelung der Platzfrage unter Hinzuziehung von Künstlern und einen Wettbewerb unter Bildhauern, Malern, Baukünstlern und Gartenarchitekten verlangten. Auch die Architekten und Ingenieurvereine stellten die Forderung, daß die gesamte Künstlerschaft mitarbeiten solle.

Inzwischen tauchte noch ein neues Projekt auf, die waldbestandenen Hochflächen bei Höxter an der Oberweser als Platz für das Reichsehrenmal zu wählen.

Monate sind dahingegangen, ohne daß die Angelegenheit einen Schritt weitergelangt wäre. Das Reichskabinett ist gefallen, und die neue erst zu bildende Reichsregierung wird vorerst andere Sorgen haben. Bestehen bleibt nur die tief beschämende Tatsache, daß Deutschland für seine Millionen von Kriegsopfern heute, bald neun Jahre nach dem Weltkriege, noch kein gemeinsames Erinnerungssymbol zu schaffen vermochte. Trotzdem es sich doch um wichtigere Dinge handelt als um die Hebung des Fremdenverkehrs der wettstreitenden deutschen Gaue, ist vorläufig noch keine Lösung der Frage abzusehen. Jahre können noch vergehen, bis der wenig erfreuliche Wettstreit der Länder zu einem Ergebnis führt.

Während in Paris und London gleich nach dem Kriegsende in dem „Grab des unbekannten Soldaten" ein Symbol schlichten Gedenkens für die Kriegsopfer geschaffen wurde, war das in Deutschland nicht möglich. Nicht nur die Empfindungen der Angehörigen unserer Gefallenen werden verletzt, überall kann man uns mit Recht einen Mangel an Pietät zum Vorwurf machen.

N. Gh. Anz 18. I 27
Ehl.

54

N o t i z

Nach Auskunft des Magistrats der Stadt Berlin besteht kein generelles Verbot für die Errichtung von Kriegerdenkmälern in Groß-Berlin. Es sind in der letzten Zeit verschiedene Regimentsdenkmäler und ähnliche Monumente auf Genehmigung von einzelnen Bezirksämtern hin aufgestellt worden, beziehungsweise es haben die Bezirksämter selbständig über die Errichtung solcher Monumente verhandelt und sich auf bindende Verpflichtungen eingelassen. Die Berliner Zentralverwaltung hat daraufhin die einzelnen Bezirksämter darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die Errichtung von Denkmälern, die Verhandlungen darüber und die Genehmigung zur Aufstellung nicht zuständig sind, ebensowenig wie für den Ankauf von Kunstwerken, der allein durch die zentrale Deputation für das Kunst- und Bildungswesen Berlin erfolgt. Die Bezirksämter sind angewiesen worden alle Anträge auf Errichtung von Denkmälern an diese zentrale Stelle zu leiten, wobei es gleichgültig ist, ob für die Errichtung auch städtische Mittel in Betracht kommen oder lediglich private Mittel. Die Entscheidung erfolgt durch die Städtische Deputation je nach dem Einzelfall. Wenn Ablehnungen von Anträgen für die Errichtung von Kriegerdenkmälern erfolgt sind, so lagen für diese Einzelfälle Gründe verschiedener Art vor. Eine generelle Verfügung oder gar ein Verbot besteht jedenfalls nicht.

Berlin, den 18. Januar 1927

P. Amendorffer.

Abschrift

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung der Genossenschaft der ordentlichen Mitglieder Sektionen für bildende Kunst und Musik.

Berlin, den 17. Januar 1927
Beginn der Sitzung: 6¼ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz
des Herrn Schumann
die Herren:

Cauer
Dettmann
Engel
Franck
Gerstel
Hoffmann
Janensch
Kolbe
Kraus
Pfannschmidt
Schuster-Woldan
Seeck
Seeling
Straumer
Vogel, A.
Wenck

v.Baussnern
Schumann

Zu Punkt 1 Aussprache über die Konkurrenz um ein Beethoven-Denkmal

berichtet zunächst Franck über die Besprechungen in der letzten Sitzung der Sektion für bildende Künste.

Dann berichtet Schumann, dass die Sektion für Musik bereits vor 8 Jahren den Antrag gestellt hatte, zur Ehrung Beethovens ein Konzerthaus auf dem Gelände des Museums für Unterricht zu errichten, weil nur ein Privatsaal der Philharmonie in Berlin vorhanden ist, der jederzeit geschlossen werden kann, wenn dem Besitzer der Verkauf des Grundstücks für andere Zwecke günstiger erscheint. Dieser Antrag sei erneut im Sommer v.Js. an die Stadt Berlin gerichtet worden. Er wurde abgelehnt mit der Rücksicht auf den zu grossen Autoverkehr in der Potsdamerstrasse, man empfahl, den Antrag auf ein solches Gebäude auf dem Messegelände abzuändern.

Die Sektion für Musik hat das Konzerthaus nicht beantragt, um die Idee des Beethoven-Denkmals zu bekämpfen.

Kraus

D.4

Kraus berichtet über die Verhandlungen zur Bildung eines Preiskomitees für einen allgemeinen Ideen-Wettbewerb. Die Bedingungen für einen solchen Wettbewerb sind tatsächlich verschickt und veröffentlicht worden - am 12.Dezember 1926 im Gemeindeblatt veröffentlicht - sind also rechtskräftig geworden, bis plötzlich 14 Tage später der Magistrat diesen Wettbewerb abgeblasen hat. Die Entrüstung in der Künstlerschaft darüber ist gross. Wieweit die Sache juristisch im Angriff genommen werden soll, möchte er jetzt nicht erörtern, aber tatsächlich haben Bildhauer aus ganz Deutschland bereits Reisen nach Berlin zur Platzbesichtigung gemacht und Entwürfe begonnen.

v. Bauernern erklärt, dass die Sektion der Musik mit ihrem Antrag keineswegs dem Denkmalsprojekt in den Arm fallen wollte.

Schumann sagt, dass dieser ~~Wiederheit~~ Vorbehalt sogar in dem Brief an den Magistrat zum Ausdruck gebracht wurde.

Henck berichtet, dass die Berliner Sezession energische Proteste in der Wettbewerbsangelegenheit an Magistrat, Kultusministerium und Reichsbehörde gerichtet hat.

Schumann wünscht, dass die beiden Sektionen öfter in nähere Fühlung kämen, um dringende Angelegenheiten schnell zu behandeln, was möglich sei, wenn die beiden Sektionen an den gleichen Tagen ihre Sitzungen abhalten.

Hoffmann berichtet über die historische Entwicklung der Denkmalsangelegenheit. Zunächst war der Beethoven von Brauer angeboten worden, er wurde abgelehnt. Darauf die engere Konkurrenz, die nicht ~~glücklich~~ günstig verlief. Darauf kam ein neuer Mann in den Magistrat, der die Abstimmung über die allgemeine Ideenkonkurrenz ungünstig beeinflusste.

Am Freitag, den 21. soll in einer Magistratssitzung die Angelegenheit

legenheit noch einmal verhandelt werden.

Er verspräche sich nichts Gutes von einer Eingabe, weil die Grundlage dafür im Magistrat schwierig ist. Trotzdem muss die Akademie einen kurzen geharnischten Protest erlassen, der dem Oberbürgermeister durch sechs Vertreter, Bildhauer und Musiker, der Akademie überreicht wird. Man könnte die Gesamtfrage - Zusammensetzung der Kunstdeputation - vielleicht 14 Tage später in Angriff nehmen: Heranziehung von Künstler-Sachverständigen zur Kunstdeputation.

v. Bausznern wünscht, dass die Frage einem Juristen zur Begutachtung vorgelegt würde.

Wenck empfiehlt dazu den Geh. Justizrat Hagen.

Schumann, die Akademie hat in der Person des Ministerialdirektors Nentwig ihren juristischen Sachverständigen.

Hoffmann empfiehlt, die Angelegenheit des Konzerthauses ganz aus den jetzigen Verhandlungen hefauszulassen.

Es werden für diese Kommission gewählt:

Kraus, Wenck, Klimsch,
Schumann, Schreker, von Bausznern.

Diese Herren werden am Dienstag, den 18.Januar vormittags durch Kraus die telefonische Mitteilung bekommen, wann die Audienz beim Oberbürgermeister stattfinden kann.

Als Zwischenfrage wird die Festsitzung und Feier der Gesamtakademie des Beethoven-Tages behandelt und gewünscht, dass diese Feier in der Singakademie stattfände, da die Räume der Akademie zu klein sind.

Dettmann verliest zur Frage der Verlängerung der Schutzfrist für das

künstlerische

künstlerische und literarische Verlagsrecht auf 50 Jahre ein Schreiben des Generalsekretärs des Reichswirtschaftsverbandes bildender Künstler Otto Marcus.

Schumann empfiehlt, diese Angelegenheit auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu setzen.

Punkt II der Tagesordnung:

Verbot der Errichtung von Kriegerdenkmälern in Gross-Berlin.

Kraus berichtet: Tatsächlich ist die Aufstellung eines schon ausgeführten Denkmals von Hosaeus für Dahlem inhibiert worden, desgleichen ein auf Grund eines Wettbewerbs bestelltes Denkmal für Tegel. Auch ihm selbst ist die Anfstellung eines Kriegerdenkmals anderswo - weil das Verbot Schule zu machen scheint - verboten worden.

Wenck, wenn ein Verbot zur Aufstellung schlechter Denkmäler bestünde, wäre es nur zu begrüssen.

Kraus: Das bestehende Verbot des Magistrats hat politische Gründe.

Hoffmann bezweifelt, dass ein solcher Verbotsbeschluss des Magistrats tatsächlich besteht. Wohl haben die Pazifisten gegen zu krasse Denkmäler Einspruch erhoben.

Es sollte gesagt werden, solange kein Bildhauer in der Kunstdeputation vorhanden ist, stelle sich die Akademie zur Begutachtung dem Magistrat zur Verfügung.

Seeck unterstützt diesen Antrag.

Schumann: Durch eine Anfrage beim Oberbürgermeister kann festgestellt werden, ob ein solcher Verbotsbeschluss vorliegt, und gleichzeitig kann morgen dem Oberbürgermeister der Vorschlag bekanntgegeben werden, die Akademie wolle sich als Gutachter in Kriegerdenkmalsfragen auftreten.

treten. Ein Schreiben der Akademie dazu soll folgen. Es soll morgen, Dienstag vormittag in Reinschrift vom Präsidenten der Akadamie unterzeichnet werden. Das Protestschreiben entwerfen Kraus und Wenck.

Vorgelesen und genehmigt

Georg Schumann A. Kraus Otto H.Engel

Preußische Akademie der Künste

1039
868

29/12

Berlin W 8, den 27. Dezember 1926
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Jn der letzten Sitzung der Genossenschaft wurde auf Jhren Vorschlag eine Kommission gebildet, die sich mit dem Plan der Errichtung eines Reichsehrenmals befassen soll. Außer Jhnen ~~Person~~ gehören diesem Ausschuß die Herren Blunck, Hosaeus, Starck, Seeck und August Vogel an. Jch möchte Sie bitten mit dieser Kommission gelegentlich in eine Beratung der fraglichen Angelegenheit einzutreten und mir von dem Ergebnis Mitteilung zu machen. Ihr Einladungen zu einer Beratung können unmittelbar an das Büro der Akademie versandt werden. Jch bitte Sie, Ihre Stellungnahme gefälligst mitteilen zu wollen.

Mit kollegialem Gruß

Der Präsident

Zu wvl: Termin 15. Jan. 27

rn

eh. Baurat Dr.Jng.L.H o f f m a n n
B e r l i n W 10
Margaretenstr. 18

der Reichskunstwart

Nr. 3475/26

re in der Antwort die Nummer anzugeben

Berlin NW 40 den 22. November 1926.

Reichsministerium des Innern, Platz der Republik 6
Fernsprecher: Hansa 1680-89 Moabit 8892 1417 8416

K. Akademie d. Künste-Berlin
Nr. 21039 - 24 NOV. 1926
Anl.

Nachdem Herr Minister die Erlaubnis erteilt hat, das Protokoll der mit Vertretern künstlerischer und kultureller Verbände stattgefundenen Besprechung über Fragen des Reichsehrenmals den beteiligten Verbänden zuzustellen, erlaube ich mir, es in der Anlage zur Kenntnisnahme ergebenst zu übersenden.

Redslob

n

die Akademie der Künste
Berlin W 8
Pariser Platz 4

Protokoll

der Sitzung von Vertretern künstlerischer und kultureller Verbände in der Angelegenheit des Reichsehrenmals am 20. Oktober 1926

Der Reichskunstwart berichtet über den Stand der Reichsehrenmalsangelegenheit. Er teilt mit, dass er ermächtigt sei, Vertreter künstlerischer Verbände zu einer Aussprache zu bitten, damit sie sich über den Stand der Ehrenmalsfrage unterrichten und ihrerseits Wünsche und Anregungen in der Aussprache, aber auch späterhin nach herbeigeführter Stellungnahme der einzelnen Verbände zum Ausdruck bringen.

In der Aussprache findet der Gedanke des Haines allgemeine Zustimmung und zwar unter dem Gesichtspunkt, dass ein solcher Hain nicht erst zu pflanzen sei, sondern dass ein geeignetes Gelände dafür vorhanden sein müsse. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass bei Aufgreifen dieses Planes künstlerische Möglichkeiten der Beteiligung für die verschiedensten Kunstzweige gegeben seien. Weiterhin wird geäussert, es dürfe nicht nur die negative Seite des Totengedankens zum Ausdruck kommen, sondern auch der Gedanke einer positiven Schöpfung. Betont wird, dass eine kultische Stätte unbeschränkt in der Auswirkungsmöglichkeit für die Zukunft sei. Der Hain mit seiner Umgebung sei im Sinne eines Naturschutzparkes zu behandeln.

Zum Schluss werden folgende Meinungsäusserungen unter Zustimmung der anwesenden Vertreter formuliert:

1.) Die anwesenden Vertreter künstlerischer und kultureller Verbände halten den Zeitpunkt dringend für gekommen, wo die Frage des Reichsehrenmals in Zusammenhang mit der deutschen Künstlerschaft und einzelnen kulturellen Verbänden behandeln ist.

2.) Der Gedanke der Frontkämpferverbände, das Reichsehrenmal in Form eines Ehrenhaines zu errichten, wird als Grundlage angenommen.

3.) Die Verbände betonen, dass bei der Wahl des Platzes, sobald man über die prinzipielle Entscheidung über die Gegend hinausgekommen ist, entscheidende Motive zu berücksichtigen sind, deren Prüfung Sache des künstlerischen Fachmanns sei.

Redslob

14

11

r Hermann Hosaeus
RLIN-DAHLEM
kstrasse Nr. 84/86
dbahnstation Podbielskiallee)
Fernruf:
t: Pfalzburg 1274.

Dahlem, den 21. Oktober 1926

K. Akademie d. Künste-Berlin
№ 0833 22. OKT. 1926
Anl.

An die

Akademie der Künste

zu Berlin,

Pariser Platz Nr. 4

Am 20. ds. Mts. hat der Unterzeichnete in Vertretung der Akademie an einer Besprechung im Reichsministerium des Innern über das Reichsehrenmal teilgenommen. In Kürze ist über die Sitzung folgendes zu sagen:

Vertreten waren bei der Besprechung, in der der Reichskunstwart Dr. Redslob den Vorsitz führte, die verschiedensten Künstlerverbände und Körperschaften, wie die Akademie des Bauwesens, der Bund deutscher Architekten, der Architekten- und Ingenieur-Verein, der wirtschaftliche Verband bildender Künstler Deutschlands und der Künstlerverband Berliner Bildhauer u.a. Der Reichskunstwart gab einen Ueberblick über den bisherigen geschichtlichen Werdegang der Denkmalsfrage, vermied aber auf den Wunsch des zuständigen Reichsministers, auf die Platzfrage einzugehen. Die sich daran anschliessende Aussprache sollte die Stellungnahme der Künstlerschaft zu der Denkmalsplanung erbringen. Die Ausführungen des Reichskunstwartes, die ergaben, dass die Frontkämpferverbände mit der Reichsregierung sich auf den Gedanken eines Heldenhaines geeinigt hatten, fanden einen bei Künstlern selbstverständlichen und nicht gerade verständnisvollen Widerspruch. Unter den ersten Diskussionsrednern offerierte der Architekt eine Art Siedlungsbau als Denkmalsform, der Vertreter des Wirtschaftsverbandes die notleidende Mosaikkunst und ein ausgedehntes Konkurrenzverfahren, und der Maler wies auf die Gelegenheit zur Schaffung bedeutender Malereien hin, Betonfabrikanten oder Ziegeleivertreter waren zur Empfehlung ihrer Produktion leider nicht vorhanden.

r Hermann Hosaeus
RLIN-DAHLEM
kstrasse Nr. 84/86
dbahnstation Podbielskiallee)

Fernruf:
t: Pfalzburg 1274.

Dahlem, den 21. Oktober 1926

2. Seite

Bezeichnend war nach dem selbstverständlich subjektiven Eindruck des Unterzeichneten die Unentschiedenheit und Halbheit, mit der man sich scheute, einen einmal gefassten Gedanken von allem nebensächlichen und verwirrenden Nebengedanken reinzuhalten. Man kochte an einem ästhetischen Labskaus mit Kompromissausse. Der Denkmalsplan soll eigentlich heissen: in bewusster Vermeidung der herkömmlichen Denkmalsgebilde, besonders von der Art aus den Vorkriegszeiten, eine stimmungsvolle Gedächnisstätte zu schaffen, in der man es sich versagt, mit unzulänglichen Mitteln der bildenden Kunst einem so ungeheuren Geschehen wie dem Weltkriege und seinen Schicksalsfolgen gerecht zu werden. Einsicht in die eigene Unzulänglichkeit und bewusste Beschränkung bei der übermächtigen Aufgabe ist das gegebene. Diese Forderung nach Beschränkung scheint sich aber nur sehr schwer und bei vielen überhaupt nicht durchzusetzen. In diesem Umstande dürften für das Denkmalsunternehmen für die Zukunft die schwersten Gefahren beruhen.

Nach einem kurzen Hinweis des Unterzeichneten auf dieses Bauprogramm, das als gegeben hinzunehmen sei und seine für die Künstlerschaft darin enthaltenen Beschränkungen, sowie auf die erhobene Forderung hin, dass die Platzfrage lediglich von fachmännischer Seite zu entscheiden sei, ergab sich als Frucht der Aussprache die Ansicht

1) den Zeitpunkt zur Errichtung des Denkmals, (um es so zu nennen) nicht hinauszuschieben und dauernd mit den Vertretern der Künstlerschaft Fühlung zu halten, und dass

2) der Annahme des Denkmalsplanes als einer Gedenkstätte (Gedenkstätte im Gegensatz zu Hain) im Sinne der Frontkämpferverbände, beizupflichten sei.

r Hermann Hosaeus
RLIN-DAHLEM
kstrasse Nr. 84/86
dbahnstation Podbielskiallee)

Fernruf:
t: Pfalzburg 1274.

Dahlem, den 21. Oktober 1926

3. S e i t e

3) dass in der Frage der Eignung des Platzes eine Mitwirkung der Künstlerschaft verlangt werden müsse.

Eine präzise und kategorische Forderung, dass über die Eignung eines Platzes lediglich zuständige Fachleute zu bestimmen hätten, nachdem von der Regierung bestimmt worden sei, Rhein, Thüringen oder dergleichen, konnte nicht erreicht werden, sie wurde für „inopportun" gehalten.

Der Reichskunstwart wird der zuständigen Behörde das Ergebnis dieser Besprechung in einem ausführlichen Bericht überreichen. Eine wiederholte Aussprache mit den Vertretern der Künstlerschaft wurde ins Auge gefasst, aus ihr wird sich der Reichskunstwart eine nicht zu grosse Arbeitsgemeinschaft seinerzeit zur Bearbeitung der Frage bilden.

Hosaeus

Abschrift.

Nr. 1083

den 7. Dezember 1926

Jm Anschluß an das dortige Schreiben vom 25. v. Mts. geben wir der Künstlervereinigung Berliner Bildhauer von dem in Abschrift beiliegenden Schriftsatz zu einem Aufruf der Cubanischen Gesandtschaft ergebenst Kenntnis und stellen auch in diesem Fall weitere Verhandlungen anheim.

Der Präsident

Jm Auftrage

An
die Künstlervereinigung
Berliner Bildhauer
Bln-Friedenau
Rotdornstr. 5

5.4

einigte Staatsschulen
le u. angewandte Kunst
arlottenburg, Hardenbergstr. 33.

Charlottenburg, den 1. Dezember 1926.

Akademie der Künste Berlin
№1033 4. DEZ. 1926
Anl.

Im Anschluß an unser Schreiben vom 25. Oktober 1926 übersende ich in der Anlage einen weiteren, an die deutschen Gießereien gerichteten Aufruf der Cubanischen Gesandtschaft. Da der Auftrag auf Lieferung von Bronzetüren durch die Gießereien kaum ohne plastisches Modell von Künstlerhand auszuführen ist, halte ich es auch in diesem Falle für notwendig, dafür zu sorgen, daß die Ausführung in wirklich berufene Hände gelangt. Ich stelle daher ergebenst anheim, auch den anliegenden Aufruf zum Gegenstand von Vorstellungen bei der Cubanischen Gesandtschaft zu machen.

Der Direktor
I. V.

Kautzsch

Kustos und Professor.

An

die Akademie der Künste,

Berlin W. 8.

Pariser Platz Nr. 4

4

A b s c h r i f t.

Bronzetüren für das Kongreßgebäude !

Aufruf an die deutschen Gießereien!

Die Regierung von Kuba möchte den Preis von drei großen, künstlerisch ausgeführten Bronzetüren wissen, die für das Kongreßgebäude der Republik Kuba in Havanna bestimmt sind.

Die Pläne für diese Türen liegen in der Gesandschaft von Kuba in Berlin, Bendlerstr. 17 aus, und können Werktags täglich von 12 bis 2 Uhr eingesehen werden.

KÜNSTLER-VEREINIGUNG
ERLINER BILDHAUER E. V.

GESCHÄFTSSTELLE: I. Schriftführer
Ludwig Isenbeck
Berlin. Roldornstr. 5.

BERLIN, DEN 25. November 1926.

K. Akademie d. Künste
Nr. 1055 - 27. NOV. 1926

aa
7a
27.XI.26

An die Akademie der Künste zu Berlin.
W.8. Pariser Platz 4.

Wir danken Ihnen sehr ergebenst für Ihre Benachrichtigung vom
ober. Der Vorstand unserer Vereinigung hat im Interesse der
hen Bildhauerschaft Rücksprache betr: der Figuren für Cuba
der hiesigen Gesandtschaft der Cubanischen Regierung genommen.
s ist uns vom ~~Finanzministerium~~ Auswärtigen Amt die Zusage gegeben worden,
ie Deutsche Gesandtschaft in Cuba für die Interessen der
hen Bildhauer eintreten wird. Wir werden auch weiterhin
gelegenheit eifrig verfolgen und dafür Sorge tragen, das Ansehen
tschen Kunst im Auslande zu erhalten und zu heben und alles
hen, den Auftrag für deutsche Künstler zu erringen.

Hochachtungsvoll

I. Vorsitzender:
H. Kraus

I. Schriftführer:
Ludwig Isenbeck.

Abschrift.

Bronzetüren für das Kongressgebäude !

Antwort an die deutschen Giessereien!

Die Regierung von Kuba hatte den Preis von drei großen, künstlerisch ausgeführten Bronzetüren wissen, die für das Kongressgebäude der Republik in Havanna bestimmt sind.

Die Pläne für diese Türen liegen in der Gesandschaft von Kuba in Berlin, Bendlerstr. 17 aus, und können Werktags täglich von 12 bis 2 Uhr eingesehen werden.

d.29.10. 1926

Sehr verehrter Herr Professor , (Kraus)

ich wäre Jhnen sehr dankbar, wenn Sie als
orstand der Bildhauervereinigung zu der beilie-
enden Sache gefälligst Stellung nehmen würden,
evor die Akademie weitere Schritte unternimmt.

Mit hochachtungsvoller Empfehlung

Jhr ganz ergebener

n. t.

VEREINIGTE STAATSSCHULEN / BERLIN
(ALS HOCHSCHULE FÜR DIE BILDENDEN KÜNSTE UND UNTERRICHTSANSTALT DES KUNSTGEWERBEMUSEUMS)

HOCHSCHULE
FÜR FREIE U. ANGEWANDTE KUNST

FACHSCHULE
FÜR FREIE U. ANGEWANDTE KUNST

Nr. 1124/26. CHARLOTTENBURG 2, HARDENBERGSTR. 33. DEN 25. 10. 1926.

In der Anlage übersende ich den Abdruck eines Aufrufes an die deutschen Künstler von der Cubanischen Gesandschaft in Berlin. Ich fürchte, daß der Aufruf in seinen Folgen geeignet ist, großes Unheil anzurichten und die deutsche Kunst im Ausland in Mißkredit zu bringen, möchte deshalb zur Erwägung geben, ob die Akademie der Künste als berufene Stelle sich nicht zur Abwendung schlimmer Folgen mit der Gesandschaft in Verbindung setzen kann.

Der Direktor
I. V.

Kautzsch
Kustos und Professor.

Herrn
Professor Amersdorffer
1. ständigen Sekretär der Akademie
der Künste,
Berlin W. 8.

r Magistrat

Goslar, 10. August 1926.

31. NOV. 1926

Dem Reichskanzler des Deutschen Reiches
Herrn Dr. h. c. Marx, Berlin, Wilhelmstrasse.

ifft: Reichsehrenmal.

Hochzuverehrender Herr Reichskanzler!

Das Reichskabinett wird sich in Kürze mit der Frage des Reichsehrenmals entscheidend beschäftigen, der Frage, die seit Monaten, insbesondere in den letzten Wochen das deutsche Volk, jeden Deutschen, der sein Vaterland liebt, der verstehend das Geschichtegewordene erkennt und verantwortlich an der Gestaltung deutscher Zukunft arbeitet, aufs tiefste bewegt. Es ist eine Frage, die unter Zurückstellung aller Einflüsse, die aus Zeit und Verhältnissen hervorgehen könnten, allein entschieden werden kann und entschieden werden muß aus dem Willen zu deutscher Tat, lediglich unter dem Gesichtspunkte der Erhebung unseres ganzen Volkes zu stärkstem, inneren Zusammenschluss und zu unlöslicher Vereinigung in feierlichem Opfer für die Toten des großen Krieges. Es geht darum, deutschem Volksempfinden, deutscher Wesensart und deutschem Glauben ein Ehrenmal zu schaffen, das in Gegenwart und Zukunft des gewaltigen Weltgeschehens würdig ist, das den deutschen Menschen in heiligem, dankbarem Gedenken an ragende deutsche Grösse, in wehmütiger Erinnerung an die Millionen gefallener Brüder auf die Kniee zwingt und ihn hart und entschlossen macht in dem ernsten Gelöbnis treuester Pflichterfüllung gegen sein Vaterland. Nicht ein Denkmal aus Stein: Die deutsche Seele will zu Sammlung und Vertiefung in deutsches Land geführt werden; allein die Allgewalt der Gottesnatur erhebt sie über die Erkenntnis zur Tat. Das Reichsehrenmal soll zur Einigung aller Deutschen mahnen; es muß werden ein Sinnbild deutscher Einigkeit.

Weil es darum geht und weil wir von der Bedeutung des Reichsehrenmals für Volk und Vaterland durchdrungen sind, wenden wir uns in zwölfter Stunde an den Herrn Reichskanzler und nennen dem Reichskabinett noch einmal laut den Namen „G o s l a r“.

Der zuständige Reichsratsausschuß hat unter den 7 Orten, die für die Errichtung des Reichsehrenmals in Betracht kommen, auch Goslar zur engsten Wahl gestellt. Er hat dies offenbar getan in der Erwägung, daß die natürliche Beschaffenheit des von der Stadt Goslar für den Reichsehrenhain angebotenen Waldgebietes, seine landschaftliche Schönheit, die verkehrspolitisch hervorragende Lage und nicht zuletzt der geschichtliche Hintergrund der durch keine Not und kein Elend im zähen Kampf um die Wohlfahrt ihrer Bürger jemals niedergedrückten Stadt gerade diesen Platz für ein Ehrenmal der toten Helden geeignet machen. Aus diesem Gedanken heraus, aus zwingendem Pflichtgefühl heraus boten wir unseren Wald an. Die tausendjährige Geschichte unserer Stadt, die Jahrhunderte hindurch die Geschichte des deutschen Reiches war, hat uns gelehrt und kann auch unser Volk lehren, daß es nicht in kleinlichem Parteistreit, sondern nur in starkem Zusammenschluß aller mit Volk und Vaterland auf Gedeih und Verderb verbundenen Deutschen sein Heil, sein neues Leben finden kann. Nicht nur dem wehmütigen Gedanken an die Toten soll der Reichsehrenhain dienen; sondern er soll den Willen stärken zu froher, kraftvoller Tat für das Leben und zu freiem Blick ins offene Land einer sonnigen, glückhaften Zukunft. Das ist der Sinn des Reichsehrenmals in Goslar.

Und die Entscheidung des Reichsratsausschusses? In Weimar nach einer mühevollen Besichtigungsreise entschied er sich für Weimar-Berka und machte gleichzeitig eine Verbeugung zum Vater Rhein, zum Grenzland, das in blutigen Kriegen immer wieder im Brennpunkt gestanden hat, entschied sich für Weimar in geheimer Sitzung ohne Bekanntgabe von Gründen, wie es heißt in einer Abstimmung nach Punkten unter vermeintlicher Wahrung des Standpunktes der Frontkämpferverbände. Goslar fiel; man sagt, weil eine Straße gebaut werden müsse.

Wir haben das Urteil nicht gescholten; wir haben keinen Protest, keinen Einspruch erhoben, wir haben nicht laut und anmaßend die Öffentlichkeit aufgerufen zum Kampfe für Goslar: Der Reichsehrenhain, die heilige Stätte der großen Toten, muß in feierlicher Ruhe und Würde geschaffen werden, darf nicht umschrien sein von dem Streite der Interessen. Wir haben das unerschütterliche Vertrauen zu der dem deutschen Volke allein verantwortlichen Reichsregierung, daß sie, frei von jedem Vorurteil, erhaben über jede äußere Beeinflussung, auf Grund eigener Anschauung und selbständiger, unvoreingenommener Prüfung das Gelände für den Reichsehrenhain wählt, das allein für alle Zeit in des Wortes edelster Bedeutung ein Wallfahrtsort der Deutschen werden kann und wird.

Den Rhein in Ehren! Aber die Inseln bei Lorch?! Der Mängel sind zu viele! Wo sollen allein die Zehntausende der Frontkämpferverbände sich versammeln, sich bewegen? Die Frontkämpferverbände, die das Vermächtnis der Gefallenen wahren, wollen den Hain; dieser Gedanke, der aus deutschem Empfinden geboren ist, darf nicht vergehen. Das Reichsehrenmal gehört nicht an den Rhein; der Rhein und sein Land trage dereinst das Denkmal der Befreiung, das Denkmal deutscher Freiheit.

Und Berka? Kaum war es genannt, da war es umkämpft. Eine schöne Landschaft wie tausend im deutschen Vaterland, sonst nichts! Wo ist dort das starke Gepräge, das den Opfern des Weltkrieges wert ist? Das Berkaprojekt hat die Öffentlichkeit, die Presse zerpflückt; es ist zur Unmöglichkeit geworden. Berka ist dem deutschen Volke verleidet.

Und wenn wirklich Berka ersteht, in wenigen Jahren wird es vergessen sein.

Man darf sich auch nicht darauf stützen, daß die Frontkämpferverbände Berka gewählt hätten. Ihr großer Gedanke war, für die Ehrung der Gefallenen einen heiligen Wald, einen Hain in deutschem Lande zu suchen, und untrennbar damit verbunden war der nicht hoch genug zu bewertende Wille, in dieser Frage, die keine Zwietracht duldet, in den Verbänden, die das Erbe der toten Streiter verwalten, einig zu sein. Es muß einmal gesagt werden: Die Frontkämpferverbände sind nicht unbedingt für Berka; ausser den kleineren Verbänden, die von Anfang an sich für Goslar ausgesprochen haben, hat auch der Stahlhelm nach Besichtigung unseres Geländes sich für Goslar entschieden. Und die maßgeblichen Führer der übrigen 3 Verbände haben erklärt, daß sie, erneut befragt, auch für Goslar eintreten würden. Es muß einmal gesagt werden, daß bei jener Beschlußfassung der Frontkämpferverbände im Reichsinnenministerium nicht die Festlegung

für Berka, sondern die Einigkeit der Verbände maßgeblich war, und daß auch die 4 großen Verbände sich nie gegen Goslar haben aussprechen wollen.

Wer hat je Goslar kritisiert? Wer hat sich mit Worten der Kritik herangewagt an den heiligen Hain vor den Toren unserer Stadt, in unseren ragenden Harzbergen, der durch eine tausendjährige Geschichte geweiht ist! Hätte der Reichsratsausschuß sich für Goslar entschieden, der Streit wäre verstummt, die Frage des Reichsehrenhains entschieden. Die Ratsgrube bei Goslar, die Gruft des deutschen Streiters, ist einmal der Vergessenheit in abgeschiedener, stiller Waldeinsamkeit entrissen; sie lebt und muß dem deutschen Volke ein Heiligtum werden, geschützt und behütet auf dem geheiligten Boden großer deutscher Geschichte, von der treuen Bürgerschaft einer tausendjährigen Stadt, die bei Kampf und Niederlage, in Krieg und Sieg im Innern stets einig und deutsch war und sein wird.

Das deutsche Volk will die Ehrung der Toten des großen Krieges jetzt. Die Reichsregierung hat den Spruch zu tun. Sie verkünde Burgfrieden! Kein Wort, kein Streit der Interessenpolitik mehr! Man frage die Frontkämpfer, frage die Kriegsbeschädigten; sie müssen die Träger des Gedankens des heiligen Hains bleiben, müssen die Einigkeit wahren. Man rufe die deutsche Künstlerschaft auf! Sie soll an den Orten der engeren Wahl planen und gestalten; ihre Größten sollen in tiefer Erkenntnis der Bedeutung des Reichsehrenhains für Volk und Volkes Zukunft Vorschläge machen. Dann wird die Reichsregiernug die richtige Entscheidung fällen.

Das ist die Bitte, die wir unterbreiten.

gez.: K l i n g e

22

Überreicht vom Magistrat der Stadt Goslar

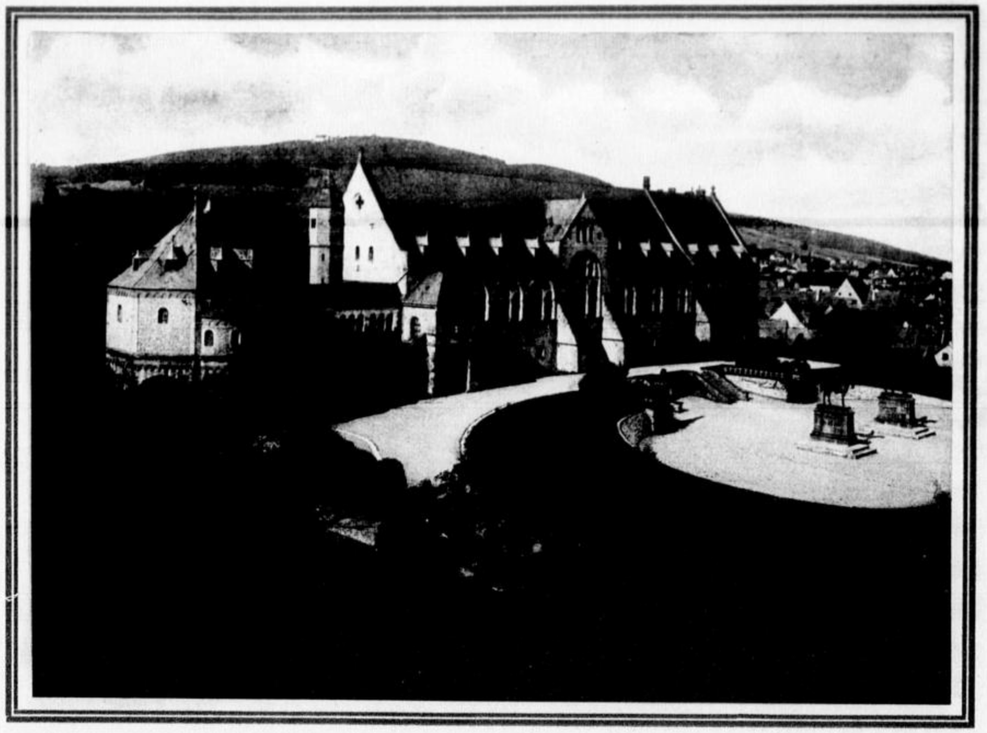
Klinge,
Oberbürgermeister.

Das Reichsehrenmal und Goslar

Wenn Goslar, die tausendjährige deutsche Stadt am Harz, jetzt vor das deutsche Volk tritt und ihm das Kleinod aus der Krone seiner Wälder darbietet, damit es durch unsres Volkes Treue und Dank geweiht werde, so geschieht es, weil Goslar in dieser Stunde, wo die graue Saat der vier Notjahre grünende Frucht werden soll, sich auf seine heilige Pflicht besonnen hat.

O Gosler, du bist togedan
Dem hilligen romesken Rike
Sunder Middel und Waen
Nicht macstu darvan wiken.

Der Goslarer Bürgermeister, der in Urvätertagen diesen Spruch auf den Leuchterkranz der Rathausdiele schrieb, er hat den Herzschlag seiner Stadt gehört und gedeutet: tausend Jahre Stadtgeschichte – tausend Jahre deutsche Volksgeschichte. Hier, an den Ufern der Oker, geschah es, daß der erste deutsche König aus reinem deutschen Stamm, Heinrich I., die anbrandende slawische Welle brach, hier am Fuße des Rammelsberges siedelten er und seine Söhne, unter ihrem Schutze schürften die ersten deutschen Bergknappen und trugen fromme Männer Kreuz und Spaten weiter nach Osten. Hier in Goslar sollte nach dem Willen Heinrichs III. „des Rikes Pallase" Herz und Mittelpunkt des deutschen Reiches werden – um Goslar wurden der Rotbart und der Löwe Todfeinde. Denn der Harz ist der Pfeiler, über den sich der deutsche Himmel nach Norden und Süden wölbt – wer in unseres Volkes Werdegang Völkerschicksal und nicht Fürsten-

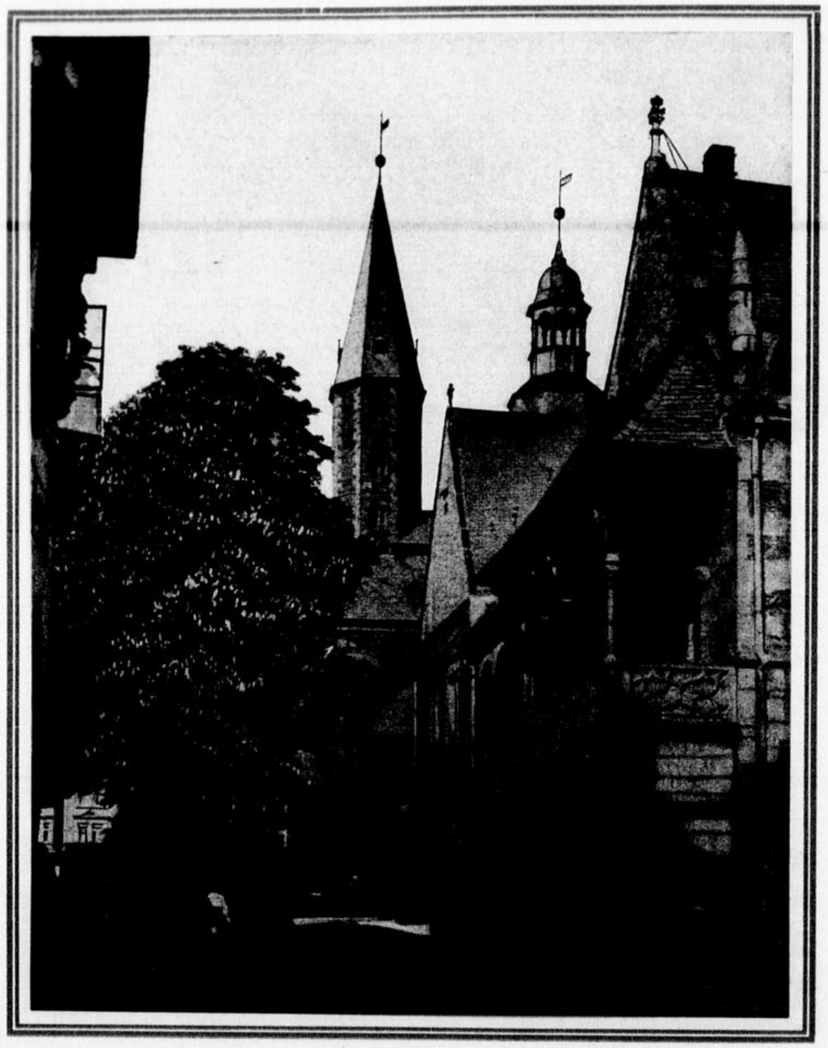


Die Kaiserpfalz

geschichte sieht, dem zerflattert der Spuk der Mainlinie, der fühlt, daß der Harz, das Herz der Muttererde, die beiden Söhne aus Nord und Süd immer wieder ruft und bindet. So empfanden die stolzen Kaisergeschlechter des Mittelalters – die Hohenstaufen in Goslars Mauern! – so fühlte das kraftvolle Bürgertum des Mittelalters – Tilman Riemenschneider, der gefeierte süddeutsche Bildschnitzer, war ein Kind der Nachbarstadt Osterode, und Goslars edelster Bildschmuck, die Wandmalereien des Huldigungssaales im Rathaus, weist deutlich auf Albrecht Dürers Kunst.

So schaut Goslar am Fuße des Harzes nach Norden und nach Süden, dem süddeutschen wie dem norddeutschen Bruder verschwistert. Der kundige Wanderer, der heut Goslar mit der gewaltigen Kaiserpfalz, mit seinen trutzigen, wehrhaften Mauern und Türmen, mit seinen behäbigen Straßen und heimlichen Gassen, seinen ragenden Kirchen und Gildehäusern, seinem Gewirr von altertümlichem Fachwerk besucht, glaubt Rothenburg, Dinkelsbühl, Nördlingen zu sehen – so zäh hat sich dieses Gepräge erhalten. Nicht nur der schwarze Reichsadler im gelben Feld, viel, viel mehr erinnert heute noch an die alte reichsunmittelbare Herrlichkeit, an die Zeiten, da Goslar auch zur Hanse gehörte – das hat ein Jahrhundert wechselnder hannoverscher und preußischer Herrschaft nicht verwischen können.

Freilich, auch die Not solcher Doppelstellung hat Goslar erfahren: es gibt keine geistige, politische Bewegung von all den zahlreichen,

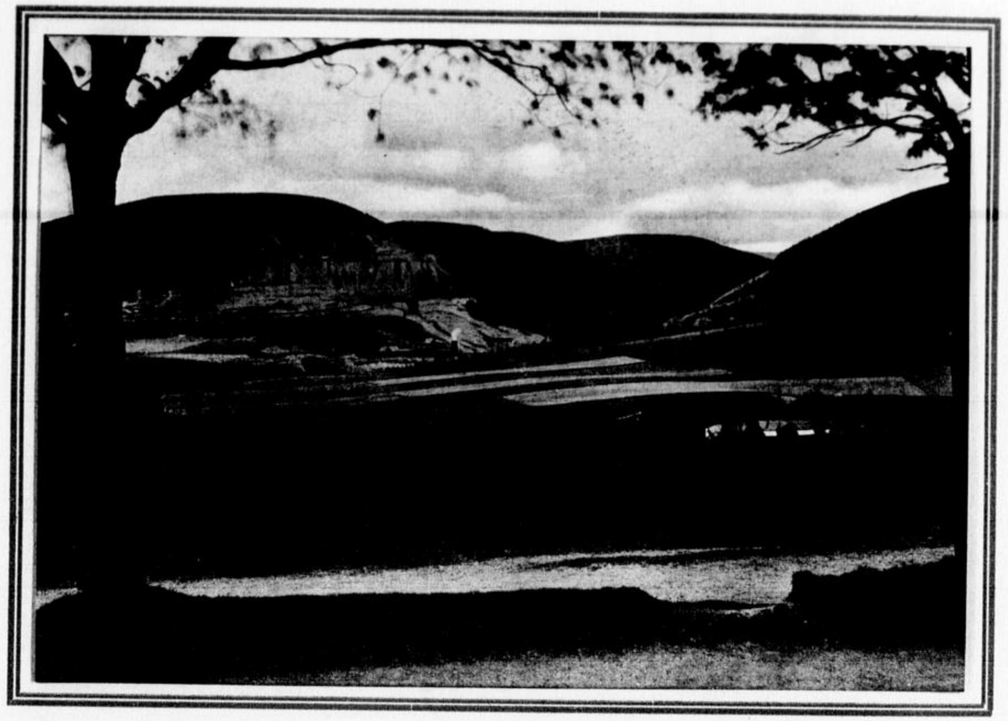


Rathaus und Marktkirche

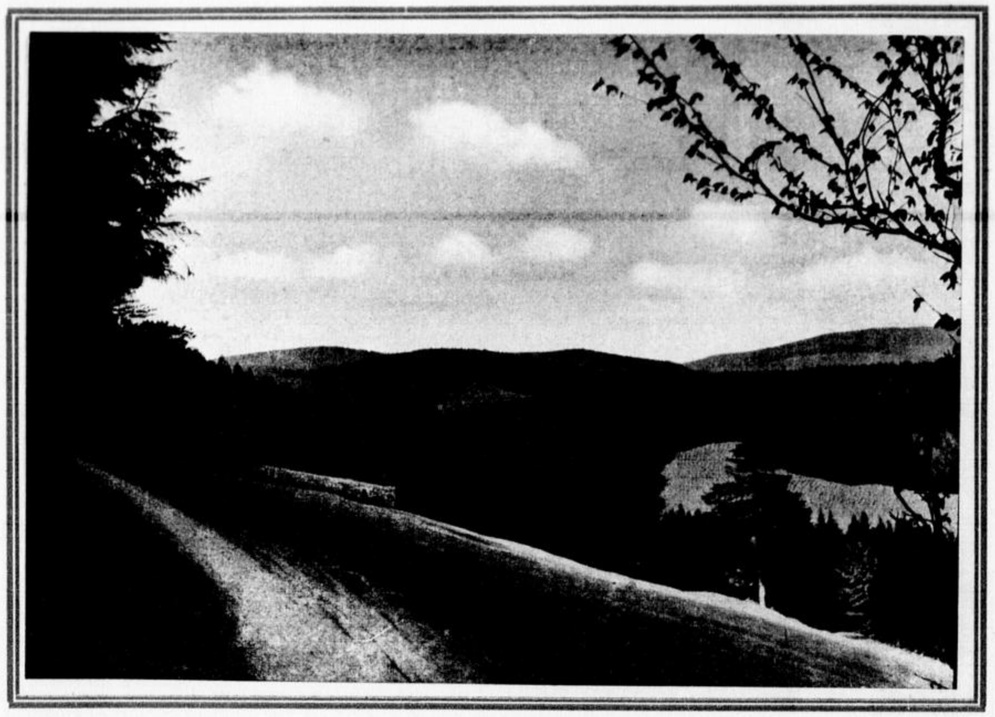
die unser Vaterland erschüttert haben, die nicht auch in Goslar sich ausgewirkt hätte. Der mittelalterliche Hader der Geschlechter und Zünfte, die Stürme der Reformation, die Glaubensspaltung des Dreißigjährigen Krieges, die Wehen des bürgerlichen Zeitalters – viele Blätter der Goslarschen Stadtgeschichte wissen davon zu melden. Aber was an anderen Orten in Mord und Verbrechen erstickte, wurde hier von allen Ständen und Klassen immer wieder als gemeinsame Aufgabe empfunden, wurde so Beginn neuer friedlicher und gesegneter Entwicklung. Die kaiserlose, die schreckliche Zeit wütete draußen im Reich: in Goslar verbanden und verbündeten sich die alten Geschlechter mit den Gilden und Zünften und legten den Grundstein zu Goslars Stadtgeltung. Der Bergbau kam durch Naturgewalten zum Erliegen: zehn Geschlechter von Ratsherren schufen in rastlosem, immer gleichem Wollen und Streben, durch keinen Fehlschlag entmutigt, Goslars Reichtum und Macht. Warum teilte Goslar im Dreißigjährigen Kriege nicht das Schicksal Magdeburgs? Weil in einsamer, verkannter Größe der Bürgermeister Cramer v. Klausbruch, ein Mann stärksten Selbstwillens, den Dornenweg ging, der seine Stadt rettete. Und als dann der Sturm der neuen Zeit vom Rheine her über die 300 Länder und Ländchen Deutschlands hereinbrach, hatte in Goslar Johann Georg Siemens, der erste deutsche Bürgermeister Steinschen Geistes, den Kampf längst entschieden: zum erstenmal ist damals in Goslar der im übrigen Deutschland noch unerhörte Ruf erklungen, daß die Gleichberechtigung niemand aus einem andern Grunde zu versagen sei, als wenn er für Vaterland und Volk nichts leiste!

Und die Gegenwart, die jüngste Vergangenheit? Tausende und Abertausende, auf bequemen und raschen Eisenbahnverbindungen von Nord und Süd, von Ost und West herangeführt, spüren den Zauber dieser tausendjährigen Stadt, die in ihrer Vergangenheit nicht einrostet, sondern frisch voranschreitet:

froh und kraftvoll wandernde deutsche Jugend
am rauschenden Marktbrunnen
unter dem uralten Reichsadler –
das Sinnbild Goslars.

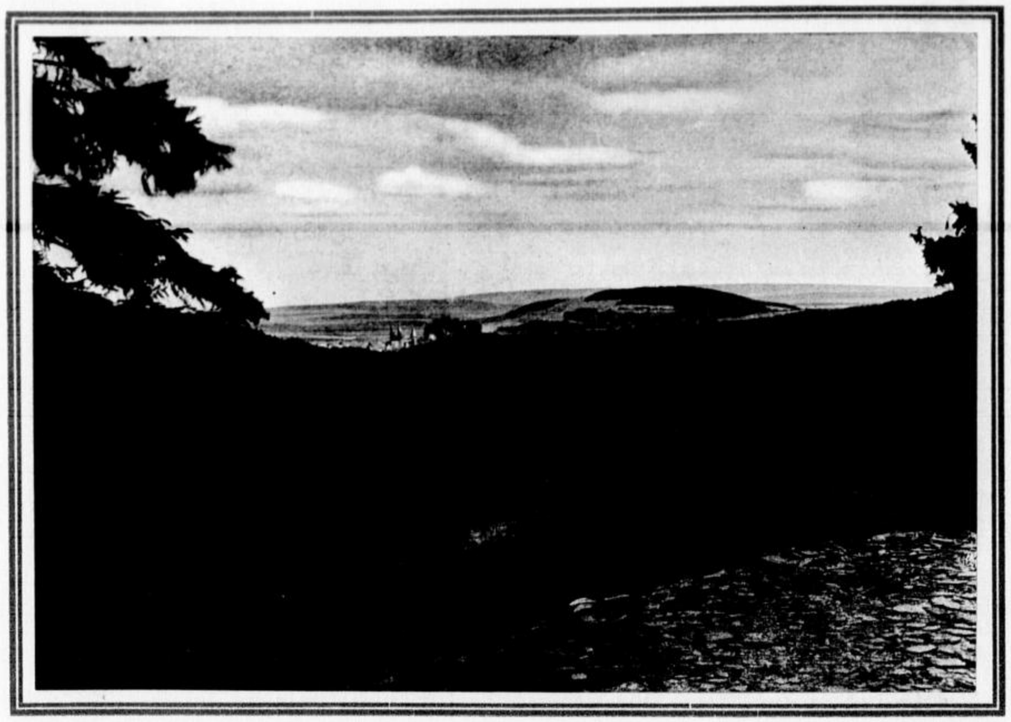


Blick von einem der Wege zum Ehrenhain



Im Gelände des Ehrenhains

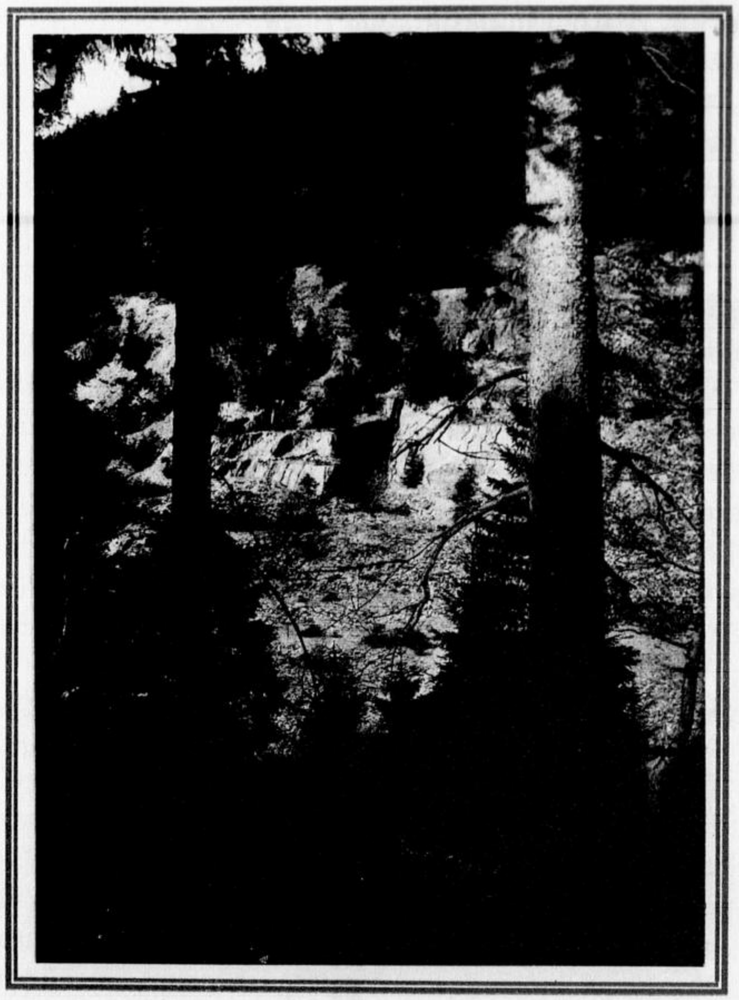
So verkörpert Goslar die glanzvollste Zeit des mittelalterlichen deutschen Kaisertums, so ist es aber auch mit seiner tausendjährigen Stadtgeschichte ein treues Spiegelbild vom Werden und Wesen des deutschen Volkes, und so mußte Goslar seiner Sendung, seiner Vergangenheit treu bleiben, als der Ruf nach einem Gedächtnismal für die deutschen Toten des Weltkrieges immer lauter wurde. + Acht Jahre tragen sechzig Millionen Menschen Ketten. Ketten kann man zerbrechen, wenn alle Muskeln, alle Nerven sich straffen, wenn ein Wille will. Aber können wir noch wollen? Können wir als ein ganzes, großes, starkes Volk wollen? Da reckt sich in Wolken- und Himmelshöhen über uns eine Gestalt auf, in zerrissenem, grauem Rock, mit abgezehrtem, gefurchtem Antlitz, vom Tode gezeichnet, und hinter ihr ein endloser grauer Zug, immer mehr und immer mehr, und das tote Auge des Kameraden läßt uns nicht wieder: Das tat ich für Euch – was tut Ihr für uns? Wir sind nicht tot, wir kommen immer und immer wieder, die wir zu Hunderttausenden fern den Grenzen, für die wir starben, in fremdem Boden ruhen. Wir sind nicht zahllose und namenlose Einzelne, wir sind ein einziges Ganzes, das Euch schützte, für Euch blutete und starb. Nun nehmt uns wieder auf als ein einziges Ganzes, als den deutschen Streiter, der nur mit Euch und in Euch lebt, nicht als den unbekannten Soldaten – –



Blick von den Halden auf Goslar

Und die Tannen am Harzrand rauschten, wie vor tausend Jahren, der Wald, der deutsche Wald verstand die Toten: Ihr sucht ein großes Grab in mütterlicher Erde, aber eine Gruft, die nicht Verwesung atmet, sondern Hoffnung und Leben spendet, die Tränen trocknet und frommes Gelübde Tat werden läßt, eine Stätte der Ruhe und des Wirkens zugleich. + Wo liegt diese Gruft des deutschen Streiters, das Mal seiner Größe?

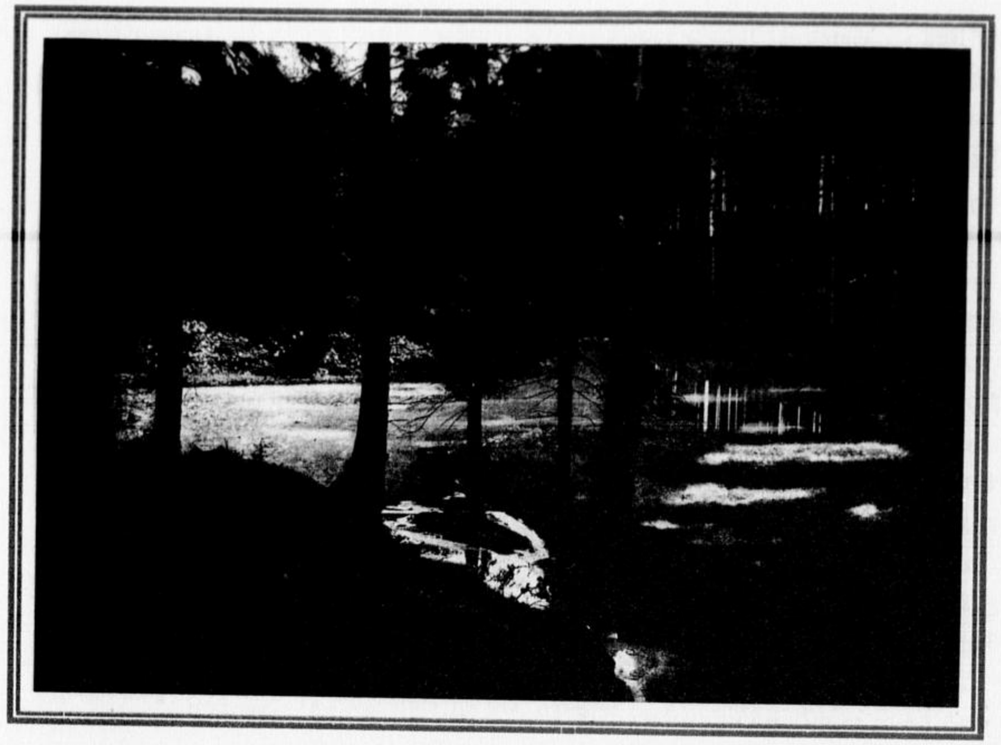
Wir lassen Goslar hinter uns und wandern die längst verlassene Harzstraße, den alten Heerweg durch den Westharz in langsamer Steigung hinan. Links im Tale, nur hin und wieder sichtbar, führt heute die Landstraße in den Oberharz, ein günstiger Weg für Fahrzeuge. Rechts auf der Höhe begleiten uns weitere Wege, und jenseits des bewaldeten Kammes verläuft das Tal der Grane mit seinem gewundenen, an reizvollen Ausblicken reichen Pfad. Nach drei Viertelstunden Weg steigen links und rechts, gewaltigen Torpfeilern vergleichbar, zwei Halden aus stahlgrauem Schiefer an: Wir sind an der Pforte zum heiligen Bezirk. Vieljährige, hohe Fichten bewachen ernst und streng den Eingang. Von der Höhe der Halden noch einen Blick auf das in dunstiger Ferne grüßende Goslar mit seinen Türmen, dann umfängt uns die Stille des Gebirgswaldes. Weiter geht es empor – und vor uns öffnet sich in gewaltiger Tiefe, zweihundert Meter lang, die alte Ratsgrube. Hier wurde einst, in Goslars stolzesten Tagen, der Schiefer gebrochen, aber längst sind Hacke und Hammer verstummt, überall hat Natur mit sanfter Hand menschliche Spuren verwischt, über dem grau-



Am Eingang zur Ratsgrube

blauen Schiefer siedelten Fichte und Lärche: Das ist die Stätte, die Tausende stumm und ergriffen betreten sollen, wo die Erhabenheit der Natur Sinnbild werden mag für die Größe der Tat – die Gruft des deutschen Streiters. Die Tausende, die dem Opfergang ihrer Brüder angesichts der steil und wuchtig aufsteigenden Wände der Gruft beiwohnen, werden fast noch mehr durch das Erlebnis gebannt: vor ihnen in der Tiefe die heilige Handlung, über sich der dunkle Kranz der Tannen und der weite Himmel, sonst nichts, was den Blick ablenken, die Andacht stören könnte.+ Aber diese Gruft umgibt ein weites Waldgelände, das uns vorbereiten und erst allmählich an die Gruft heranführen soll. Es umschließt in breiter Ausdehnung älteste Bestände und Lichtungen, Taleinschnitte und Höhen mit Fernblicken von höchster Schönheit. Was beim Totenopfer verhaltene Wehmut und gepreßtes Leid war, löst sich in dieser Umgebung zu friedevollem Danke, zu stillem Gedenken, ringt sich aus der Tiefe des Herzens als heiliges Gelöbnis empor.

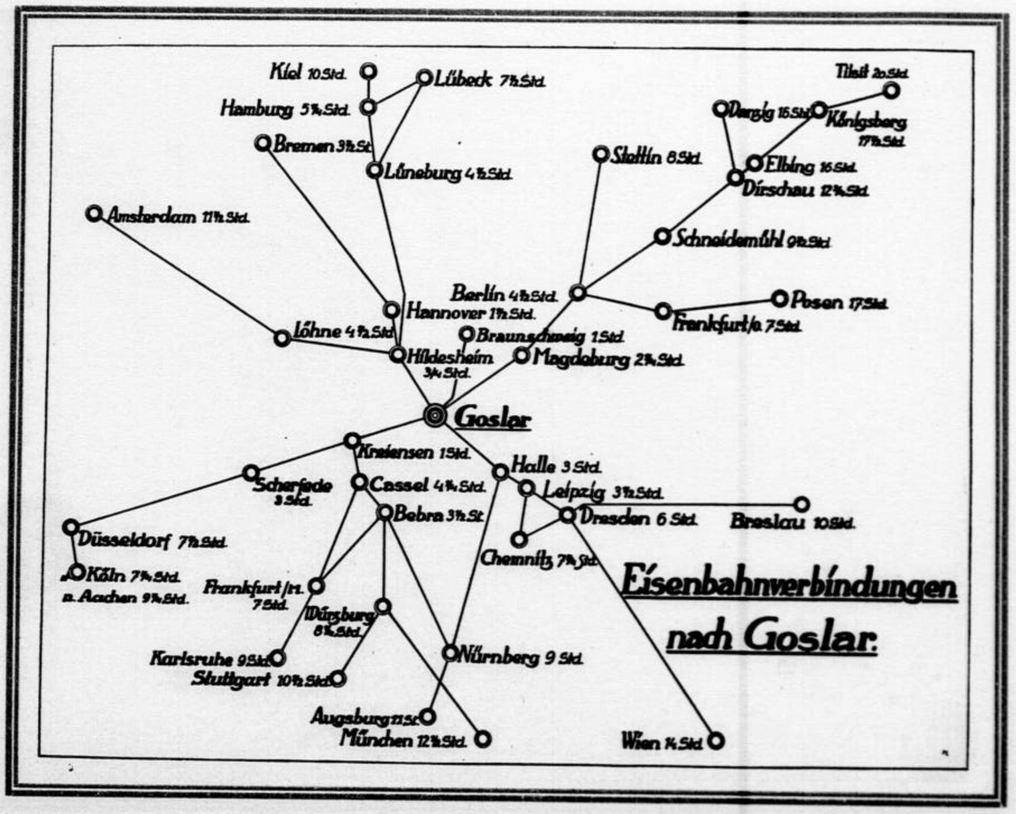
Und dann wenden wir unsere Schritte rückwärts. Wieder grüßen wir die Türme Goslars, und wir verstehen, was sie uns zu sagen haben: Gesegnet mit der Kraft und dem Willen der Toten lebe! Lebe für Dein Volk!

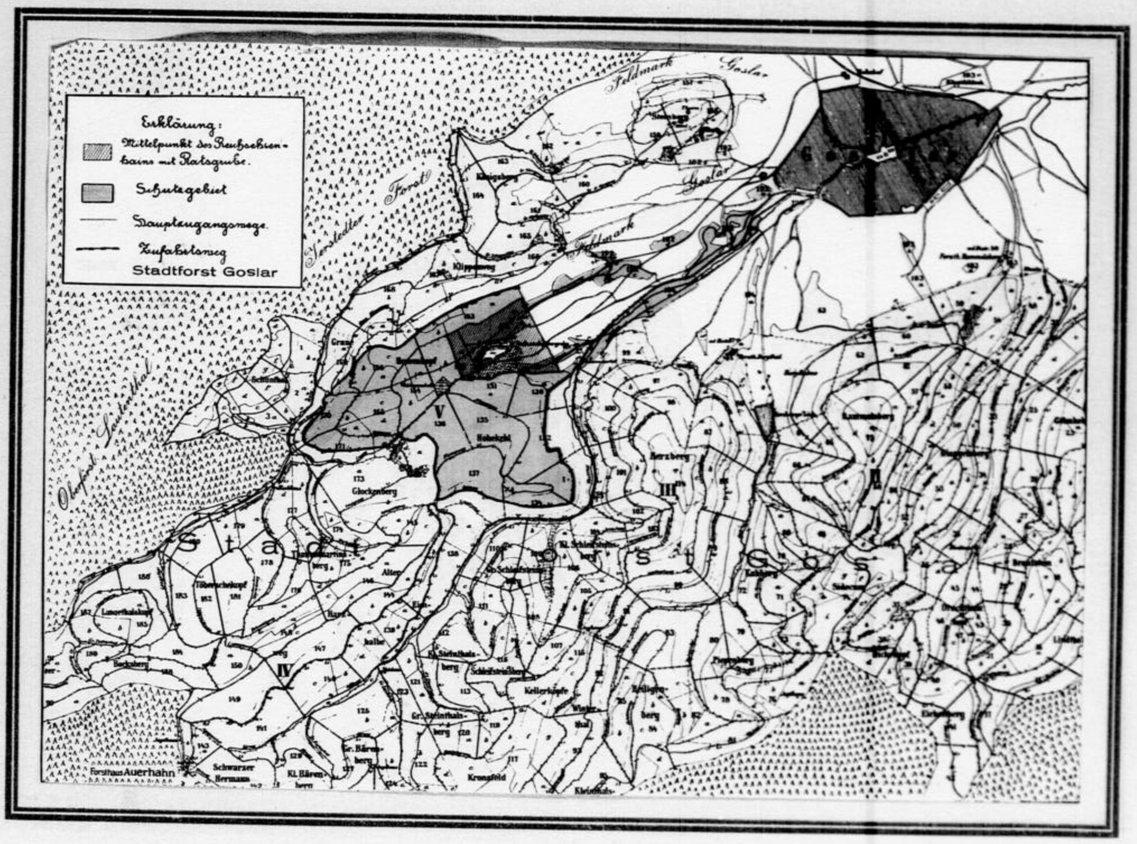


Im Ehrenhain

Anlagen:

Karte der Eisenbahnverbindungen
Karte des Ehrenhaingeländes




Erklärung:
Mittelpunkt des Rexbachsiebenbaues mit Katzgrube.
Schutzgebiet
Hauptzugangswege.
Kufabstieg
Stadtforst Goslar
Feldmark Goslar
Forst
Oberst Forstamt
Forsthaus Auerhahn
Schwarzer Hermann
Kl. Bärenberg
Kreuzfeld
Kellerkopfe
Kellerkopfe
Kl. Schalenberg
Gr. Schalenberg
Gr. Bärenberg
Gr. Schalenbergberg
Kl. Schalenbergberg
Schalenbergberg
Kl. Schalenbergberg
Gr. Schalenbergberg
Kl. Schalenbergberg
Gr. Schalenbergberg
Kl. Schalenbergberg
Gr.

den 9. November 1926

Die Akademie der Künste dankt verbindlichst für die übersandte Denkschrift über die von Jhnen in Brieg ausgeführte Kriegerehrung.

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn
Professor Gebhard U t i n g e r
B r e s l a u

Eintrag zur Bibliothek

- Nr. 1264 -

FESSOR·G·UTINGER
CHITEKT·UND·MALER
LAU·10·FRIESENPLATZ·3

An die Pr. Akademie
der Bild. Künste, Berlin.
z.H. des I. Vorsitzenden
Herrn Prof. Max Liebermann!

In der Anlage erlaube ich
mir ganz ergebenst Euer
Hochwohlgeb. eine Denk-
schrift über eine von mir,
in den letzten Jahren in
Breslau, Schlesien, ausgeführte
Kriegsehrung zu übersenden

Hochachtungsvoll.

Prof. G. Utinger

den 19. Oktober 1926

Sehr verehrter Herr Professor !

Der Reichskunstwart veranstaltet am Mittwoch, den 20. Oktober mittags 12 Uhr im Sitzungssaal 220 im Reichsministerium des Jnnern, Königsplatz 6 eine Besprechung über die Stellungnahme der Künstlerschaft zum Ehrenmal. Unter Bezugnahme auf die telefonische Besprechung bitte ich Sie, als Vertreter der Preußischen Akademie der Künste, an dieser Sitzung teilnehmen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Präsident

Jm Auftrage

Herrn

Professor Hermann H o s a e u s

Bln- G r u n e w a l d

Parkstr. 84

den 19. Oktober 1926

Auf die Einladung vom 15. d. Mts. erwidere ich ergebenst, daß das Mitglied der Akademie Professor Hosaeus beauftragt ist, an der Besprechung über die Stellungnahme der Künstlerschaft zum Ehrenmal am Mittwoch, den 20. Oktober als Vertreter unserer Akademie teilzunehmen.

Der Präsident

Jm Auftrage

An

den Herrn Reichskunstwart

Berlin

Der Reichskunstwart

J.Nr.2989/26

Berlin NW40, den 15.Oktober 26
Reichsministerium des Innern, Königsplatz 6

Hiermit lade ich zu einer Besprechung über die Stellungnahme der Künstlerschaft zum Ehrenmal ein, die am Mittwoch, den 20. Oktober 1926, vormittags 12 Uhr im Sitzungssaal 220 im Reichsministerium des Innern stattfinden soll.

Redslob

An die
Akademie der bildenden Künste
zu Hd. Herrn Prof. Amersdorfer
B e r l i n NW
Pariserplatz 4

LEGACIÓN DE CUBA
17, BENDLERSTRASSE
BERLIN

Statuen für das Kapitol des Staates in Havanna.

Aufruf an die deutschen Künstler!

Die Regierung von Kuba möchte sich darüber unterrichten, was ein deutscher Künstler für die Schaffung folgender Statuen, die im Kapitol oder Kongressgebäude des Staates Aufstellung finden werden, verlangen würde.

Eine Statue in Bronce gegossen, vierzehn Meter hoch, Verkörperung der Justiz.

Sechs Statuen von Generälen aus dem kubanischen Befreiungskriege, ebenfalls in Bronce. Die Höhe dieser Statuen soll viereinhalb Meter betragen.

Zwei Statuen, welche zu beiden Seiten des Hauptportales des Kapitols stehen sollen; Höhe 9 Meter, in Bronce gegossen. Verkörperung des Rechtes (Jus) und des Gesetzes (Lex).

Der Künstler oder Erbauer muß der Regierung von Kuba vor der Auftragserteilung Sicherheiten geben.

D 4

41

Mot. 6548

Stadt Berlin
Bezirksamt Mitte

Der Bürgermeister

Bau Mitte T. 244/26

Berlin C. 2, den 18. September 1926
Klosterstraße 68
Fernruf: Alexander 5040.

K. Akademie d. Künste-Berlin
№ 0781 · 18. SEP. 1926
Anl.

Anläßlich des Umbaues der Schloßbrücke sind wir genötigt zwei der dort befindlichen Standbilder vorübergehend zu entfernen. Es soll zunächst das Standbild von Wredow (Iris mit dem Gefallenen) abgebaut werden. Wir haben uns bereits mit der Preußischen Bau- und Finanzdirektion - als der Eigentümerin - über die Ausführung der Arbeiten geeinigt und wollen vor Beginn des Abbaues am Montag, den 20. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle eine Besichtigung des Standbildes zur Feststellung etwaiger Schäden vornehmen. Wir bitten ergebenst, an dieser Besichtigung teilzunehmen und erlauben uns, um die Entsendung des Herrn Professor K r a u s s in dieser Angelegenheit zu bitten.

Prof. Krauss
zur Kenntnis
ZU
3. 27/9. 26.
Z. R.

An
die Akademie der Künste
h i e r

Schmidt

Skulpt. D 4

Fehrmann

42

Ueberreicht vom Detmolder Ausschuß
zur Errichtung des Ehrenmales
im Teutoburger Walde

43

Der Heilige Hain im Teutoburger Wald

Ein Beitrag zur Frage des Reichsehrenmales

D 4

Der Heilige Hain im Teutoburger Walde

☆

Ein Beitrag zur Frage
des Reichsehrenmales

☆

Detmold, im Juni 1926
Detmolder Ausschuß zur Errichtung des Ehrenmales
im Teutoburger Walde

Inhaltsangabe

1. Vorwort 5
2. Die Voraussetzungen für ein Reichsehrenmal . 6
3. Die Oertlichkeit unseres Vorschlages 7
4. Ein Lösungsversuch 9
5. Das Besondere unseres Vorschlages 10
6. Abbildungen aus dem „Heiligen Hain" . 13–30
7. Die Eisenbahnverbindungen 31
8. Karte des zur Verfügung stehenden Gebietes am Schluß des Heftes.

Nachdem die Angelegenheit des Reichsehrenmales jetzt soweit gediehen ist, daß eine Entscheidung der zuständigen Stellen demnächst zu erwarten ist, und nachdem der hier dargelegte Plan mit in die engere Auswahl der Vorschläge einbezogen ist, besteht Veranlassung, das Material hierüber der Oeffentlichkeit vorzulegen.

Die Tatsache, daß über einhundert verschiedene Anträge und Entwürfe über die Errichtung des Reichsehrenmales und die zu wählende Oertlichkeit vorliegen, beleuchtet die außerordentliche Schwierigkeit, eine relativ glückliche Lösung zu finden; zugleich aber beleuchtet sie die große Verantwortung, welche gegenüber dem deutschen Volke auf den Entscheidenden in dieser Angelegenheit lastet.

Ohne nähere Kenntnis der übrigen Vorschläge glauben wir ein Urteil darüber, ob unser Vorschlag der idealen Lösung am nächsten kommt, nicht abgeben zu dürfen. Da über die Bedeutung des Reichsehrenmales für das geistige Leben unseres Volkes allgemeine Uebereinstimmung besteht, vermeiden wir bewußt alle grundsätzlichen Erörterungen nach dieser Richtung. Wir beschränken uns deshalb auf die Wiedergabe des Tatsächlichen.

Detmold im Juni 1926

Detmolder Ausschuß zur Errichtung des Ehrenmales im Teutoburger Walde

Voraussetzungen

Die Voraussetzungen, welche die Grundlage der folgenden Vorschläge bildeten, waren folgende:

1. Die Lage des Reichsehrenmales muß einerseits hinreichend einsam sein, um die zu schaffende Andachtsstätte von allen Störungen freizuhalten; — sie muß andererseits von den bestehenden Verkehrswegen leicht zu erreichen sein; — sie muß schließlich die Möglichkeit bieten, in der Nachbarschaft größere Menschenmengen unterzubringen.

2. Die Beschaffenheit des zu erwählenden Gebietes soll schon jetzt allen Anforderungen entsprechen; dem deutschen Volke darf acht Jahre nach Kriegsende kein Zukunftswechsel ausgestellt werden.

3. Mit Rücksicht darauf, daß nach dem Tode der am Weltkrieg unmittelbar beteiligten Generationen das innere Interesse am Reichsehrenmal nicht mehr das gleiche sein wird wie während des jetzigen Menschenalters, muß das Reichsehrenmal durch seine natürliche Lage, durch die Beschaffenheit seiner Umgebung und durch die Verbindung mit anderen Umständen eine dauernde Anziehungskraft behalten. Auch die weite Reise zum Reichsehrenmal muß vor allem in innerer Beziehung eine lohnende sein.

4. Hinsichtlich des Erwerbes und des Ausbaues des Ehrenmalgebietes dürfen möglichst geringe Schwierigkeiten bestehen.

5. Das Ehrenmal ist nicht hochragend auf einem Bergesgipfel zu errichten, sondern soll durch seine Gesamtanlage dem Gedächtnis an die Gefallenen Rechnung tragen.

Die Oertlichkeit

Als „Heiliger Hain", in dessen Mitte das Reichsehrenmal zu errichten wäre, wird vorgeschlagen ein Teil des Teutoburgerwald-Gebirges, welcher wenige Kilometer westlich der Landeshauptstadt Detmold auf lippischem Staatsgebiet liegt. Es umfaßt ein etwa sechs Quadratkilometer großes Tal, welches zusammen mit den umliegenden Höhen allen Voraussetzungen entspricht, welche hinsichtlich des Naturcharakters gestellt werden müssen. Nach dem Urteil sachverständiger Gelehrter und Künstler begegnet man in Deutschland einem urwüchsigen Walde von solcher Mischung und der damit verbundenen Schönheit, wie ihn der Osning noch in zahlreichen Teilen trägt, nicht wieder. Die ungleichmäßige Ueberlagerung des Kreide- und Sandsteingebirges mit aus der Senne stammenden Sandmassen bildet die geologische Grundlage des Landschaftsbildes. Auf dem so entstandenen Boden konnten sich sämtliche Arten des deutschen Waldes zusammenfinden und in ihrem gegenseitigen Kampf und in gegenseitiger Ergänzung Bilder von höchster ästhetischer Schönheit darbieten. Zahlreiche unseren Vorfahren heilige Quellen, rauschende Wasserläufe und stille Waldteiche beleben das Gebiet. Ein Hochmoor mit seiner eindrucksvollen Eigenart ragt hinein. Die umrandenden Berge bieten hervorragende Aussichtspunkte in die waldige Gebirgswelt und in die weite Landschaft.

Die Entfernung des vorgeschlagenen Gebietes von den nächsten Bahnhöfen beträgt wenige Kilometer. Bereits vorhandene Straßenbahnen können ohne weiteres ausgebaut werden, um auch einen Massenverkehr ohne Schwierigkeiten bis an die Grenzen des „Heiligen Haines" heranzuführen.

Mannigfaltige Unterbringungsmöglichkeiten sind in der Landeshauptstadt Detmold und den zahlreichen umliegenden Ortschaften vorhanden, da seit fünfzig Jahren das in der Nähe befindliche Hermannsdenkmal alljährlich große Menschenmassen in den Teutoburger Wald gezogen hat. Die Neueinrichtung entsprechender Hilfsmittel des Fremdenverkehrs kommt daher nicht in Frage.

Die Landschaft des „Heiligen Haines" ist schon heute entsprechend der Voraussetzung unter 2.) derart ausgereift, daß nirgends der störende Eindruck jüngerer Neuanlagen, -pflanzungen usw. vorhanden sein wird. Die

Entfernung des vorgeschlagenen heiligen Gebietes vom Hermannsdenkmal ist so bemessen, daß beide Mäler, wenn gewünscht, innerhalb weniger Stunden besucht werden können. Zwei dazwischen liegende Bergrücken lassen eine gegenseitige Beeinträchtigung nicht zu.

Das vorgeschlagene Gebiet ist ganz im Besitz des lippischen Staates und kann jede gewünschte Größe zur Verfügung gestellt werden. Das Gebiet ist unbewohnt, die Verlegung einer einzigen Kunststraße, welche keinem Verkehr zwischen Ortschaften dient, läßt sich unschwer durchführen.

Hierzu die Eisenbahnkarte auf Seite 31 und die Uebersichtskarte am Schluß des Heftes, auf dieser ist das vorgeschlagene Gebiet rot umrandet.

Ein Lösungsversuch

Mitten in unserem Gebiete liegt ein Bergrücken, der „Uffler". In ihn hinein verlegt unser Lösungsversuch unter bewußter Anlehnung an den in dieser Gegend des deutschen Vaterlandes besonders lebendigen Gedanken des Hünengrabes das Allerheiligste des Ehrenmales. Aus den Abbildungen ist zu ersehen, daß der Anstieg zu der Pforte gedacht ist über eine waldumsäumte Fläche, wobei der Blick auf das Denkmal im Hintergrunde durch höhere Waldberge seinen Abschluß findet. Eine vielleicht als Kuppelbau auszugestaltende Grotte würde die eigentliche Gedenkstätte enthalten; getrennte Ausgänge würden einen ungestörten Besuch derselben gewährleisten.

Die Möglichkeit zur Abhaltung von größeren geschlossenen Versammlungen, zu denen sicherlich das Bedürfnis vorhanden sein wird, verlegt unser Plan bewußt nach außerhalb des „heiligen Haines". Es kommt hierfür sowohl das Hermannsdenkmal in Frage, wie auch in der Nähe des Südostausganges ohne Schwierigkeit im sog. „Heidental" hierfür besondere Anstalten getroffen werden können.

Die Seiten 20, 21 und 22 enthalten Skizzen zu diesem Lösungsversuche. Einige Einzelheiten enthalten Längsschnitt und Aufriß auf Seite 22.

Das Besondere unseres Vorschlages

Neben der restlosen Erfüllung der äußeren Bedingungen, welche an die landschaftliche Beschaffenheit des „Heiligen Haines" zu stellen sind, tritt als besonderes, vielleicht einzigartiges Merkmal unseres Vorschlages hervor die Verbindung mit dem Hermannsdenkmal. Die Ergänzung der Grundgedanken der beiden Mäler liegt so nahe, daß sie auch dem schlichtesten Besucher ohne weiteres einleuchten wird. Die Bewahrung des Vaterlandes vor der Ueberflutung durch feindliche Heere, für die einst Hermann der Cherusker die geeinigten deutschen Stämme in den Kampf geführt hat, — ihr haben auch die Gefallenen des Weltkrieges ihr Leben geopfert. Dazu die Predigt der Einigkeit, die Mahnung auf Hermanns Schwert.

Die Erweckung solcher bejahender vaterländischer Gedanken wird allen denen, welche demnächst zum Reichsehrenmal pilgern, tröstlich und erhebend sein, sie wird in der Folgezeit immer wertvoller und unentbehrlicher werden. Das Absterben des gegenwärtigen Geschlechtes wird unerbittlich das unmittelbare persönliche Interesse an dem Ehrenmal dahinschwinden lassen; dann droht jedem allein auf das Gedächtnis an die Gefallenen eingestellten, für sich gelegenen Ehrenmal das bedauerliche Geschick, beim Gesamtvolk allmählich in Vergessenheit zu geraten und — bei guter äußerlicher Pflege — allenfalls zu einem Ausflugsziel für die Umgebung ohne weitere Bedeutung zu werden.

Diese schon in wenigen Jahrzehnten eintretende Gefahr ist nur durch die Einfügung der Gefallenenehrung in einen dauernd lebendigen vaterländischen Gedankenkreis zu vermeiden. — Die späteren Geschlechter werden es dem heutigen danken, wenn diese Erwägung bei der Wahl des Ortes nicht außer acht gelassen wurde.

Die glückliche Vereinigung der beiden Denkmäler würde die Gesamtaufgabe auch für den gestaltenden Künstler wesentlich erleichtern. Das Ehrenmal im „Heiligen Haine" kann sich ganz der rückblickenden, der trauernden Empfindung widmen, während das Hermannsdenkmal es übernimmt, die Sinne in die Zukunft zu richten. Gerade das Denkmal Ernst von Bandels erscheint in seiner dem ganzen deutschen Volk vertrauten Gestalt hierzu berufen, umsomehr, als es einmal anknüpft an geschichtliche Vorgänge, die weit

genug zurückliegen, um allem Streit des Tages entrückt zu sein, als zum anderen die Mahnung auf dem Schwerte des Cheruskers:

„Deutsche Einigkeit, meine Stärke —
Meine Stärke, Deutschlands Macht"

seit mehr als einem halben Jahrhundert zum allseitig anerkannten Symbol des deutschen Staatsgedankens geworden ist.

Auch abgesehen von den Römerkämpfen, deren Oertlichkeiten nur um wenige Kilometer strittig sein können, ist der vorgeschlagene Teil des Teutoburger Waldes durch zahlreiche Erinnerungen an die deutsche Vorzeit (Hünengräber, Ringwälle usw.) als eine hervorragende Stätte deutschen Kernlandes anzusehen. Der Teutoburger Wald, insbesondere die Umgebung des Hermannsdenkmales besitzt heute schon überall, wo die deutsche Muttersprache gesprochen wird, das Ansehen, wozu er durch die Errichtung des Reichsehrenmales auch der Form nach werden kann, als —

„Heiliger Hain"

Abbildungen

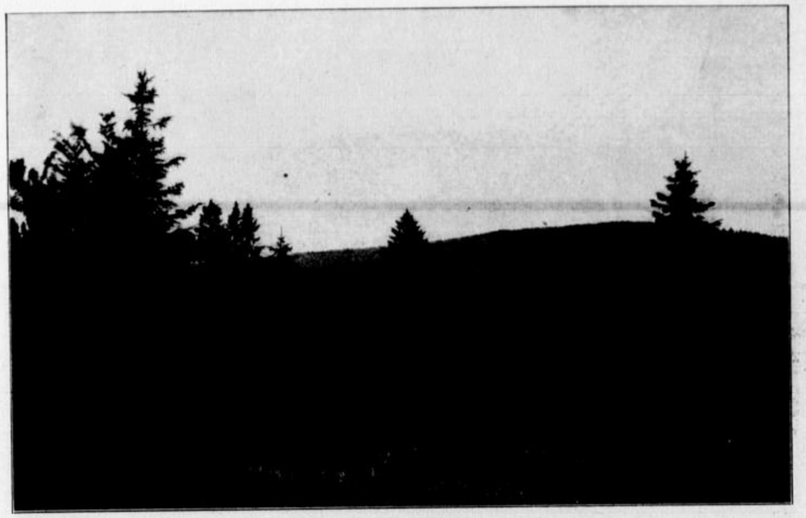
Die folgenden Seiten enthalten Skizzen zu unserem Lösungsversuch sowie Lichtbilder, die ausnahmslos innerhalb des vorgeschlagenen Gebietes aufgenommen wurden.

Einer der Zugangswege

Charakteristisches Mischwaldbild

Der Uffler

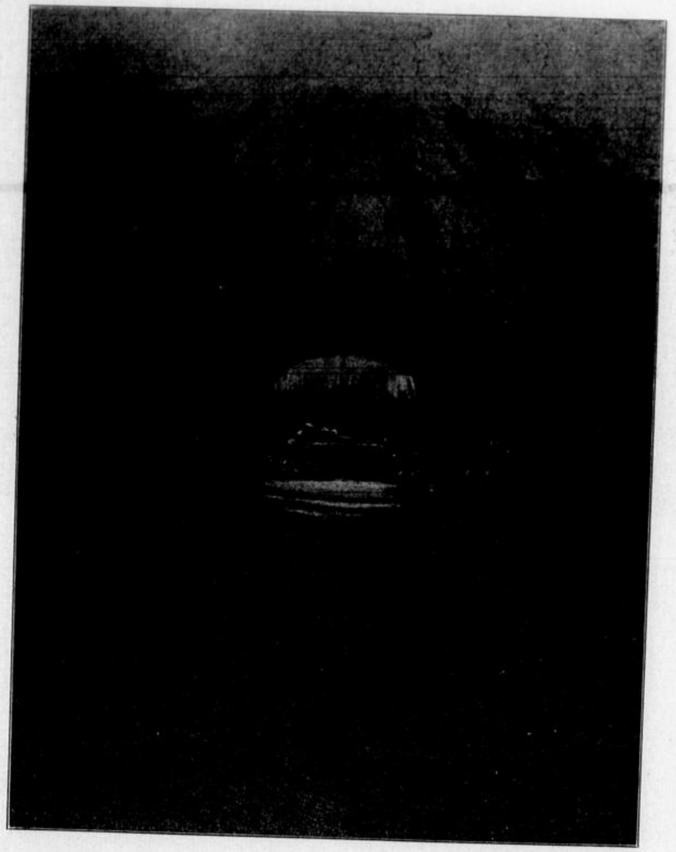
Uebersicht über den größten Teil des Gebietes vom „Kahlen Ehberg" aus



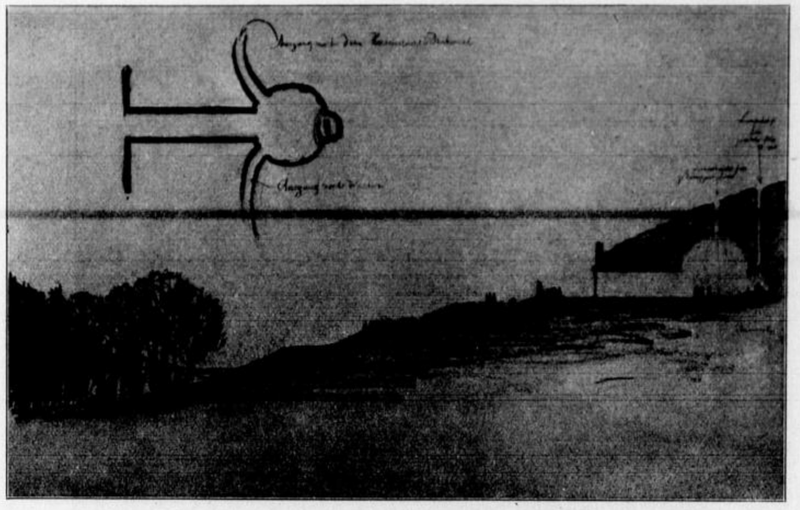
Aus dem Naturschutzpark am Donoper Teich

Aus dem Naturschutzpark am Donoper Teich

Aufstieg zum Ehrenmaleingang



Entwurf einer Gedächtnisgrotte

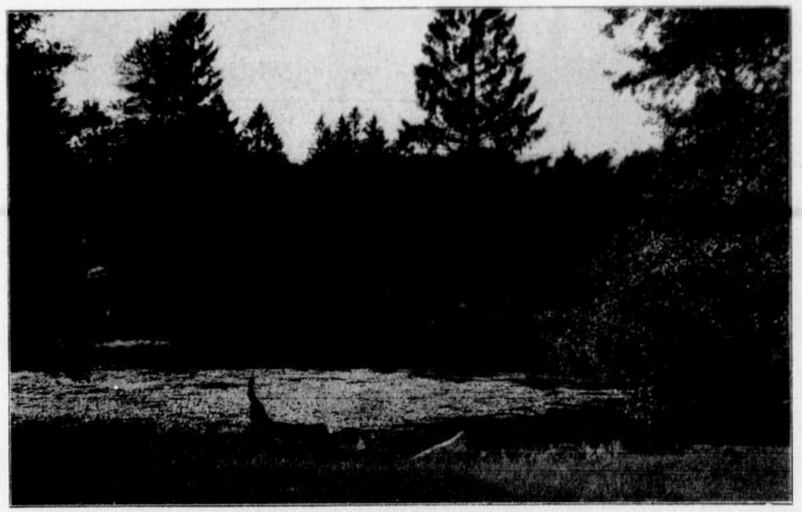


Längsschnitt und Aufriß

Aus dem Quellgebiet

Aus dem Quellgebiet

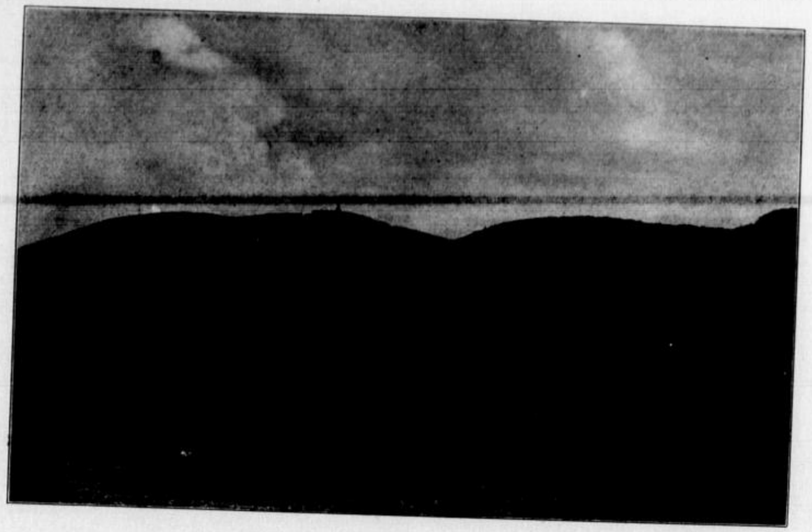
Einer der Waldbäche



Ein Teich des Gebietes

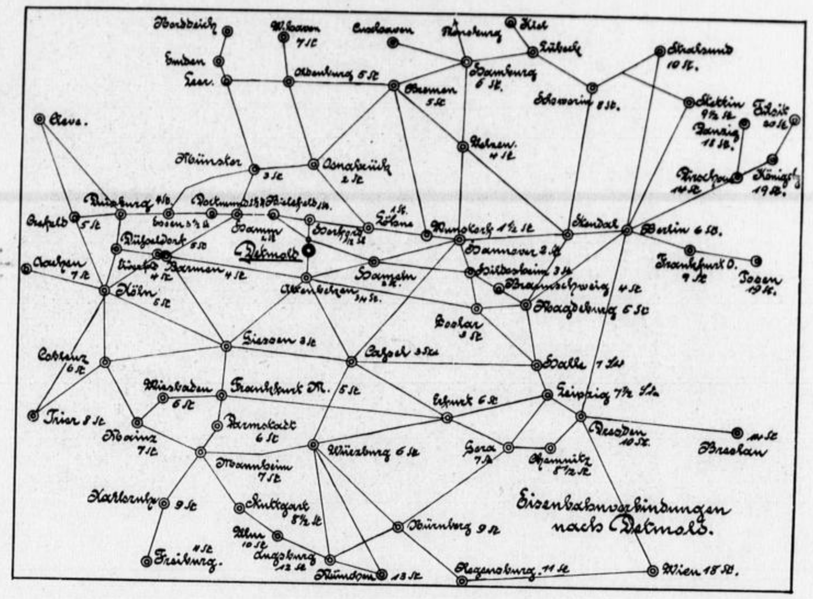
Blick vom Süd-Ost-Ausgang auf das Hermannsdenkmal

Ein Teil des Hochmoores



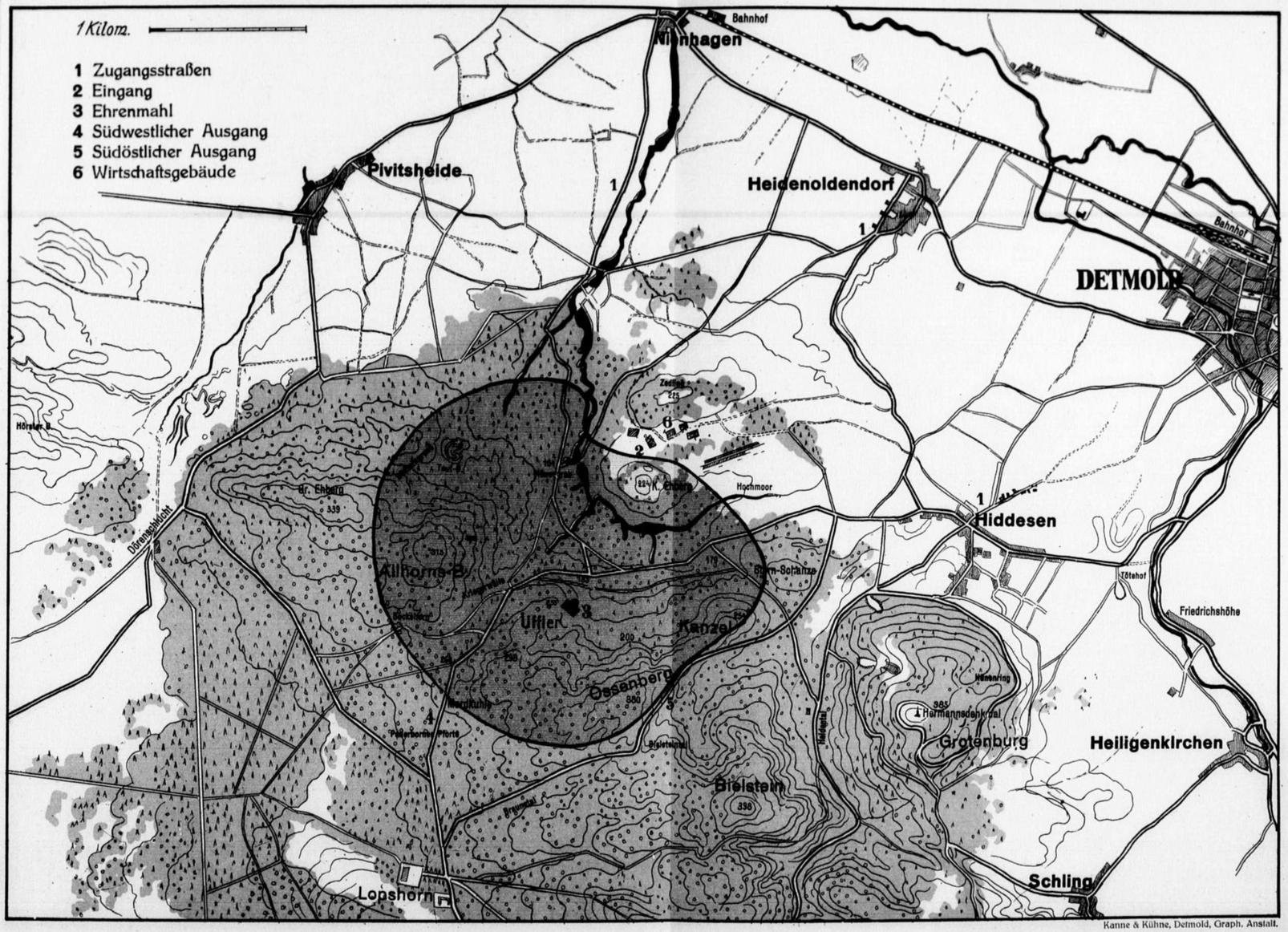
Blick auf das Hermannsdenkmal

Blick in die offene Landschaft



Skizze der Eisenbahnverbindungen

Lichtbilder von Ferdinand Düstersiek · Entwurf und Druck:
Lippische Vereinsdruckerei, G. m. b. H., Detmold (Lippe)



Zu schreiben an:

den Herrn Sekretär der Stadt

Roermond

Holland

Auf das gefällige Schreiben vom 23. d. Mts. erwidere ich ergebenst, daß ich gern bereit bin, dem Ehrenkomitée für die Errichtung eines Denkmals für den Architekten Cuypers beizutreten.

Ein kleines Mißverständnis liegt wohl insofern vor, als ich nicht Präsident eines Kunstvereins, sondern der Preußischen Akademie der Künste bin. Ich habe aber den Architekten Cuypers persönlich gekannt.

In größter Hochachtung

E. M. ergeb. M. Liebermann

Präsident

Roermond 28 Aug. 1926

An
den Herrn Präsidenten
des Kunstvereins
zu Berlin.

K. Akademie d. Künste-Berlin
N. 0728 24 AUG. 1926
Anl.

Die Stadt Roermond (Holland) beabsichtigt am 16 Mai 1927 den 100sten Geburtstag zu feiern ihres grossen Baumeisters selegi Dr. P. Cuypers, und ihrem grossen Sohne ein würdiges Denkmal zu errichten.

Das Comité, welches diese Feier vorbereitet, steht unter dem hohen Schutze Ihrer Majestät unserer hochverehrten Königin, und erfreut sich als Ehren-Präsidenten nennen zu dürfen:

1° den Minister für Unterricht, Kunst u. Wissenschaft
2° den Herrn Commissar der Königin in der Provinz Limburg
3 den hochwürdigen Herrn Bischof von Roermond.

Da nun Dr. Cuypers schon im Jahre 1879 Mitglied Ihres Kunstvereins gewesen, so kommt das Comité zu Ihnen mit der Bitte als Mitglied dem Ehren-Comité beitreten zu wollen.

Um eine baldige Antwort bittet hochachtungsvoll

Im Namen des Comités
der Secretar
L. Alberdingk
Secretar der Stadt Roermond

699 [illegible] / O. [illegible] 46

An den Geschäftsführer der Waffenschmiedeinnung des 52. Inf. Reg. Herrn Ingenieur d. R. Reimann

Berlin N 30

Rollendorfstr. 28

Auf Ihr Schreiben vom 10. d. Mts. erwidern wir, daß es erforderlich war, die Arbeiten der Firma in die Werkzeugmacherei hineinzuziehen, ohne sie vorher irgendwem zu erfragen. Die Angabe in dem Briefschreiben vom 12. d. Mts., daß „auf Anfrage und nach den Regelsätzen der Firma um der Firma Entwürfe mitzuteilen

Gehr

Mitteilung

67 1

47

PROF. AUGUST KRAUS
BILDHAUER
FERNSPRECHER: UHLAND 880

BERLIN-GRUNEWALD, DEN 14. August 1926
MENZELSTR. 7

Herrn

Professor Dr. A m e r s d o r f e r

B e r l i n W 8
Pariser-Platz 4

Sehr geehrter Herr Professor !

Ihr Schreiben vom 13. August 26 und die beiden Beilagen habe ich erhalten. Die Beilagen sende ich nach Durchsicht anbei zurück.

Der Aufruf des Denkmalsausschusses entspricht natürlich nicht den Tatsachen, wenn man auch, wie ich von Herrn R e i m a n n weiss, die Absicht hatte die Akademie in Anspruch zu nehmen. Ich selbst habe das empfohlen und auch wegen der Platzfrage des Denkmals einige Rat - schläge erteilt. Herr Reimann selbst hat die beste Absicht etwas Gutes schaffen zu lassen und desshalb auch einige Entwürfe von mir anfertigen und von den Herren Professoren G e r s t e l i und K l i m s c h begutachten lassen. Der Denkmalsausschuss dem diese Entwürfe nicht zusagten lässt jetzt von einem Bildhauer von sehr geringen Qualitäten anfertigen.

Ich habe mich desshalb einsweilen ganz zurückgezogen hoffe aber trotzdem, dass man auf meine Entwürfe zurückkommen wird und bitte ich Sie desshalb die Sache vorsichtig zu behandeln.

Mit ergebenster Empfehlung

Ihr

A. Kraus

AKADEMIE DER KÜNSTE ZU BERLIN

J. Nr. 699

Konzept!

Berlin W 8, den 13. August 1926
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Professor !

Unter Bezugnahme auf unser gestriges Ferngespräch übersende ich Ihnen anbei mit der Bitte um gefällige Rückgabe das Schreiben des Herrn Reimann zur gefälligen Kenntnisnahme. Natürlich war es absolut unzulässig, die Akademie in dieser Weise in die Denkmal-Angelegenheit hereinzuziehen, ohne sie vorher irgendwie zu befragen. Die Angabe, dass " auf Vorschlag und nach den Richtlinien der Akademie ~~diese~~ Entwürfe mannigfacher Art vorbereitet wurden " war eine glatte Unwahrheit, denn es bestand nur die Absicht, die Akademie zuzuziehen. Wie ja auch Ihnen bekannt, gibt die Akademie als Staatsbehörde Gutachten nur für das Ministerium und gegebenenfalls für öffentliche Stellen (wie z. B. Stadt Berlin, Abgeordnetenhaus ~~usw.~~) ab, nicht für Private. Dagegen kann die Akademie auf Wunsch privater Stellen, wie schon oft geschehen, sachverständige ~~Vertreter~~ aus ihrem Kreis benennen.

Dies werden wir Herrn Reimann zu antworten haben.

Mit ergebenster Empfehlung
Ihr

Herrn
Professor August Kraus
Berlin - Grunewald
Menzelstr. Nr. 7

n. t. 14 Tage

„52er Ehrenmal"
Arbeitsausschuß.

Berlin W 30, den 18.8.26
Mollendorfstr. 28

K. Akademie d. Künste Berlin
№ 0699 v. 12. 10. 26
1 Anl.

Zu J. Nr. 646.

1 Anlage.

An die Akademie der Künste!

Auf Ihr Schreiben vom 28. 7. 26 verweisen wir Sie als Geschäftsführer ergebenst, daß wir in ganz korrekter Weise, wie aus der Anlage hervorgeht, die von uns vorgesehene Anschung der Akademie, sobald die Modellfrage verlangt, durch Rundschreiben an die Arbeitsausschüsse der katholischen Gemeinden bekannt gegeben haben.

Hierbezüglich Verhandlungen haben wir mit Ihrem Mitglied, dem Vorsitzenden der Künstlervereinigung Berliner Bildhauer, Herrn Professor Krauß, gehalten, der Ihnen unumgänglich bestätigen kann, daß wir durch seine Verständigung über alle verbindenden Schritte, die nötig sind, um zu gegebener Zeit auch amtlich mit der Akademie in Verbindung zu treten, unterrichtet sind. Außerdem haben die unsere Vorarbeiten durch Herrn Professor Krauß auch die Fühlung mit Ihrem Ehrenmitglied Professor Klimsch und Ihrem Mitglied Professor Gerstel aufgenommen.

Daß

Daß der frühere Künstler unseres ersten Entwurfs, Herr Dietzsch-Sachsenhausen, allein berechtigt, uns jetzt wieder mit ihm ganz auseinander sind, alle möglichen Eigenschaften zu bemühen, ist uns nicht zweifelhaft. Gerade die frühere Zusammenarbeit mit diesem Herrn hat uns jetzt dazu getrieben, vor Ausführung der Modellfigur mit sachverständigen Herren der Akademie in Verbindung zu treten und nach Ausführung der Modellfigur die gesamte Sache der Akademie anzuvertrauen.

Ich bitte die Kenntnisnahme unseres Handelns von Herrn Professor Kraus, unserem Sachverständigen Berater, bestätigen zu lassen. Zugleich bitte ich auch, um gegebenenfalls weiteren Beschwerden begegnen zu können, die Ergebnisse Ihrer Prüfung uns mitzuteilen.

Hochachtungsvoll

Reimann

als Geschäftsführer.

52er Ehrenmal.
Arbeitsausschuss.

J.7. N: 699/26

Berlin, den 12.Februar 1926,
N.30, Mollendorfstrasse 28.

An

sämtliche im Arbeitsausschuss zusammengeschlossenen Herren Vertreter der Vereine J.R.52, Res.J.R.52, L.R.52, 269 usw.

In Verfolg des auf der Sitzung des erweiterten Arbeitsausschusses für das 52er Ehrenmal in Cottbus am 25.7.1925 festgelegten Beschlusses teile ich den Herren Vertretern folgendes mit :

1.) Nach langwierigen Prozessverhandlungen in der von dem Bildhauer Dietzsch- Sachsenhausen s.Zt. eingereichten Klage ist nunmehr ein endgiltiger Vergleich abgeschlossen, nach dem das bisherige Denkmalsmodell mit allen Rechten dem Künstler zur freien Verfügung überlassen und der Arbeitsausschuss von der Abnahme des Denkmals entbunden wird. Der bisherige Entwurf kommt also nicht zur Ausführung; weitere Verhandlungen mit dem bisherigen Künstler kommen nicht in Betracht. Damit ist nun auch dem in obiger Sitzung kundgegebenen einheitlichen Wollen der Ablehnung des Modellentwurfs Genüge getan.

2.) Der Magistrat der Stadt hat inzwischen dem Arbeitsausschuss neue Platzvorschläge gemacht und in eingehenden Darlegungen ausser den bisher empfohlenen Kaiser-Wilhelmplatz noch den Südteil des Berliner Platzes am Spremberger Wall - natürlich nach notwendiger Umgestaltung - in Vorschlag gebracht. Dieser letztere Vorschlag wird damit begründet, dass auf diese Weise das 52er Ehrenmal alljährlich bei den Heldengedenkfeiern der vaterländischen Verbände usw. den Mittelpunkt für die Gedenkfeiern bilden würde, zumal die bisherigen derartigen Feiern der unzulänglichen Raumverhältnisse wegen nicht mehr - wie

bisher - auf dem Heldenfriedhof (Süd- Friedhof) stattfinden können.

Da die Platzverhältnisse unbedingt vor Ausführung eines neuen Modells geklärt sein müssen, um nicht wieder Fehler bei Anfertigung eines neuen Modells zu begehen, hat der geschäftsführende Arbeitsausschuss durch ein Mitglied der Akademie der Künste zunächst die örtlichen Verhältnisse der beiden genannten Plätze in Cottbus einer Prüfung unterziehen lassen mit dem Ergebnis, dass die Stelle des Berliner Platzes oder sogar der Marktplatz am Rathaus als die in erster Linie geeigneten Plätze in Frage kommen und erst an dritter Stelle der Kaiser- Wilhelmplatz. Der Magistrat kann erst nach dem demnächst erfolgenden Dienstantritt des neuen Oberbürgermeisters Stellung nehmen.

In diesem Sinne ist jetzt an den Magistrat in Cottbus das Ersuchen gerichtet worden, hinsichtlich der Entscheidung über die endgiltige Platzzuweisung mit dem zuständigen Stadtverordnetenausschuss eine Einigung herbeizuführen und die Genehmigung durch das Plenum der Stadtverordneten vorzubereiten. Inzwischen werden auf Vorschlag und nach den Richtlinien der Akademie der Künste Entwürfe mannigfacher Art vorbereitet, die dann im Frühjahr der Vollversammlung des Arbeitsausschusses in Gegenwart der Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten vorgelegt werden, um einen bindenden Entschluss für die Auftragserteilung zur Ausführung der endgiltigen Modellfigur herbeizuführen. Auf diese Weise wird die erstrebte Einheitsfront für das Ehrenmal geschaffen und durch Zusammenarbeit mit der amtlichen Akademie der Künste ein einwandfreies Kunstwerk gefertigt. Durch diese Zusammenarbeit mit der Akademie bleiben auch die

unliebsamen Folgen , die beim ersten Entwurf eintraten, ausgeschlossen. Ferner ist dadurch ebenfalls die Gewähr gegeben, dass auch nur erstklassige Künstler ihre Vorschläge vorlegen.

3.) Sobald die Vorarbeiten der Künstler beendet sind und das Ergebnis des Magistratsentschlusses bekannt ist, werden die Herren Vertreter der Einzelvereine , die s.Zt.als Mitglieder des erweiterten Arbeitsausschusses namhaft gemacht worden sind, zu der Vollsitzung eingeladen, um den bindenden Entschluss zu fassen . Der Zeitpunkt wird rechtzeitig - mindestens 2 Wochen vorher - bekannt gegeben werden. Eine Ueberstürzung lehnt die Vertretung der Akademie ab und warnt ausdrücklich davor, da den Künstlern nach Anfertigung von Entwürfen die Festsetzung des Zeitpunktes der Vollendung der endgiltigen Modellfigur und des Ehrenmals selbst überlassen bleiben muss.

4.) Nach dieser endlichen Klarstellung der ganzen Angelegenheit wollen die Einzelvereine und Ortsausschüsse nunmehr mit ganzer Kraft die Werbetätigkeit wieder aufnehmen.

Mit deutschem Gruss ergebenst !

v. Jacobi
Generalleutnant a.D.

Ziethen
Oberbürgermeister a.D.

Reimann
als Geschäftsführer.

J. Nr. 646 den 28. Juli 1926

Wie uns mitgeteilt wird, nimmt ein von dem Denkmalsausschuß des Vereins des 52. Jnfanterie-Regiments in Cottbus versandtes Rundschreiben auf die Preußische Akademie der Künste Bezug und spricht von einer Mitwirkung der Akademie in amtlicher Eigenschaft. Da die Akademie an Jhrer Denkmals-Angelegenheit nie beteiligt war, und ohne unser Wissen in Jhrem Rundschreiben genannt worden ist, bitten wir um Vorlage eines Exemplares dieses Rundschreibens und um gefällige Aeußerung.

Der Präsident
Jm Auftrage

An
den Vorsitzenden des Denkmalsausschusses
des 52. Jnfanterie-Regiments Cottbus
Herrn Hauptmann d. R. a. D. R e i m a n n
B e r l i n W 30
Nollendorfstr. 28

67 1

54

Einschreiben!

DIETZSCH-SACHSENHAUSEN
BILDHAUER

BERLIN W10, den 23.7.26. 192
Königin-Augusta-Straße 51
(Telephon: Lützow 6887)

An die Akademie der Künste zu Berlin.

K. Akademie d. Künste
10636 - 28.7.26

Zur Journal-Nr.
565.

Unter Bezug auf mein ergebenes Schreiben v.23.6.26., bestätige ich das dortseitige Schreiben v.30.6.d.J., wonach die Akademie der Künste sich niemals mit der Angelegenheit der Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen eines Inf.Rgts.in Cottbus befasst hat. Ich habe daraufhin das in meinem ersten Briefe erwähnte Rundschreiben des betreff.Arbeitsausschusses persönlich eingesehen und bestätigt gefunden, dass das Rundschreiben tatsächlich die Mitwirkung der Akademie der Künste für diesen Zweck behauptet und zwar " in amtlicher Eigenschaft". Es liegt also nicht nur eine Irreführung der Regimentsangehörigen, sondern darüber hinaus ein Missbrauch des Namens und Ansehens der Akademie der Künste vor. Ich gebe sehr ergebenst entsprechende Massnahmen anheim und gestatte mir die Mitteilung, dass ich für meinen Teil, da ich ja der Betroffene bin, die Angelegenheit selbst bis zur letzten Konsequenz verfolgen werde.

Das Rundschreiben ~~XXXXXXXX~~ ist von dem derzeitigen Geschäftsführer des Arbeitsausschusses, Hauptmann d.R.a.D. Reimann, Berlin W.30.Nollendorfstr.28. unterzeichnet.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

Dietzsch-Sachsenhausen

J.N.565

den 30. Juni 1926

Auf Jhr Schreiben vom 23. d. Mts. erwidern wir Jhnen, daß die Akademie der Künste sich niemals mit der Angelegenheit der Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen eines Jnfanterie-Regiments in Kottbus befaßt hat. Jhre Anfrage ist uns daher unverständlich und wir nehmen an, daß sie auf einem Jrrtum beruht, zumal Jhr Brief nach Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. gerichtet war und erst von dort an die Adresse unserer Akademie gelangte.

Der Präsident

Jm Auftrage

An

Herrn Bildhauer

Dietzsch-Sachsenhausen

Berlin W 10

Königin-Augusta-Str. 51

57 1

56

IETZSCH-SACHSENHAUSEN
BILDHAUER

BERLIN W 10, den 23.6.26 192
Königin-Augusta-Straße 51
(Telephon: Lützow 6887)
Pfalzburg 3610.

Einschreiben

566

An die Staatliche Akademie der Künste ,Berlin-Charlottenburg.

Ich gestatte mir,Ihnen nachstehend folgendes zu unterbreiten und bitte sehr ergebenst um eine gütige Antwort.

Vor einiger Zeit kam mir ein Rundschreiben zu Gesicht,welches vom Denkmalsausschuss des ehem.52.Inf.Rgt's in Cottbus (Geschäftsführer Hauptmann a.D. Reimann) verfasst und an die Vereine der ehem.52.gerichtet war. In diesem Schreiben wurde behauptet,dass die Akademie der Künste sich nunmehr für die Denkmalswünsche ,bezw.die Erstellung eines Denkmals für die Gefallenen des 52.Rgts.einsetzen werde. Hierdurch sei die Gewähr gegeben,dass man einen erstklassigen Künstler bekomme. Wie Sie aus den folgenden Ausführungen ersehen werden,sollte diese Bemerkung ein nachträglicher Eselstritt für meine Person ,bezw.für das von mir im Auftrag des obengenannten Ausschusses geschaffene Werk sein.

Der Tatbestand ist kurz folgender: Bei der im Mai 1924 von dem genannten Ausschuss veranstalteten Konkurrenz ging mein Entwurf mit dem Auftrag hervor,den ich mit dem Architekten Emil Schaudt vertragsgemäss ausführte. Der Ausschuss besass zur Zeit der Konkurrenz auch nicht einen Pfennig,gab selbstverständlich auch keine Preise,sondern schlug das übliche Verfahren ein,sich sein Projekt durch die Arbeit des gewählten Künstlers finanzieren zu lassen. Das Modell war im Frühjahr 25 vollendet,von dem vereinbarten Preise war nur mit Ach und Krach ein geradezu lächerlicher Betrag angezahlt worden. Da alle gütlichen Versuche,weitere Zahlungen zu erlangen,erfolglos waren,verlangte ich Rücktritt und Neu - wahl des Ausschusses und Deponierung der gesammten Restsumme auf meiner

Bank. Infolge der Ablehnung kam es zu persönlichen Unstimmigkeiten und schliesslich zum Prozess, in dessen Verlauf sich die Herren Offiziere des Ausschusses in der unfairsten Weise von ihren Verpflichtungen mir gegenüber zu drücken suchten, obwohl sie das fertige Gipsmodell bereits abgenommen hatten. Nach einjähriger Dauer des Prozesses musste ich als der wirtschaftlich schwächere nachgeben und einen Vergleich eingehen, der mir nur meine Barauslagen vergütete. Der Prozess des Architekten E. Schaudt, welcher gleichfalls keinen Pfennig für seine Bemühungen erhalten hat, schwebt noch.

Der Ausschuss des 52.I.R., welcher auch heute noch über keinerlei wesentliche Mittel verfügt, hat nun am 5.6.d.J. in Cottbus abermals auf Kosten der Künstler eine Konkurrenz veranstaltet und 2 Modelle in die engere Wahl gezogen. Da ich pflichtgemäss beabsichtige, in dem Fachblatte unserer Organsation R.W.V. die Kollegen vor diesem Denkmalsausschuss nachdrücklichst zu warnen und ausserdem der Tagespresse den Sachverhalt ausführlich mitzuteilen, bitte ich die Staatliche Akademie der Künste um gütige Auskunft, was an der Behauptung Wahres ist, dass sich die Akademie für diese, uns Künstler wirtschaftlich schwer schädigende Angelegenheit eines privaten Ausschusses eingesetzt habe. Ausserdem ist diese Behauptung geeignet, meinen künstlerischen Ruf erheblich zu verletzen und Übelwollenden einen willkommenen Ansporn zu geben.

Die Akten Dietzsch gegen Denkmalsausschuss des 52.I.R. stehen Ihnen jederzeit gerne durch meinen Anwalt, Rechtsanwalt und Notar Gr. Strachwitz, Augsburgerstr. 62, zur Verfügung.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

Ihr Ihnen hochachtungsvoll ergebener

Verband-Sachsenhausen

---

57 1

58

Akademie der Künste zu Berlin

J. Nr. 400

Berlin W 8, den 16. Juni 1925
Pariser Platz 4

Das Schillerdenkmal auf dem Gendarmenmarkt in Berlin ist durch unsachgemäße Reinigung schwer beschädigt würden. Die Angelegenheit wurde ~~seitens~~ im Auftrag der Akademie, deren Mitglied Professor Ludwig Manzel ein Gutachten erstattet hat, eingehend besprochen. Auf Vorschlag unseres Mitgliedes des Geheimrats Dr. Jng. Ludwig Hoffmann wählte die Akademie eine kleine Kommission, die darüber beraten sollte, ob es möglich wäre, dieses Denkmal nach dem noch im Berliner Rathaus vorhandenen Hilfsmodell durch einen Begas-Schüler neu schaffen zu lassen. Die Kommission, der auch Herr Geheimrat Hoffmann angehört, hat diesen Gedanken nicht weiter verfolgt, regt aber an, das im Rathaus befindliche, allerdings beschädigte Modell des Denkmals von einem Begas-Schüler ergänzen und später in dem geplanten städtischen Museum aufstellen zu lassen. Die Akademie schließt sich dem an und gestattet sich dem Magistrat die Bitte zu unterbreiten, dem gemachten Vorschlag gefälligst entsprechen zu wdlen.

Der Präsident

An
den Magistrat der Stadt Berlin
Kunstdeputation
Berlin
Rathaus

Rückseite leuchtet durch

AKADEMIE DER KÜNSTE ZU BERLIN

Berlin W 8 den 26. Februar 1925
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Geheimrat !

Jn der Sitzung des Senats vom 12. Januar 1925 ist die Frage erörtert worden, ob das durch die unsachgemäße Reinigung schwer beschädigte Schillerdenkmal nach dem noch im Berliner Rathaus vorhandenen Hilfsmodell durch einen tüchtigen Begas-Schüler neu hergestellt werden könne. Auf Jhren Vorschlag wurde seinerzeit eine kleine Kommission gewählt, bestehend außer Jhrer Person aus den Bildhauern Professor Kraus und Professor Starck, die diese Frage eingehend prüfen sollte. Jch wäre Jhnen für eine kurze Nachricht dankbar, ob Sie bereits mit diesen Herren in Verbindung getreten sind, und gegebenenfalls welches Ergebnis Jhre Beratungen gehabt haben .

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Präsident

K. Akademie d. Künste-Berlin
№ 0400 * 12. JUN. 1925
Anl.

Herrn
Geh. Baurat Dr. Ludwig H o f f m a n n
B e r l i n W 10
Margaretenstr. 18

Mit ergebenstem Dank ergebenst zurückgereicht:
Die Kommission hat festgestellt, daß das Denkmal bei der Reinigung am Verfertigen Arbeiten durch fremde Arbeiten beschädigt worden ist und empfiehlt, den Magistrat zu ersuchen, das im Rathaus befindliche Modell des Denkmals von einem bezeichneten Bildhauer ergänzen und später in dem geplanten Platz. Nischen aufstellen zu lassen.
Berlin, 13 Mai 1925.
J. A.
Ludwig Hoffmann

59 61

Akademie der Künste zu Berlin

J. Nr. 393

Berlin W 8, den 15. Juni 1925
Pariser Platz 4

Auf Ersuchen des Herrn Bürgermeisters Schneider vom Bezirksamt Mitte hatte ich unter dem 24. Januar d.Js. – J. Nr. 61 – eine Reihe von Mitgliedern der Akademie namhaft gemacht, die bereit ~~seien~~ sind, die Stadt Berlin bei den Aufgaben der Erhaltung und Reinigung der Denkmäler mit ihrem Rat zu unterstützen. Wie mir bekannt geworden ist, hat der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in seinem Erlaß vom 13. Februar 1925 – U IV 5400 [1] – angeregt, die sachverständige Beratung durch die Mitglieder der Akademie auf die Gesamtheit der der Stadt Berlin unterstehenden Denkmäler zu erstrecken. Ich wäre dankbar, wenn dieser Anregung entsprochen werden würde und bitte um eine gefällige Nachricht, ob ~~und inwieweit~~ diesbezügliche ~~Verhandlungen~~ Entschließungen bereits ~~darüber über diese Frage gepflogen~~ stattfinden sind.

Der Präsident
(Blankett verwenden)

An
den Magistrat der Stadt
Berlin
Berlin C 2
Klosterstr. 68

wV. z. t. 4 Zorn

K. Akademie d. Künste Berlin
№ 0393 * - 9. JUN. 19
Anl.

Gemäß Verfügung vom 11. April d. J. ~~[illegible]~~ wurden die erforderlichen Maßnahmen zur Herstellung und Reinigung des Denkmals Friedrich Wilhelm III betreff. Statue veranlaßt.

Reg. 9/6.

Wir sollten den Magistrat jetzt einmal nachfragen, ob wir ihm Gelegenheit bieten, der Anregung St. Exc. zu entsprechen.

Arn 10.

Repr. nach vorst. 6 Wochen 9/6

Journ.-No.

Praes. vorl

Acten,

betreffend: .....

.....

.....

werden zur weiteren Veranlassung g

vorgelegt.

61

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 5400-1

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 13. Februar 1925.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340-11343

K. Akademie d. Künste Berlin
№ 0186 * 16. FEB. 1925

Jn Verfolg meiner Schreiben vom 3. November 1924 -U IV 13625- und 8. Januar 1925 -U IV 13876- würde ich eine gefällige Äußerung über die in Zukunft geplanten Maßnahmen zur Reinigung und Pflege der der städtischen Verwaltung unterstehenden Denkmäler begrüßen.

Jnzwischen ist, nach einer mir zugegangenen Mitteilung, die Akademie der Künste vom Bürgermeister des Bezirksamtes Berlin-Mitte gebeten worden, einzelne Mitglieder namhaft zu machen, um ihn bei Fragen der Erhaltung und Reinigung der städtischen Denkmäler -und voraussichtlich auch der Gedenktafeln- im Bereich des Bezirks durch ihren Rat und Übernahme der Aufsicht zu unterstützen. Die Akademie der Künste ist diesem Wunsche gefolgt. Es dürfte sich empfehlen, zu prüfen, ob es nicht vorteilhaft wäre, diese sachverständige Beratung, über deren Durchführung noch näheres verabredet werden soll, auf die Gesamtheit der der Stadt Berlin unterstehenden Denkmäler zu erstrecken. Meinerseits möchte ich eine solche Vereinbarung angelegentlich befürworten.

(Unterschrift)

An den Magistrat der Stadt Berlin in Berlin.

Abschrift übersende ich ergebenst zur Kenntnis auf die gefällige Mitteilung vom 31. Januar d.Js.-J.Nr.61- über die mit dem Bezirksamt Berlin-Mitte angebahnte Vereinbarung, die ich sehr begrüße.

Jn Vertretung
gez.Becker.

BEGLAUBIGT
Georgi
MINISTERIAL-KANZLEISEKRETÄR

An
die Akademie der Künste
in
Berlin.

Akademie der Künste zu Berlin

Berlin W 8, den 26. Februar 1925
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Jn der Sitzung des Senats vom 12. Januar 1925 ist die Frage erörtert worden, ob das Schillerdenkmal nach dem noch im Berliner Rathaus vorhandenen Modell durch einen tüchtigen Begas-Schüler ~~ganz~~ neu ~~gemacht~~ hergestellt werden könne. Auf Jhren Vorschlag wurde seinerzeit eine kleine Kommission gewählt, bestehend außer Jhrer Person aus den Bildhauern Professor Kraus und Professor Starck, die diese Frage eingehend prüfen sollten. Jch wäre Jhnen für eine kurze Nachricht dankbar, ob Sie bereits mit diesen Herren in Verbindung getreten sind, und ~~Jhnen Ergebnis der Ihr~~ Verhandlungen erhalten haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Präsident

~~Jm Auftrage~~

Herrn
Geh. Baurat Dr. Ludwig Hoffmann
Berlin W 10
Margaretenstr. 18

J. Nr. 61

Pariser Platz 4

63

Betr.: Pflege der Berliner Denkmäler.

Der Bürgermeister des Bezirksamts Mitte der Stadt Berlin hat im Anschluß an das von der Akademie eingeholte Gutachten über die Reinigung des Schillerdenkmals den Wunsch ausgesprochen, die in seinem Verwaltungsbezirk vorhandenen Denkmäler unter den Schutz der in der Akademie der Künste zusammengefaßten Berliner Künstlerschaft zu stellen und gebeten, Mitglieder der Akademie namhaft zu machen, die ihn bei den Fragen der Erhaltung und Reinigung der Denkmäler durch sachverständigen Rat und Uebernahme der Aufsicht unterstützen. Ueber die Art, wie diese Aufgabe durchgeführt werden soll, werden noch mündliche Verhandlungen stattfinden.

Die Akademie ist diesem Wunsch ~~gern~~ nachgekommen und hat auf Grund einer Beschlußfassung in der Genossenschaft der Mitglieder, Sektion für die bildenden Künste folgende Herren für diese Aufgabe namhaft gemacht :

Prof. Wenck, Prof. Manzel, Prof. Kolbe, Prof. Gerstel, Prof. Kraus, Prof. Lederer, Prof. August Vogel, Prof. Starck, Geheimer Baurat Hoffmann.

Gleichzeitig hat der Bürgermeister des Bezirksamts Mitte die Akademie für die Frage der Erhaltung der in seinem Bezirk vorhandenen Gedenktafeln interessiert. Die Kunstdeputation des Magistrats hat die Reinigung dieser Tafeln durch Arbeiter der städtischen Straßenreinigung angeregt.

An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
Berlin

angeregt. Die Akademie hat natürlich von dieser Art der Reinigung, gegen die schon der Bürgermeister die schwersten Bedenken erhoben hat, dringend abgeraten und empfohlen, auch diese Angelegenheit im Kreise der von der Akademie benannten Sachverständigen zu erörtern .

Der Präsident

Verhandelt in der Akademie der Künste Sitzung der Genossenschaft, Sektion für die bildenden Künste.

Gegenwärtig

nter dem Vorsitz des Herrn Prof. Franck

die Herren:

unck
Häuning
eslauer
euer
ttmann
chhorst
gel
ranck
erstel
ähner
eyger
errmann
ofer
offmann
übner
acob
eckel
anensch
ansen
ampf
och, Karl G.
olbe
ollwitz
raus
iebermann
anzel
rlik
fannschmidt
oelzig
chulte im Hofe
Schuster-Woldan
Seeck
Seeling
Starck
Straumer
Vogel, August
Wenck
Zille

Berlin, den 23. Januar 1925
Beginn der Sitzung: 7 3/4 Uhr.

Nach der Sitzung für die Vorwahl macht der Herr Präsident Mitteilung über eingegangene Briefe des Herrn Oberbürgermeisters von Berlin und des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, worüber eine kurze Aussprache stattfindet. Es wird daraufhin auf Antrag des Herrn Präsidenten bezüglich der Erhaltung der Berliner Kunstdenkmäler ein Ausschuß W e n c k , M a n z e l , K o l b e , G e r s t e l , K r a u s , L e d e r e r , V o g e l Aug., S t a r c k , H o f f m a n n gewählt und auf Antrag des Herrn Schulte im Hofe eine ablehnende Antwort bezüglich der Vorschläge des "Wirtschaftlichen Verbandes bildender Künstler " beschlossen .

Schluß der Sitzung 8 Uhr .

Vorgelesen und genehmigt:

gez. Albert G e ß n e r gez. Const. S t a r c k

gez. Philipp F r a n c k .

35

Akademie Archiv

I. Nr. 61. den 24. Januar 1925

Sehr geehrter Herr Bürgermeister !

Auf das geschätzte Schreiben vom 16. d. Mts. beehre ich mich Jhnen zu erwidern, daß die Akademie der Künste dem von Jhnen ausgesprochenen Wunsch gern entspricht. Jn der gestrigen Sitzung der Genossenschaft der Mitglieder, Sektion für die bildenden Künste wurden folgende Herren zu Jhrer Unterstützung bei den Aufgaben der Erhaltung und Reinigung der Denkmäler namhaft gemacht :

Professor Ernst W e n c k , Berlin NW 23, Siegmundshof 11
" Ludwig M a n z e l , Charlottenburg, Sophienstr. 14
" Georg K o l b e , Berlin W 10, Regentenstr. 24
" Wilhelm G e r s t e l , Berlin W 62, Courbierestr. 6
" August K r a u s , Bln- Grunewald, Menzelstr. 7
" Hugo L e d e r e r , Berlin W 15, Knesebeckstr. 45
" August V o g e l ,Charlottenburg-Westend,Lindenallee 39
" Constantin S t a r o k , Bln-Wilmersdorf,Nassauische Str.35
Geh. Baurat Ludwig H o f f m a n n, Berlin W 10, Margaretenstr. 18

Jch bitte die beabsichtigten mündlichen Verhandlungen mit diesen Herren gefälligst aufnehmen zu wollen.

Bezüglich des mir mitgeteilten Beschlusses der städtischen Kunst-

Herrn
Bürgermeister S c h n e i d e r
B e r l i n C 2
Klosterstr. 68

deputation

deputation, die Gedenktafeln durch Arbeiter der städtischen Straßenreinigung reinigen zu lassen, erwidere ich ergebenst, daß auch die Akademie nur dringend von der Ausführung dieses Beschlusses abraten kann. Am besten würde auch diese Angelegenheit im Kreise der oben genannten Herren erörtert werden.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

ganz ergebenst

Präsident

1. Die anliegenden Verzeichnisse der Denkmäler und Gedenktafeln sind zu vervielfältigen.
2. Nach Abgang wieder vorzulegen : Bericht an den Herrn Minister.

Stadt Berlin
Bezirksamt Mitte
Der Bürgermeister

Berlin C.2, den 16. Jan. 1925.
Klosterstraße 68
Fernruf: Alexander 5040.

K. Akademie d. Künste Berlin
№ 0061 * 21. JAN. 1925

An den
Herrn Präsidenten der Akademie der Künste
W. Pariserplatz 4.

Sehr geehrter Herr Präsident !

Wie Ihnen bekannt ist, haben die mit der letzten Reinigung des Schillerdenkmals auf dem Gendarmenmarkt verbundenen Vorkommnisse zu einer bedauerlichen Beunruhigung der an der Erhaltung unserer Kunstdenkmäler interessierten Bevölkerungskreise geführt.

Sie werden es daher, hoffe ich begreiflich finden, wenn ich mir zur Verhütung ähnlicher Unzuträglichkeiten für die Zukunft Ihre Hilfe erbitte.

Es ist mein dringender Wunsch, die in meinem Verwaltungsbezirk aufgestellten Denkmäler, deren nach dem Material geordnetes Verzeichnis ich ergebenst beifüge, gewissermassen unter den Schutz der in der Akademie zusammengefassten Berliner Künstlerschaft zu stellen.

Ich zweifle nicht, dass es Ihrem Einfluss leicht gelingen wird, Mitglieder der Akademie zu finden, die bereit sind, mich bei der Erhaltung und Rei-

nigung

nigung der Denkmäler durch sachverständigen Rat und Uebernahme der Aufsicht -selbstverständlich gegen Entschädigung- zu unterstützen.

Ueber die Art, wie die vorbezeichnete Aufgabe durchzuführen ist, wird zweckmässigerweise mündlich zu verhandeln sein, sobald die Namhaftmachung der zu ihrer Uebernahme bereiten Herren, die ich von Ihrer Güte erbitte, erfolgt ist.

Gleichzeitig übersende ich anliegend ein Verzeichnis der in meinem Bezirk angebrachten, sämtlich aus Metall hergestellten Gedenktafeln. Die Kunstdeputation des Magistrat hat die Reinigung der Tafeln durch Arbeiter der städtischen Strassenreinigung angeregt. Ich habe im Einvernehmen mit meiner zuständigen Verwaltungsstelle gegen diese Reinigungsmethode die schwersten Bedenken und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn ich einen Hinweis, wie diese Tafeln in einer ihrem Material und ihrer Bedeutung entsprechenden Weise zu reinigen wären, erwarten dürfte.

Indem ich Ihnen, hochverehrter Herr Präsident schon im voraus meinen aufrichtigen Dank für die Ihr erwachsende Mühe abstatte

bin ich Ihnen in ausgezeichneter Hochachtung

ergeben

Schmidt

A b s c h r i f t .

Verzeichnis der Denkmäler im Bereiche des Bezirksamts Mitte.

1) aus Marmor:

Schillerdenkmal	-Gendarmenmarkt-
Kochdenkmal	-Luisenplatz-

2) aus Bronze:

Gräfedenkmal	-Luisenstr.-
Steindenkmal	-Dönhoffsplatz-
Gertraudentendenkm.	-Gertraudtenstr.-
Schlossbrunnen	-
Wandbrunnen	-Rosenthaler Str.-

3) aus Kupfer:

8 Kandelaber	-Friedrichstr.-

4) aus Sandstein:

8 Gruppen	-Leipziger Platz-
Ballspielgruppe	-Koppenplatz-
Koppedenkmal	-Auguststr.-

5) aus Muschelkalkstein:

Fischerdenkmal	-Luisenplatz-
Zierbrunnen	-Pappelplatz-

6) aus Marmor und Granit:

Chamissodenkmal	-Monbijouplatz-

7) aus Bronze und Granit:

Hegeldenkmal	-Hegelplatz-
Lutherdenkmal	-Neuer Markt-
Hardenbergdenkmal	-Dönhoffsplatz-

8) aus Granit und Kupfer:

Berolina	-Alexanderplatz-

9) aus Marmor und Muschelkalk:

Virchowdenkmal	-Karlplatz-

10) aus Marmor, Granit und Bronze:

Schulze-Delitzschdenkmal	-Cöpenickerstr.-

Abschrift.

Verzeichnis

der im Bezirk~~amt~~ Mitte befindlichen Gedenktafeln.

Name:	Strasse:	Feststellung:
Tieck, Ludwig	Rossstr.1	Ist z.Zt. aus Anlass von Bauarbeiten von dem Hause entfernt worden und wird vom Hauseigentümer bis zur Wiederanbringung aufbewahrt.
Gotzkowski,Ernst	Brüderstr.28	befindet sich nicht am Hause Brüderstr.28,sondern Nr.29.
Schlüter,Andreas	Brüderstr.33	Angabe zutreffend.
Heim, Dr. Ernst	Markgrafenstr.51	" "
Chodowiecki,Daniel	Behrenstr.31	" "
Suarez, Karl	Pariserplatz 3	" "
Theiss, Kasper	Heiligegeiststr.10	" "
von Knobelsdorff	Leipzigerstr.85	" "
von Ranke	Luisenstr.42a	ist nicht aufzufinden,ein Haus Luisenstr.42a existiert nicht.
Lortzing,Albert	Luisenstr.53 I.Stock.	Angabe zutreffend
Hoffmann,E.Th.	Charlottenstr.56	" "
von Kleist	Mauerstr.53	" "
Nicolai,Christoph	Brüderstr.13	" "
Körner,Theodor	Brüderstr.13	" "
Meyerbeer,Giacomo	Pariserplatz 6a	" "
Zelter	Münzstr.1	" "
Werder, Karl	Charlottenstr.49	" "
Schadow,Gottfried	Schadowstr.10.	" "
von Schelling	Unter den Linden 71	" "
Schwedler	Gipsstr.5	" "
Weinleben,Johannes	Poststr.11	" " sind zusammen auf einer Tafel.
Diestelmeyer,Lamprecht	Postr.11	

Lfd. Nr.	Name:	Strasse:	Feststellung:
23	Derfflinger	A. Fischermarkt 4	Strasse muss heissen : Köllnischer Fischmarkt 4
24	von Carmer	Alexanderstr.70	Angabe zutreffend
25	von Humboldt	Oranienburgerstr.67	" "
26	Pesne, Antoine	Oberwallstr.3	" "
27	Schleiermacher	Kanonierstr.10	befindet sich an dem Haus Kanonierstr.10
28	Hufeland	Dorotheenstr.3	befindet sich am Hause Dorotheenstr.4
29	von Klöden	Niederwallstr.12	Angabe zutreffend
30	Schinkel	Unter den Linden 4a	" "
31	Ritter, Karl	Französischestr.48	" "
32	Lessing	Spandauerstr.33	" "
33	Diesterweg	Oranienburgerstr.29	" "
34	Euler	Behrenstr.21	" "
35	Nicolai, Otto	Behrenstr.57	" "
36	Langhans	Charlottenstr.48	" "
37	Mendelsohn, Moses	Spandauerstr.29	" "
38	Jahn	Unterwasserstr.7, Ecke Adlerstr.	die Tafel befindet sich an der Front Adlerstr.
39	Raabe, Wilhelm	Spreegasse	muss heissen: Spreestr.11
40	Gneisenau	Oberwallstr.4a	Angabe zutreffend
41	Lessing	Am Tietz'schen Warenhaus Alexanderplatz	Am Königsgraben 1.

Verhandelt in der Akademie der Künste Sitzung des Senats, Sektion für die bildenden Künste.

Berlin, den 12. Januar 1925
Beginn der Sitzung : 6 1/4 Uhr

Gegenwärtig

ter dem Vorsitz des Herrn

sidenten

die Herren :

mersdorffer
ngel
ettmann
ranck
ampf
ichhorst
übner
tarck
eling
errmann, Hans
acob
offmann

1. Als stellvertretender Vorsitzender der Senatssektion für die bildenden Künste wird Herr H o f f m a n n wiedergewählt und nimmt die Wahl an .

2. Für die durch Professor Manzels Pensionierung freigewordene Stelle eines Meisterateliervorstehers für Bildhauerei werden die Bildhauer B a r l a c h, K o l b e und K l i m s c h vorgeschlagen. Eine Abstimmung über die Reihenfolge dieser 3 Vorschläge findet nicht statt, da alle 3 Künstler Mitglieder der Akademie sind.

3. Wahl von Mitgliedern für verschiedene Kommissionen:

a) Für die Adolf-Menzel-Stiftung (bisher die Herren Hübner und Slevogt), die Günther-Stiftung (bisher Herr Otto H. Engel) und die Ginsberg-Stiftung (bisher Herr Julius Jacob) werden die gleichen Vertreter der Akademie bezw. des Senats wiedergewählt.

b) Mitgeteilt wird, daß seitens des Präsidiums als Vertreter der Akademie für die vom Herrn Minister eingesetzte Kommission für die Vergebung der Ateliers

in

in dem Gebäude Prinz Albrechtstr. 8 die Herren H ü b n e r und M a n z e l und als Vertreter Herr G e r s t e l namhaft gemacht worden sind. Der Senat erklärt sich mit der Wahl dieser Herren nachträglich einverstanden.

c) Neuwahl der Fachausschüsse des Senats:

Aus dem Ausschuß für Wahlen scheidet Herr Hoffmann aus, für ihn wird Herr P o e l z i g gewählt.

Von der Neukonstituierung des Ausschusses für Verleihung von Auszeichnungen wird auch in diesem Jahre abgesehen.

Aus dem Ausschuß für allgemeine und Verwaltungsangelegenheiten scheidet Herr J a c o b aus. Es wird für ihn der bisherige Ersatzmann Herr E n g e l gewählt, für den Herr D e t t m a n n als neuer Ersatzmann eintritt.

Der Ausschuß für Unterstützungen bleibt in der bisherigen Zusammensetzung.

Der Senat genehmigt ferner einstimmig, daß die Ausstellungskommission in ihrer jetzigen Zusammensetzung bestehen bleibt.

4. Verlängerung von Matrikeln der Meisterschüler:

Verlängert wird nur die Matrikel des Bildhauers G r u s o n auf 1 Jahr. Die Verlängerung der Matrikel des Malers L a t e g a h n wird von seinem Meister Herrn Hübner nicht befürwortet. Es wird festgestellt, daß verschiedene Meisterschüler, deren Matrikeln nicht verlängert worden sind, ihre Ateliers noch innehaben, weil es ihnen noch nicht gelungen ist, private Ateliers zu mieten. Herr Hübner wird für die Unterbringung dieser ehemaligen Meisterschüler in den Ateliers in der Prinz Albrechtstr. nach Möglichkeit eintreten .

5. Bekanntgegeben wird ein Schreiben des Herrn Ministers als Erwiderung auf das dem Ministerium überreichte Gutachten betreffend Reinigung des Schillerdenkmals. - Herr Hoffmann teilt zu dieser Angelegenheit

gelegenheit mit, daß bisher die Pflege der Denkmäler der städtischen Tiefbau-Deputation unterstellt war, daß es jetzt aber gelungen ist, die Denkmälerpflege der städtischen Kunstdeputation zu unterstellen.

Herr Jacob führt aus, daß durch die gewaltsame Reinigung des Denkmals die künstlerische Arbeit von Begas fast völlig vernichtet worden sei. Man solle deshalb ernstlich überlegen, ob das Denkmal nach dem noch vorhandenen Modell durch einen tüchtigen Begas-Schüler nicht ganz neu gemacht werden könne. Das Modell werde im Rathaus aufbewahrt.

Herr Hoffmann meint, daß einer solchen Absicht vielleicht Schwierigkeiten begegnen würden, weil das vorhandene Modell nur halbe Ausführungsgröße habe. Aber auch er sei für ernstliche Prüfung dieser Anregung und schlage zu diesem Zweck die Aufstellung einer kleinen Kommission vor. Diesem Antrag wird stattgegeben und es werden die Herren K r a u s , S t a r c k und H o f f m a n n mit der eingehenden Prüfung der Angelegenheit beauftragt.

Herr Dettmann berichtet über die Gefährdung eines anderen Kunstwerkes, der " Kaiserproklamation " von Anton v.Werner im Zeughaus. Dieses in Wachsfarben hergestellte Wandgemälde gehe zu Grunde und sei nicht zu retten. Das beste sei, ein neues Bild an dieser Stelle ausführen zu lassen .

6. Der Senat besichtigt ein von Kurt Stöving gemaltes Bildnis des verstorbenen Geheimrats Schwechten und eine von Ludwig Manzel modellierte Bronzebüste Schwechtens, die beide aus Schwechtens Nachlaß der Akademie zum Geschenk angeboten worden sind, und erklärt sich mit der Annahme der Schenkung einverstanden .

Schluß der Sitzung 7 1/4 Uhr.

gez. M. L i e b e r m a n n gez. Dr. A m e r s d o r f f e r.

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 13876

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 8. Januar 1925.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340—11343

K. Akademie d. Künste Berlin
№ 0025 * - 9. JAN. 1925
Anl.

In Verfolg der gefälligen Übersendung des Gutachtens vom 12. November 1924 über die Reinigung des hiesigen Schillerdenkmals habe ich die dortigen Vorschläge für die künftige sachverständige Behandlung der Denkmäler beim Magistrat dringend befürwortet und ihn um Auskunft ersucht, ob die Anregungen, die im wesentlichen den bereits unter dem 3. November 1924 von mir erhobenen Forderungen entsprechen, Beachtung finden werden. Zu meinem Bedauern sind, da weder der Provinzialkonservator von Berlin noch der Konservator der Kunstdenkmäler irgend eine Mitteilung erhalten hatten, die Arbeiten am Schillerdenkmal hier erst so spät zur Kenntnis gelangt, daß nur noch eines der kleinen Sockelreliefs in unberührtem Zustand sich befand und die Tatsache der völlig unzulässigen Behandlung der Oberfläche durch Raspel und Schmirgelpapier gröbsten Kornes festgestellt werden konnte. Ich habe mich daher darauf beschränken müssen, nachträglich gegen das Verfahren Einspruch zu erheben und für die Zukunft die rechtzeitige Heranziehung sachverständiger Kräfte zu fordern.

Weitere Mitteilung behalte ich mir vor.

Im Auftrage

(gez.) Nentwig.

An
die Akademie der Künste
hier.

BEGLAUBIGT

Haber

MINISTERIAL-KANZLEISEKRETÄR.

Zeitung: Deutsche Tageszeitung

Adresse: Berlin, Abendausgabe

Datum: 20. DEZ. 19[illegible]

Die Wiederherstellung des „Alten Fritz".

Das Reiterbild des „alten Fritz" von Christian Rauch Unter den Linden wurde in den Revolutionstagen 1918 durch Geschosse erheblich beschädigt. Wie groß der Schaden war, und wie sehr dieses schöne Denkmal gelitten hatte, wurde erst bei der jetzt beendeten Restaurierung bemerkt. Die meisten betrachteten mißtrauisch das Gerüst, das eines schönen Sommertages da aufgebaut wurde und man fürchtete allgemein, daß da nichts Gutes herauskommen würde. Der „alte Fritz" hatte, wie man heute nach der Beendigung der Arbeit feststellen kann, mehr Glück als Schiller am Gendarmenmarkt. Die Restaurierung des Standbildes ist ein Musterbeispiel. Das Denkmal an dem man bei flüchtigem Vorbeigehen ja eigentlich keinen Schaden bemerken konnte, wies 156 von Geschossen beschädigte Stellen auf. Es wurde in den Novembertagen, traurigen Gedenkens, vom Opernplatz aus beschossen. Das Ministerium für Kultus und Unterricht (Landeskonservator Dr. Hiede) verfiel anerkennenswerter Weise in dieser schwierigen Frage auf die beste Lösung; er übertrug die Restaurierungsarbeiten nicht einer der üblichen Firmen, sondern dem Leiter der Fachklasse für Erzplastik an der staatlichen Kunsthochschule, Professor Kurt Kluge. Die Restaurierung eines Kunstwerkes ist selbst eine Kunst und ungemein schwierig und verantwortungsvoll. Ein einmal angerichteter Schaden kann da nie wieder gut gemacht werden, aber was gutes geleistet werden kann, sieht man in diesem Falle. Professor Kluge hat mit allen handwerklichen Feinheiten, künstlerischer Gewissenhaftigkeit und großem Taktgefühl das Standbild wieder in eine würdige Verfassung versetzt. Am schwersten beschädigt war der Kopf Friedrichs des Großen und der Hals des Pferdes, der allein 45 Schußöffnungen aufwies. Der Dreispitz hatte ein handgroßes Loch. Ein Teil der Mähne die Zügel und ein Stück des Stiefels waren gänzlich weggeschossen. Professor Kluge ging mit Hilfe seiner Schüler sehr vorsichtig zu Werke. Es erwies sich als notwendig, ganze Stücke einzuflicken. Das Standbild ist ein Sandbronzeguß aus mehreren Teilen zusammengefügt, und durch ein Eisengerüst im Innern zusammengehalten. Durch die vielen Löcher ist nun seit der irrsinnigen Schießerei Feuchtigkeit eingedrungen und die Eisenträger waren vollständig verrostet, so daß das Standbild zu verfallen drohte. Professor Kluge modellierte genau nach den vorhandenen Originalmodellen und Zeichnungen Rauchs die einzelnen Ersatzteile, die er mit unterschnittenen Rändern in die Löcher mit der Hand einmeißelte und so ganz im Sinne des Originals ergänzte. Auf Grund einer Analyse wurde die Legierung der von Rauch verwendeten Bronze festgestellt und es wurden in derselben Zusammensetzung die neuen Ersatzteile gegossen, was sehr wichtig ist, da nun die neuen Teile genau so patinieren werden, wie das Muttermetall. Die Arbeit gestaltete sich sehr schwierig, da viele andere Teile locker geworden waren, die mit Kupferschrauben an die neuen Stücke angeschraubt und vermeißelt werden mußten. Es wurde aber ohne Schweißung und Lötung gearbeitet, wodurch die Patina ruiniert und die Bronze verändert wird. Als Rauch und nicht Schadow den Auftrag zur Anfertigung dieses Standbildes erhielt, wurde er von der Größe der Aufgabe überrumpelt. Die Tradition des Bronzegusses war zur damaligen Zeit nicht mehr in Blüte. Rauch tat etwas bis daher Ungewöhnliches, er baute die Architektur nicht aus Stein, sondern umkleidete einen Backsteinkern mit Bronzeplatten. Dieser Kern hat sich nun im Laufe der Zeit, wie man jetzt festgestellt hat, gesenkt und die durch die eingedrungene Feuchtigkeit rostigen Klammern hielten die Bronzeplatten nur notdürftig zusammen. Auch dieser Schaden wurde nun beseitigt. Durch mehrere Zentimeter dicke Bronzeleisten, die auf dieselbe Weise sorgfältig eingemeißelt wurden. Eine große Schwierigkeit bereitete noch die Reinigung. Die Schmutzkruste, bestehend aus Straßenstaub und dem teerigen Steinkohlenruß lag fingerdick auf dem Standbild, so daß die feinen Teile der Reliefs ganz darunter verschwanden. Professor Kluge wandte nach vielen Versuchen in der Werkstätte eine ganz neuartige Methode der Reinigung an, die als Neuerung für das Restaurierungswesen von großer Bedeutung ist. Der erfahrene Erzplastiker erkannte, daß die chemische Reinigung eine Barbarei darstellt, da die Säure, wie die Lauge die Patina zerstört, und der Schmutz nur weiter in die Poren der Bronze eindringt. Kluge blies nun unter mechanischem Druck feinen weißen Sand der Bronze entlang, so daß die Schmutzschicht wie mit einem Meißel abgescheuert wurde. Ohne ein Gramm Chemikalien kam die schöne, tiefgrüne Patina unverletzt zum Vorschein. Die Restaurierung, wie sie von Kluge durchgeführt wurde, stellt ein Vorbild für die Behandlung von Bronzedenkmälern dar [illegible] die Entbehrlichkeit der schädlichen Chemikalien, die man nun hoffentlich im Interesse der Erhaltung der Kunstwerke bei ähnlichen Gelegenheiten nicht mehr anwenden wird. Jeder Patriot wird in diesem speziellen Fall die so vollendete Wiederherstellung des jedem echten Deutschen wertvollen Standbildes mit Freuden begrüßen. — e

über Dienstbezüge aus der Akademiekasse / Rechnungsjahr 192

9	10	11	12	13	14
Bleiben bar zu zahlen (Sp. 2 weniger Sp. 8)	Beiträge des Staates zur				Ausgabe im ganzen (Spalte 2 und 1
	Invaliden-	Angestellten-	Kranken-	Zusammen (Spalte 10 und 11 und 12)	
	versicherung				
m	m	m	m	m	m

bezogen oder zu beziehen haben, ...

c) daß die Voraussetzungen für die Gewährung der Frauenbeihilfe fortbestehen.

....., den ..... 192.....

.....

(Vor- und Zuname und Amtsbezeichnung)

Der Tag
Berlin SW. 68
Ausschnitt aus der Nummer vom:
13. DEZ. 192

aa

43

13. Dezember 1924
undschau.

Die Wiederherstellung des Denkmals Friedrichs des Großen.

Von **Professor Kurt Kluge.**

Herr Professor Kluge, der das Denkmal des großen Preußenkönigs, Unter den Linden, ausgebessert und gereinigt hat, gibt uns die nachfolgenden, auch abgesehen vom Einzelfalle, hochinteressanten Auskünfte über seine Arbeit. Die Schriftleitung.

Das Denkmal ist in der Revolution 1918 schwer beschossen worden. Nur ein kleiner Teil der Schüsse war von unten sichtbar. Ich habe festgestellt 97 direkte Schußlöcher, dazu kamen zirka 60 weitere durch die Bronze durchgehende Löcher infolge der Beschießung, entstanden durch abgerissene, alte Ziselierplatten. Der Kopf des Königs erhielt sieben Schüsse, davon am Hut einen Ausschuß von etwa halber Handgröße, besonders aber einen Schuß ins Kinn, der fast das ganze Kinn zerstört hat. Im Pferdehals saßen allein 45 Schüsse, ferner war eine Stiefelecke abgeschossen, mehrere Schüsse in der Architektur, viele in den Reliefs.

Das Friedrich-Denkmal ist ein Sandbronzeguß, also aus vielen einzelnen Teilen zusammengesetzt (im Gegensatz zum Großen Kurfürsten, der als Wachsausschmelz-Bronzeguß aus „einem Guß" ist). Die Teile sind zusammengefügt mit Hilfe eines eisernen Gerüstes im Innern des Reiters. Durch die 150 Löcher ist seit sechs Jahren Wasser, Schnee usw. gelaufen und hat auf das Eisen des tragenden Gerüstes eingewirkt — das sagt wohl alles über den Ernst des derzeitigen Zustandes des Monumentes. Da zwischen den Ohren des Pferdes ein mehr als 30 Zentimeter langes Mähnenstück durch Schußwirkung abgerissen war, und an dieser Stelle das tragende Eisen zutage lag, konnte ich den Zustand feststellen. Das Eisen war natürlich tief angerostet. Ferner waren Zügel abgeschossen, und viele kleinere Schäden.

Angesichts der äußersten Schwere des Falles übertrug das Ministerium (Landeskonservator Dr. Hiecke) die Restaurierung nicht einer Firma, sondern einem Bildhauer, mir, als dem Leiter der Fachklasse für Erzplastik an der Hochschule für die bildenden Künste. Da es sich als nötig erwies, daß viele Teile der Oberfläche dort, wo sie durch die irrsinnige Schießerei der Aufständischen nach der Besatzung der Bibliothek zerstört war, direkt nach den noch vorhandenen Rauchschen Modellen in Bronze gemeißelt werden mußten, sah ich mich außerstande, mit gewerblichen Ziseleuren zu arbeiten, und zog zur künstlerischen Arbeit Bildhauer, meine Schüler, heran.

Ich arbeitete folgendermaßen: Rings um das Schußloch wurde ein zirka ein Zentimeter vertieftes Feld mit unterschnittenen Rändern ausgemeißelt und in diese Vertiefung nun eine Bronzeplatte eingelassen, vertrieben und in der Oberfläche von mir mit dem Meißel modelliert. Die Bronze zu diesen Ersatzteilen wurde von mir in unserer Hochschulgießerei nach der Weberschen Analyse der Friedrich-Legierung genau hergestellt, so daß das neue Metall genau dem Muttermetall entspricht und wie dieses patinieren wird. Dieser Punkt ist von ganz besonderer Wichtigkeit. Teilweise war diese Arbei verzweifelt mühsam, da Ersatzstellen schon aus der Rauchschen Zeit — jeder große Guß hat Poren — durch die Schüsse gelockert waren und mitgeschlossen werden mußten. Besonders schlimme Stellen erforderten zwei, ja drei ineinandergreifende Platten, in diese haben wir dann Gewinde eingeschnitten, und sie mit Bronzeschrauben (die ich ebenfalls aus der Friedrich-Legierung herstellte) untereinander und mit dem Muttermetall verschraubt und die Schrauben natürlich mit der Oberfläche zusammenmodelliert — so z. B. am Dreispitz des Königs hinten, ebenfalls in der Technik am Kinn des Königs.

Die von Rauch verwendete Legierung ist vorzügliche Bronze von gelbroter Farbe — Zusammensetzung: 88,3 Kupfer, 9,5 Zink, 1,4 Zinn und 0,7 Blei.

Das alles ist mit der Hand gearbeitet — ohne jegliche Schweißung oder Lötung, da Feuer die Struktur der Bronze ändert und die Patina vernichtet.

Leider war damit unsere Arbeit nicht beendet. Das Denkmal ist aus Bronze um einen (sehr gut gearbeiteten) Mauerkern montiert. Der Mauerkern hat sich gesetzt, das eingedrungene Wasser außer-

über Dienstbezüge aus der Akademiekasse / Rechnungsjahr 1

9	10	11	12	13	14
Bleiben bar zu zahlen (Sp. 2 weniger Sp. 8)	Beiträge des Staates zur				
	Invaliden-	Angestellten-	Kranken-	Zusammen (Spalte 10 und 11 und 12)	Ausgab im ganz (Spalte 2 u
	versicherung				
m	m	m	m	m	m

bezogen oder zu beziehen haben,.....

c) daß die Voraussetzungen für die Gewährung der Frauenbeihilfe fortbestehen.

....., den ..... 192.....

.....

(Vor- und Zuname und Amtsbezeichnung)

Dem noch bis zum äußeren Teil eisernen Dübel zerstört, so daß der gesamte Bronzemantel unter dem Reiter in Bewegung geriet. Die Bewegung war von kolossaler Kraft: an vielen Stellen sind daumendicke Bronzenieten, die die Platten untereinander verbinden, glatt durchgerissen. An einzelnen Stellen sind sogar die Platten selbst gerissen. (Die Platten sind mehrere Zentimeter stark!)

Es kam nun zunächst alles darauf an, das Denkmal in sich gegen Wasser dicht zu machen und zugleich den Bronzemantel, der heute nur noch zum Teil am Mauerkern festsitzt und in der Hauptsache sich in sich selber trägt, zusammenzufügen — klaffte er doch an mehreren Stellen zwei Finger breit auseinander. Auch diese Arbeit habe ich ausschließlich mit Bronze vorgenommen. Schwere, zum Teil mehrere Zentimeter starke Bronzeleisten wurden eingelassen, Gewinde eingeschnitten und mit bronzenen Schrauben verbunden — an manchen Stellen 12 Stück.

So ist das Menschenmögliche geschehen, in einer wirklich sauren Arbeit. Es soll jedoch nie vergessen werden, daß die Schießerei das Denkmal krank gemacht hat — und es wird dauernd sorgfältig beobachtet werden müssen!

Unsere Arbeit war sehr behindert durch eine etwa halbfingerdicke, am Pferdebauch noch viel dickere Schmutzkruste, die aus Straßenstaub bestand, der fest und hart gebunden war durch die teerigen, harzigen Bestandteile des Berliner Steinkohlenrußes. Die zarten Teile der Reliefs (Pflanzenornamente, Sterne, Krone usw.) waren direkt verschwunden und kamen erst nach der Reinigung heraus!

Der Reinigung war nun nicht mehr aus dem Wege zu gehen, und zwar aus zwei Gründen: 1. konnten wir unter der Teerschicht nicht die Verletzungen erkennen, die Schlüsse, abgerissenen Nieten, Sprünge usw.; 2. zerfrißt die schwefelhaltige Teer- und Staubschicht die edle Patina.

Ein Abwaschen mit Säure ist Barbarei (der Große Kurfürst ist damit um 1870 herum verdorben worden). Abwaschen mit Lauge hielt ich für nicht weniger gefährlich im vorliegenden Falle: die Patina ist noch jung, also porös. Die Natronlauge hätte allerdings die Schmutzschicht gelöst — aber nur, um den Schmutz unrettbar, sozusagen wie eine Oelfarbe, in die poröse Patina hineinzureiben und sie damit zu vernichten.

Nach langen Proben im Atelier fand ich endlich eine Methode, die weit über den vorliegenden Fall hinaus von großer Bedeutung sein wird. Ich habe den Beweis erbracht, daß man die Schmutzschicht loslösen kann, ohne ein Gramm Chemikal überhaupt ans Metall zu bringen: Ich bließ reinen, trockenen Sand — natürlich nicht Gußputzsand oder ähnlichen, sondern rundkörnigen, weichen Wesersand — schräg, im Winkel von zirka 30 Grad, an der Bronze entlang. Nicht drauf, sondern, mit der Modellierung gehend, an ihr hin. Diese leichte, rein mechanische Einwirkung ist etwa zu vergleichen mit unzähligen, winzigen Meißelchen, die die Schmutzschicht abhoben, ohne die Patina selbst oder gar das Metall zu berühren.

Das Resultat ist glänzend: die grüne, sehr edle Patina, die sich auf der Wetterschlagseite besonders gut ansetzt, steht rein und tiefgrün da, der Gesamtton ist der alte, natürliche tiefbraune Ton der alten Bronze.

Es ist somit festgestellt, daß man nunmehr Bronzedenkmäler mit Chemikalien nicht mehr zu berühren braucht. Gänzlich ohne Reinigung können aber in unseren Großstädten Erzdenkmäler nicht stehenbleiben, weil, wie gesagt, in der Teerschicht so viel Schwefel enthalten ist, daß diese Schmutzschicht als solche nicht nur die Patina, sondern auch das Metall selbst anätzt.

Bertram
Hermann
Hildebrand
Friedrich
Marcus
Seemann
Schol
Wickel
Wesen
Mensch
Pj
Mensch
Ih, Karl G.
Ve
Iwitz
Aus

Schuster
Schwechten
Sesck
Seeling
Slevogt
Stärck
Vogel, August
Vogel, Hugo
Weiß E. P.
Hensel
Uflik
Ackstein
Voelzig
Hartmann
Wenck

über Dienstbezüge aus der Akademiekasse / Rechnungsjahr 19..

9	10	11	12	13	14
Bleiben bar zu zahlen (Sp. 2 weniger Sp. 8)	Beiträge des Staates zur				Ausgabe im ganzen (Spalte 2 und
	Invaliden-	Angestellten-	Kranken-	Zusammen (Spalte 10 und 11 und 12)	
	versicherung				
m	m	m	m	m	m

bezogen oder zu beziehen haben, ...

c) daß die Voraussetzungen für die Gewährung der Frauenbeihilfe fortbestehen.

....., den ..... 192.....

.....

(Vor- und Zuname und Amtsbezeichnung)

Zeitung: Berliner Volkszeitung

Adresse: Morgenausgabe

Datum: - 5 DEZ

Der verschandelte Schiller

Selbst wenn es sich nur um die Marmorgruppen in der Siegesallee handelte, hätte die Oeffentlichkeit Veranlassung, sich zu erbosen. Denn jede Sache, die den Anspruch erhebt, ein Kunstwerk zu sein — ob auch die Verständigen es in Zweifel ziehen —, hat ein heiliges Recht auf Achtung und dementsprechende Schonung. Der Skandal aber der verschandelnden Reinigung des Schiller-Denkmals auf dem Gendarmenmarkt ist um so unbegreiflicher, da es sich hier um eines der wenigen guten Berliner Denkmäler handelt.

Ein von der Akademie der Künste erstattetes Gutachten deckt jetzt auf, was eigentlich geschehen ist. Die vom Magistrat mit der Reinigung des Denkmals betraute Firma hat die ganze marmorne Oberfläche einfach „abgerieben", und zwar, wie sie angibt, deshalb, weil diese Oberfläche eine körnige, sandsteinartige Struktur gehabt habe, die Witterungseinflüssen besonders zugänglich sei. Da eine glatte Fläche widerstandsfähiger sei, habe man die rauhe Schicht so weit entfernen müssen, bis man auf den festen Marmor gekommen sei. Damit ist aber der verderbliche Eingriff in den Marmor zugegeben. Denn nun ist der Arbeit von Reinhold Begas einer ihrer wesentlichen Reize genommen. Gerade dieses Denkmal, das Begas in jungen Jahren zweifellos eigenhändig vollendet hat, zeigt oder — leider — zeigte eine durchaus charakteristische Steinbehandlung. Man konnte den Schlag des Meißels deutlich erkennen, was dem Marmor ein lebendiges Aussehen gab und die von dem Bildner geleistete kunsthandwerkliche Arbeit in ihrer ganzen Frische wiedergab und erhielt. Davon ist jetzt nach der „Reinigung" nichts mehr zu spüren, das Denkmal und besonders die Sockelfiguren haben ein weiches, verschwommenes Aussehen erhalten, alles sieht aus, als wäre es mit Sandpapier oder Raspeln bearbeitet.

So ist an einem der öffentlichen Berliner Bildwerke ein nicht wieder gutzumachender Schaden verübt worden. Wir haben ein Recht zu fragen, was vom Magistrat geschehen ist, um derartige an Vandalismus grenzende Taten in Zukunft zu verhüten; denn nur von einem Schildbürgerstreich angesichts dieses Kunstfrevels zu sprechen, wäre allzu milde Beurteilung.

Colleoni.

KÖNIGLICHE AKADEMIE DER KÜNSTE IN BERLIN

BERLIN, den ..... ten .....
N.W., Universitätsstrasse 6.

Es wird hiermit bescheinigt, dass die Königliche Akademie der Künste für die in ihren Sälen Unter den Linden 38 .....
veranstaltete Ausstellung von

.....

leihweise erhalten hat:

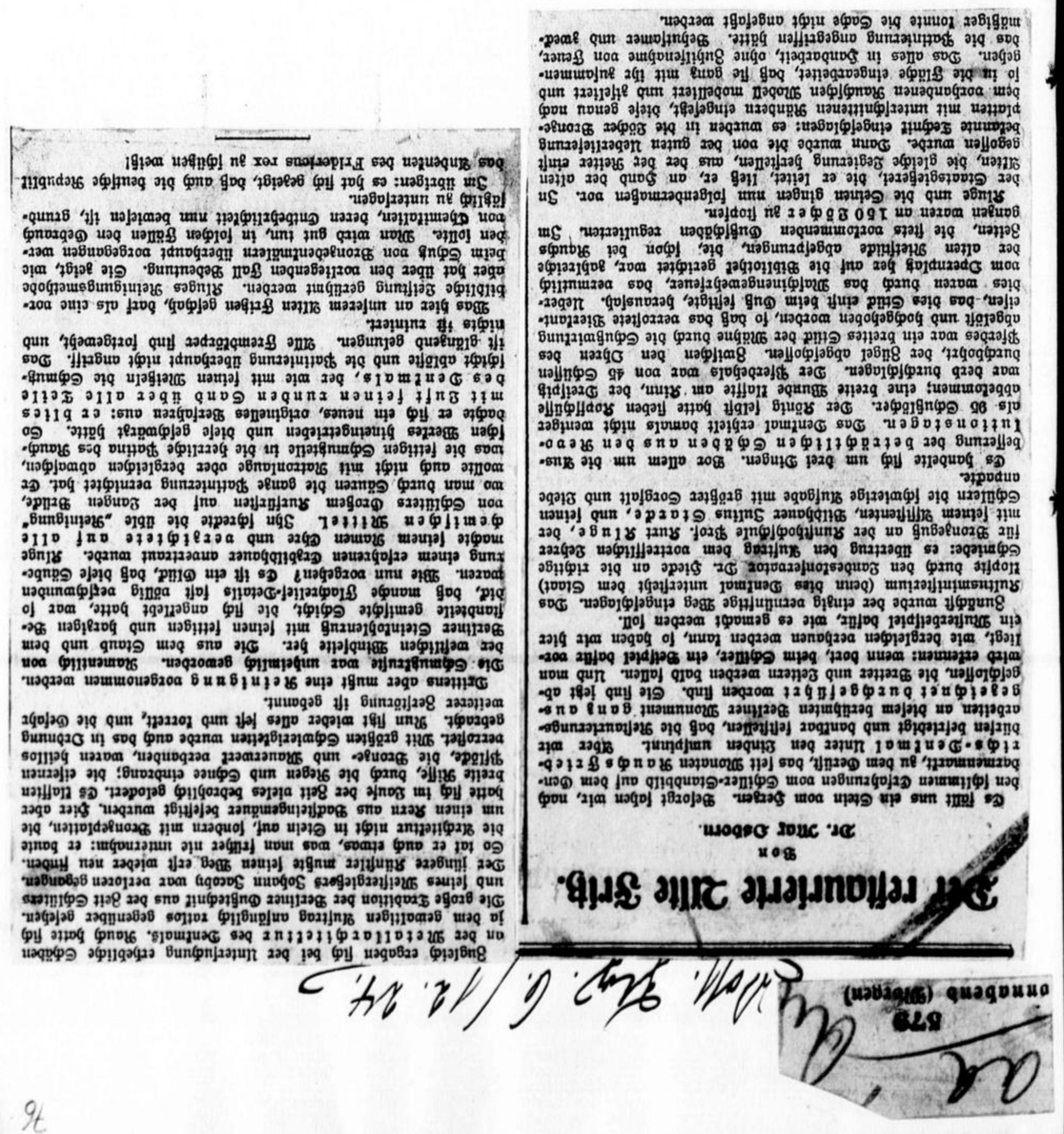
..... Werth: ..... Mk.

..... „ ..... „

..... „ ..... „

Die Königliche Akademie der Künste erklärt durch diesen Schein, dass d genannte Kunstwerk dem angegebenen Werthe entsprechend gegen jeden Schaden, der ..... während ..... Entfernung aus dem Hause des Besitzers etwa betrifft, versichert ..... und übernimmt sämmtliche aus dem Hin- und Rücktransport d Kunstwerk erwachsenden Kosten.

Der Präsident. **Der Erste Ständige Sekretär.**



Der restaurierte Alte Fritz.

Von

Dr. Max Osborn.

Es fällt uns ein Stein vom Herzen. Belorgt fahren wir, nach den jüngsten Erfahrungen vom Schicker-Gemälde auf dem Germanenzug, zu dem Werk, das seit Monaten Adolf Menzels Friedrichs-Denkmal Unter den Linden umspannt. Aber wir dürfen beruhigt und dankbar feststellen, daß die Restaurierungsarbeiten an diesem berühmten Werke Menzelscher Monumentalkunst ganz ausgezeichnet durchgeführt worden sind. Sie sind jetzt abgeschlossen, die Gerüste und Zelten werden bald fallen. Und man wird erkennen: wenn dort, beim Schicker, ein Werkzeug sorgsamer Pflege, wie derjenigen verbunden werden kann, so haben wir hier ein Musterbeispiel dafür, wie es gemacht werden soll.

Zunächst wurde der einzig vernünftige Weg eingeschlagen. Das Kultusministerium (beim dies Denkmal unterstehet dem Staat) trotzte durch den Zuständigkeitsbereich Dr. Siede an die richtige Schmiede: es übertrug den Auftrag dem vortrefflichen Zeichner für Bronzegüsse an der Kunstgewerbeschule Prof. Kurt Kluge, der mit seinem Mitarbeiter, Wilhelmer Julius Strade, und seinen Gehilfen die schwierige Aufgabe mit größter Sorgfalt und Liebe anpackte.

Es handelte sich um drei Dinge. Vor allem um die Ausbesserung der beträchtlichen Schäden aus den Revolutionstagen. Das Denkmal erhielt damals nicht weniger als 95 Schüsse. Der König selbst hatte sieben Kopfhöhe überkommen; eine breite Wunde Flasche am Kinn, der Dreispitz war derb durchlöchert. Der Hengst abgeschossen. Zwischen den Füßen des Pferdes war ein breites Gitter der Zeichne durch die Schutzwirkung des Pferdes durchlöchert, der Hengst abgeschossen. Zwischen den Füßen des Pferdes war ein breites Gitter der Zeichne durch die Schutzwirkung abgeschossen worden, so daß das verzerrte Pferdeleib und hochgehoben worden, so daß das verzerrte Pferdeleib. Ueberzeugen, das diese Gitter einst beim Guß fehlerhaft, verzerrt, Ueberzeugen, die

über Dienstbezüge aus der Akademiekasse / Rechnungsjahr 192

9	10	11	12	13	14
Bleiben bar zu zahlen (Sp. 2 weniger Sp. 8)	Beiträge des Staates zur				Ausgabe im ganzen (Spalte 2 und 13)
	Invaliden-	Angestellten-	Kranken-	Zusammen (Spalte 10 und 11 und 12)	
	versicherung				
m	m	m	m	m	m

bezogen oder zu beziehen haben,.....

c) daß die Voraussetzungen für die Gewährnng der Frauenbeihilfe fortbestehen.

....., den ..... 192.....

.....

(Vor- und Zuname und Amtsbezeichnung)

77

Abschrift 1 Durchschl. 20/12

421

den 20. Dezember 1924

Auf das gefällige Schreiben vom 4. d. Mts. Nr. 8 A R 19 a/24 übersenden wir in der Anlage ergebenst das gewünschte Gutachten der Professoren Manzel, Kraus und Diederich über die Reinigungsarbeiten am Begas'schen Schillerdenkmal hierselbst.

Der Präsident

Jm Auftrage

An

die Akademie der bildenden Künste

in

Dresden

über Dienstbezüge aus der Akademiekasse / Rechnungsjahr 192

78

Akademie der bildenden Künste

Nr. 8 A R 19⁴/24

Dresden, den 4. Dezember 1924.

K. Akademie d. Künste-Berlin
№ 0421 * 12 DEZ. 1924
Anl.

An
die Akademie der Künste
Berlin.

Nach einer Zeitungsnotiz sollen am Begas'schen Schiller-Denkmal in Berlin durch Reinigungsarbeiten schwere, nicht wieder gut zu machende Schäden an der Oberfläche entstanden sein. Die Akademie der Künste zu Berlin soll sich der Angelegenheit angenommen und zunächst ein Gutachten der Professoren Manzel und Kraus eingeholt haben.

Der Akademische Rat hat ein lebhaftes Jnteresse, dieses Gutachten kennen zu lernen und würde dankbar sein, wenn es ihm zugängig gemacht werden könnte.

Der Akademische Rat.
J.A.
Dr. Müller,
Ministerialrat.

Ausgefertigt am 8. Dezember 1924.

AKADEMIE DER BILD. KÜNSTE DRESDEN

Verw.-Jnspektor.

über Dienstbezüge aus der Akademiekasse / Rechnungsjahr 192

Der gereinigte Alte Fritz.

Auf Rauchs Friedrich-Denkmal Unter den Linden.

Wir haben uns hier vor nicht zu langer Zeit mit dem Reinigungsprozeß beschäftigen müssen, dem man das Pegasische Schiller-Denkmal auf dem Gendarmenmarkt etwas gar zu roh und lieblos unterzogen hatte. Die betroffene Behörde hat zwar protestiert und behauptet, es wäre gar nicht so schlimm. Die Akademie, zu einem Gutachten aufgefordert, hat aber doch festgestellt, daß eine Reinigung mit Raspel und Säure selbst für einen marmornen Dichter etwas barbarisch ist, und der brave Schiller und die Berliner haben das Nachsehen.

Desto mehr freut man sich, fast zu gleicher Zeit feststellen zu können, daß ein anderes Berliner Denkmal, unserem Herzen noch näher als der marmorne Schiller vor dem Schauspielhaus, bei der gleichen Reinigung und Reparatur erheblich besser davongekommen ist. Außer dem Schiller hatte man nämlich in diesen Monaten auch Christian Rauchs Alten Fritzen Unter den Linden ins Gerüst gesteckt, um ihn zum erstenmal nach der Aufstellung einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Ungefähr 80 Jahre hatte der glückliche König ungewaschen auf seinem Pferde sitzen dürfen.

Es war indessen nicht nur der neu erwachende Berliner Drang nach Reinlichkeit, der das Unternehmen veranlaßte. In den Revolutionstagen 1918 und 1919 waren die Linden bekanntlich, da sie schön freies Schußfeld boten, eine der beliebtesten Stätten des allgemeinen Herumknallens. Es wurden zwar meistens Löcher in die Luft geschossen, aber ein Teil der unnütz vergeudeten Munition erreichte doch irgend ein Ziel, eine Fensterscheibe, eine Hauswand, oder ein Denkmal. Und der Alte Fritz scheint ein sehr beliebtes Ziel in jenen Tagen gewesen zu sein, denn er hatte, wie man jetzt festgestellt hat, nicht weniger als 128 Kugellöcher abbekommen. Man hatte sie später wohl gesehen, aber sich mit ihrer Existenz abgefunden, bis man endlich jetzt auf die Idee kam, daß es am Ende doch dem Denkmal besser bekommen würde, wenn man diese vom Künstler nicht vorgesehenen Oeffnungen wieder schließen und gleichzeitig das Denkmal einmal einer Reinigung unterziehen würde.

Diese Arbeit wurde erfreulicherweise nicht wieder, wie im Falle Schiller, einer Tiefbaudeputation, und von dieser einer Firma übertragen, sondern es geschah erstaunlicherweise einmal das, was das Nächstliegende und Vernünftigste ist: man übertrug nämlich die Leitung des Unternehmens einem Bildhauer, dem Professor Kluge von der Akademie, der ein Spezialist in Bronze-Arbeiten ist, und der wiederum, namentlich als Helfer, nicht einer Firma, sondern, was wiederum das Nächstliegende und Vernünftigste ist, seinen Schülern. Man baute ein Gerüst und stellte nun fest, daß der alte Herr in seinen ungewaschenen Jahren in der Tat eine ganz respektable Schmutzschicht angesetzt hatte, die man entfernen mußte, und daß man ferner, wie gesagt, eine stattliche Anzahl ungehöriger Oeffnungen, die die revolutionären Kugeln verursacht hatten, zu schließen hatte.

Die Arbeit der Reinigung sollte vorschriftgemäß nicht mit Säure, sondern mit Natron-Lauge erfolgen. Der Professor Kluge war aber der Meinung, daß Bronze und die auf ihr entstandene Patina ein viel zu edles Material wären, um mit solchen Mitteln heranzugehen, und er beschloß, die Schmutzschicht auf andere Weise zu entfernen. Nämlich mit einem Sandgebläse, mit einem besonderen rundkörnigen Sand, der in einem Winkel von 30 Grad gegen die Bronze gestrahlt wurde.

Das Ergebnis ist ausgezeichnet und überraschend zugleich. Der Schmutz ist ohne Rest entfernt, die Patina aber ohne jede Störung erhalten, und namentlich das Reiterstandbild hat eine herrliche Patina angesetzt. Wenn man da oben auf dem obersten Stock des Gerüstes herumgeht, und den Mantel des Königs, den Rücken des Pferdes von oben betrachtet, ist man hingerissen von der herrlichen Wirkung, die die wahrhaft großen monumentalen Formen Rauchs durch die reichen, schönen Töne der Patina bekommen haben. Und ebenso unten bei den Generalen ist man erstaunt, wie prachtvoll einzelne Köpfe im Laufe der Jahre durch die natürliche Tönung der Bronze geworden sind. Von den flachen Reliefs ist einzelnes überhaupt erst wieder zum Vorschein gekommen, z. B. die Sterne auf dem Relief auf der Rückseite waren unter der Schmutzschicht vollkommen verschwunden und sind ganz neu wieder entdeckt worden.

Aber diese Reinigung war, wie gesagt, nur die eine Hälfte der Arbeit, die andere war die Schließung der Kugellöcher. Und die hat Professor Kluge mit seinen Helfern ebenso vorbildlich geleistet. In mühseliger Arbeit wurden die Schußöffnungen eckig ausgestemmt und dann mit kleinen Bronzeplatten, die im Klugeschen Atelier in derselben Zusammensetzung des Metalls, wie sie das Denkmal hat, hergestellt wurden, verschlossen. Diese Plättchen wurden festgehämmert, in so sorgfältiger Arbeit, daß es schwer fällt, die Grenzlinien, z. B. am Kinn des Königskopfes oder an der Stirn des Pferdes, überhaupt zu erkennen.

Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß das Denkmal in diesen Jahren doch allerhand Schäden erlitten hatte. In den Revolutionstagen war ein Stück der Mähne von etwa 30 Zentimeter Länge abgeschossen (es lag im Schoß des Königs), durch die entstandene Oeffnung war jahrelang Schnee und Regen eingedrungen in das Eisengerüst, das im Innern Pferd und Reiter stützt und erheblich Rost angesetzt hatte. Man hat ihn so gut wie möglich entfernt und die Oeffnung wieder verschlossen, so daß heute die Außenluft keinen Zutritt mehr hat. Schwerwiegender war eine zweite Entdeckung. Die Reliefs des Sockels waren mit eisernen Bolzen an dem zweiteiligen Mauerkern befestigt, der das Ganze trägt. Diese Bolzen sind alle durchgerostet, die Reliefplatten haben sich bis zu 9 Zentimeter Entfernung von dem Mauerkern entfernt und ruhen heute ohne Beziehung zum Kern wie ein zu weit gewordenes Kleidungsstück um den Kern nur in sich selber. Zwischen den einzelnen Teilen hatten sich Risse und Fugen gebildet, die alle sorgfältig verschlossen wurden. Wieweit der heutige Zustand in sich Stabilität hat, wird man abwarten müssen, um dann eventuell rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu treffen.

Wieweit durch diese Reinigung und Restaurierung die Gesamtwirkung des Denkmals gehoben ist, wird festzustellen sein, sobald das Gerüst gefallen ist. Für heute kann man aber bereits sagen, daß Professor Kluge und seine Helfer ausgezeichnete vorbildliche Arbeit geleistet haben, für die sie um so mehr Dank verdienen, als wir zu gleicher Zeit am Schiller erlebt haben, wie man Denkmäler nicht behandeln soll.

Fechter.

Im Ohre treten die verschiedensten Arten von Neoplasmen auf. Neben den ziemlich häufigen Guatartigen Granulomen, die sich vor allem im Anschluß an chronische Mittelohreiterungen zu bilden pflegen, finden wir das Pseudocholesteatom und das im Schläfenbein selbst auftretende echte Cholesteatom.

Zeitung: Kölnische Zeitung
Adresse: Köln a. Rh., Abendausgabe
Datum: 25. NOV. 1937

Wie oft muß ein Dichter gereinigt werden? Es handelt sich hier natürlich nicht um die lebender Dichter, sondern um einen marmornen! In dem verflossenen Zeitraum kulturellen Verfalls und geschwächter Autorität ist auch die Seife überall gespart worden, und nicht zum mindesten an den öffentlichen Denkmälern. Wir haben in Berlin ein sehr schönes Denkmal des großen Dichters Schiller, das steht auf dem Gendarmenmarkt vor der Freitreppe des früheren Königlichen Schauspielhauses, und ist ein marmornes Werk aus der Hand von Reinhold Begas. Der große Dichter sieht da, den Mantel nachlässig um die Schultern geworfen, und um den Sockel sitzen nachdenklich und gespannt die Gestalten der Lyrik, des Dramas, der Geschichte und der Philosophie: Allegorien, ohne die man sich früher kein Dichterdenkmal vorstellen konnte. Denn dies Denkmal ist schon um 1870 vollendet und im November 1871 eingeweiht worden. Trotz aller Achtung vor Schiller ist er 16 Jahre lang nicht gereinigt worden. Es ist auch andern marmornen Größen in Berlin nicht anders ergangen, und die vielen Kurfürsten und Könige in der Siegesallee — die sich höhern Orts heute keiner Beliebtheit mehr erfreuen —, sehen, die Wahrheit zu sagen, schauderhaft aus, weil man sie auch nur noch sehr selten reinigt. Vielleicht sollen sie als abschreckendes Beispiel dienen. Mit Schiller ist das doch aber etwas andres. Er, der der Dichter und Lehrer einer ganzen Nation gewesen ist, verdient immer in Reckenhafter Reinheit dazustehen. So dachten auch die Berliner städtischen Behörden, und nachdem sie in diesem Jahr aus den größten Finanznöten heraus waren, übertrugen sie im Sommer einer Firma das Geschäft, den Schiller auf dem Gendarmenmarkt zu reinigen. Als die Sache fertig war, die Gerüste um das Denkmal entfernt waren, und man sich seinen Schiller wieder ansehen konnte, schüttelten die Berliner den Kopf. So, also so sah Schiller aus! So zuckerweiß hatte man sich ihn nicht vorgestellt. Der Dichter selbst, das ging noch, aber seine Allegorien sahen aus wie Gipsbüsten, die man mit Sandpapier bearbeitet hat. Das ganze Denkmal sieht jetzt so glatt und geleckt aus, daß eine Reproduktion in Zucker sich ausgezeichnet machen müßte. Das Publikum also schüttelte den Kopf und die Journalisten, diese Menschen, die sich in alles mischen, schrieben Artikel. Amtlich erschienen einige Beschwichtigungsrufe. Aber dann hat die Akademie der Künste die Sache untersuchen und sich von Professor Manzel und August Kraus ein gemeinsames Gutachten erstatten lassen. Dieses kommt zu dem Schlusse, daß tatsächlich durch die Reinigung eine Schädigung erfolgt sei, daß von der charakteristischen Steinbehandlung der Oberfläche durch Begas, also von einem künstlerischen Kennzeichen des Denkmals, fast nichts mehr zu sehen sei. Man hat besonders bei den Sockelfiguren eine gewisse äußere rauhe Schicht entfernt, und dabei ist man zu weit gegangen. Der Schade sei kaum wieder gut zu machen. Schlußfolgerung: Dichter, sobald sie tot sind, sind höchstens alle fünfzig Jahre, am besten gar nicht, zu reinigen!

Deutscher Kunstverein

Voranschlag für die Geschäftsjahr 1921

Einnahmen:

Barbestand sowie Guthaben bei der Deutschen Bank und beim Postscheckkonto am Schluß des Geschäftsjahres 1920	722
Zinsen für 1921	300
Beiträge von 30 Mitgliedern à 5 M =	150
" " 430 " " 40 M =	17200
Verkauf von Kunstblättern (ältere Vereinsgaben)	623
zusammen	25500

Ausgaben:

2. Rate des Honorars an Michel Fingesten für die Vereinsgabe 1920	500,
Druck der Vereinsgabe 1920, soweit sie noch nicht fertiggestellt ist	2800,
Versendung der Gabe 1920 innerhalb Groß-Berlins	500,
" " " " nach außerhalb	400
Für den Besuch der Kunstausstellungen	1400
Unkosten (Drucksachen, Porto, Gehälter)	300
Für die Vereinsgabe 1921	8000
Versendung der Vereinsgabe 1921 innerhalb Berlins	500
" " " nach außerhalb	400
Für Ankäufe im Jahre 1921	8000
	25500

Berlin den 18. März 1921

ADOLF SCHUSTER-MANN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, RUNGESTR. 22-24
Zeitung: Darmstädter Tagebl.
Adresse: Darmstadt
Datum: 29 NOV.

* Das beschädigte Schillerdenkmal vor dem Berliner Schauspielhaus.

Das Begassche Schillerdenkmal auf dem Gendarmenmarkt ist, nachdem es jahrelang in einem nicht gerade sauberen Zustande sich repräsentierte, einer „Renovierung" unterzogen worden — leider einer zu gründlichen. Dazu nimmt die Akademie der Künste Stellung. Sie schreibt uns:

Nach der von Sachverständigen vorgenommenen Prüfung ist nicht mehr zu leugnen, daß tatsächlich eine schwere, nicht wieder gut zu machende Schädigung des Denkmals eingetreten ist. Professor Ludwig Manzel hat den jetzigen Zustand des Marmorwerkes im Auftrage des zuständigen Bezirksbürgermeisters fachmännisch untersucht. Auch die Akademie der Künste hat sich der Angelegenheit angenommen und ebenfalls ein Gutachten eingeholt, das von Professor Manzel gemeinsam mit Professor August Kraus, dem Schüler und langjährigen Mitarbeiter von Reinhold Begas, und Professor Diederich, dem Lehrer für Steinbildhauerei an der früheren Hochschule für die bildenden Künste, erstattet und von der Akademie dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übermittelt worden ist. Das Gutachten hebt hervor, daß für die Begasschen Marmorwerke die überaus lebendige, geistreiche, nur mit dem Meißel erzielte Behandlung der Oberfläche, die überall, auch bei den größten Feinheiten, den Meißelschlag zeigt, besonders charakteristisch ist. Gerade das Schillerdenkmal, das in Begas' jungen Jahren entstanden und von dem Meister zweifellos ganz eigenhändig vollendet worden ist, zeigte, wie sich dessen jeder Fachmann erinnert, diese Begas eigene Technik in höchster Vollendung. Von dieser so charakteristischen Steinbehandlung ist heute nach der Reinigung an dem Denkmal nichts mehr zu sehen. Mag die Statue Schillers selbst noch angehen, weil es sich bei dieser um große, einfache Formen handelt, um so schlimmer ist es um die malerischen, reich detaillierten Sockelfiguren bestellt. Diese haben ein weiches, verschwommenes Aussehen bekommen, als wäre ihre Oberfläche ohne jedes Verständnis zusammengeschliffen und geglättet worden. Besonders empfindlich macht sich das an den Flächenteilen bemerkbar, die leblos wirken. Und die Hände, auf deren intime naturalistische Durchbildung Begas so großen Wert legte, sind nur noch in ihrer groben Form vorhanden, sie zeigen kaum noch ein Detail. Am betrübendsten aber ist das Aussehen der Köpfe. Sie gleichen jetzt mit Sandpapier überarbeiteten Gipsbüsten. Nur an ganz wenig geschützten Stellen mit Gewänder sieht man noch die Hand des Meisters und Teile der alten Oberfläche mit der früheren Patina. Daß eine Ueberarbeitung des ganzen Denkmals stattgefunden hat, bestreitet die Firma, die die Reinigung ausgeführt hat, nicht. Als Grund wird von ihr angeführt, die Oberfläche habe eine körnige, sandsteinartige Struktur gehabt, die Witterungseinflüssen besonders zugänglich sei. Da eine glatte Fläche widerstandsfähiger sei, habe man die rauhe Schicht soweit entfernen müssen, bis man auf den festen Marmor gekommen sei. Damit ist aber der verderbliche Eingriff in den Marmor zugegeben! Denn das Fortnehmen der rauhen Schicht ist keine Reinigung mehr, sondern eine Ueberarbeitung, die diese Abschleifung der Formen unbedingt zur Folge haben mußte.

Es sei zugegeben — führt das Gutachten weiter aus —, daß die sechzehn Jahre, in denen das Denkmal keiner Säuberung unterzogen wurde, nicht spurlos an demselben vorübergegangen sind, aber daß es vor dieser letzten, so gründlichen Reinigung ein ganz anderes Aussehen hatte, wird jeder halbwegs Kunstverständige bestätigen, der in den letzten Jahren auch nur einen Blick auf das Werk geworfen hat.

Die mit der Reinigung betraute Firma wird also den Vorwurf kaum entkräftigen können, daß durch ihr Reinigungsverfahren das Denkmal einen nicht wieder gutzumachenden Schaden erlitten hat.

Um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, haben die Gutachter im Anschluß an ihre Ausführungen über das Schillerdenkmal Vorschläge für eine sachgemäße Beobachtung des Zustandes der öffentlichen Denkmäler und für ihre Behandlung bei etwa notwendig werdenden Reinigungsarbeiten gemacht, die bei den maßgebenden Aufsichtsbehörden hoffentlich Beachtung finden werden.

ADOLF SCHUSTERMANN
ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
GRÖSSTES DEUTSCHES ZEITUNGS-AUSSCHNITT-BÜRO
Berlin SO 16 / Rungestrasse 22-24

Berliner Tageblatt
Morgen-Ausgabe
Ausschnitt aus der Nummer vom:
22. NOV. 1924

Der geschundene Schiller. In vielen Verwaltungen ist die einzige Abteilung, die fleißig und schnell arbeitet, das Presseamt. Was ja unsern dort angestellten Kollegen Ehre macht, aber den Sachen, die gefördert werden sollen, gar nicht dienlich ist. Das Wort offiziös hat den üblen Beigeschmack nicht ohne Grund. Wir haben neulich die Schindung und Schändung des Schiller-Denkmals zur Sprache gebracht, an der die Tiefbauverwaltung schuld ist, die das Jugendwerk von Reinhold Begas ungefähr so behandelt hat wie einen der scheußlichen Brückenpfeiler, die ihr das Dasein verdanken. Prompt kam die offiziöse Antwort: alles ist in schönster Ordnung. Besichtigung durch Künstler, Professor Manzel wird ein Gutachten erstatten, das die Verwaltung eher belobigt als nur rechtfertigt. Abgesehen vom Moralischen, wie dumm ist es, eine solche Nachricht zu veröffentlichen, die ein paar Tage darauf Lüge gestraft wird. Wir haben diese Nachricht gar nicht gebracht, da der Augenschein uns gelehrt hat, daß sie nicht wahr sein konnte, und unser Mißtrauen gegen den Apparat nicht leicht zu besiegen ist. So genügt es zu sagen, daß das Gutachten genau entgegengesetzt ausgefallen ist, wie es angekündigt war und unser Urteil bestätigt und eher verschärft. Worauf nun doch wohl eine Aenderung dahin erfolgen dürfte, daß die Denkmäler in Zukunft gegen die Verwaltung geschützt sein werden, der bisher unfüglich ihr Schutz überlassen war. Denkmäler können so wenig von einem Steinmetzen restauriert werden, wie Gemälde von einem Stubenmaler.

17. NOV. 1924

Das beschädigte Schiller-Denkmal.

Ein Gutachten der Akademie der Künste

Zu der merkwürdigen „Reinigung" des Berliner Schiller-Denkmals, die hier kürzlich schon in einem My-Gedicht glossiert wurde, sendet uns Prof. Max Liebermann die folgende Erklärung der Preußischen Akademie der Künste.

Die in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten, die den Zweck verfolgen, die Oeffentlichkeit über den Zustand des Begasschen Schillerdenkmals nach der jüngst vorgenommenen Reinigung zu beruhigen, entsprechen leider nicht den Tatsachen. Nach der von Sachverständigen vorgenommenen Prüfung ist nicht mehr zu leugnen, daß tatsächlich eine schwere, nicht wieder gut zu machende Schädigung des Denkmals eingetreten ist. Professor Ludwig Manzel hat den jetzigen Zustand des Marmorwerkes im Auftrage des zuständigen Bezirksbürgermeisters fachmännisch untersucht. Auch die Akademie der Künste hat sich der Angelegenheit angenommen und ebenfalls ein Gutachten eingeholt, das von Professor Manzel gemeinsam mit Professor August Kraus, dem Schüler und langjährigen Mitarbeiter von Reinhold Begas, und Professor Diederich, dem Lehrer für Steinbildhauerei an der früheren Hochschule für die bildenden Künste, erstattet und von der Akademie dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übermittelt worden ist.

Das Gutachten hebt hervor, was für die Begasschen Marmorwerke die überaus lebendige, geistreiche, nur mit dem Meißel erzielte Behandlung der Oberfläche, die überall, auch bei den größten Feinheiten, den Meißelschlag zeigt, besonders charakteristisch ist. Gerade das Schillerdenkmal, das in Begas' jungen Jahren entstanden und von dem Meister zweifellos ganz eigenhändig vollendet worden ist, zeigte, wie sich dessen jeder Fachmann erinnert, diese Begas eigene Technik in höchster Vollendung. Von dieser so charakteristischen Steinbehandlung ist heute nach der Reinigung an dem Denkmal nichts mehr zu sehen. Mag die Statue Schillers selbst noch angehen, weil es sich bei dieser um große, einfache Formen handelt, um so schlimmer ist es um die malerischen, reich detaillierten Sockelfiguren bestellt. Diese haben ein weiches, verschwommenes Aussehen bekommen, als wäre ihre Oberfläche ohne jedes Verständnis zusammengeschliffen und geglättet worden. Besonders empfindlich macht sich das an den Fleischteilen bemerkbar, die leblos wirken. Und die Hände, auf deren intime naturalistische Durchbildung Begas so großen Wert legte, sind nur noch in ihrer groben Form vorhanden, sie zeigen kaum noch ein Detail. Am betrübendsten aber ist das Aussehen der Köpfe. Sie gleichen jetzt mit Sandpapier überarbeiteten Gipsbüsten. Nur an ganz wenigen geschützten Stellen der Gewänder sieht man noch die Hand des Meisters und Teile der alten Oberfläche mit der früheren Patina.

Daß eine Ueberarbeitung des ganzen Denkmals stattgefunden hat, bestreitet die Firma, die die Reinigung ausgeführt hat, nicht. Als Grund wird von ihr angeführt, die Oberfläche habe eine körnige, sandsteinartige Struktur gehabt, die Witterungseinflüssen besonders zugänglich sei. Da eine glatte Fläche widerstandsfähiger sei, habe man die rauhe Schicht so weit entfernen müssen, bis man auf den festen Marmor gekommen sei. **Damit ist aber der verderbliche Eingriff in den Marmor zugegeben!** Denn das Fortnehmen der rauhen Schicht ist keine Reinigung mehr, sondern eine Ueberarbeitung, die diese Abschleifung der Formen unbedingt zur Folge haben mußte.

Wie unnötig die Entfernung der körnigen Schicht mit ihrer Patina war, die ja schon einen natürlichen Schutz des Steines bildet, zeigen die beiden kleinen, nicht überarbeiteten Reliefs, die eine zwar rauhe, aber durchaus feste und gesunde Oberfläche haben. Ob bei der Verarbeitung Sandpapier oder, wie von anderer Seite behauptet wird, Raspeln und andere scharfe Mittel verwendet wurden, ist belanglos, die ganze Manipulation ist aufs schärfste zu verurteilen.

Es sei zugegeben — führt das Gutachten weiter aus —, daß die 16 Jahre, in denen das Denkmal keiner Säuberung unterzogen wurde, nicht spurlos an demselben vorübergegangen sind, aber daß es vor dieser letzten so gründlichen Reinigung ein ganz anderes Aussehen hatte, wird jeder halbwegs Kunstverständige bestätigen, der in den letzten Jahren auch nur einen Blick auf das Werk geworfen hat.

Die mit der Reinigung betraute Firma wird also den Vorwurf kaum entkräften können, daß durch ihr Reinigungsverfahren das Denkmal einen nicht wieder gutzumachenden Schaden erlitten hat.

Um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, haben die Gutachter im Anschluß an ihre Ausführungen über das Schiller-Denkmal Vorschläge für eine sachgemäße Beobachtung des Zustandes der öffentlichen Denkmäler und für ihre Behandlung bei etwa notwendig werdenden Reinigungsarbeiten gemacht, die bei den maßgebenden Aufsichtsbehörden hoffentlich Beachtung finden werden.

Quittung de .....

1	2	3	4	5	6	7	
			Abzüge				
			Anteiliger Beitrag zur				
			Invaliden-	Angestellten-	Kranken-		
			versicherung				
Zeitraum, für den die Vergütung gezahlt wird	Dienstbezüge im ganzen	Quittung über den Empfang durch Namensgegenschrift				Steuer	Zusa (Ein
	m		m	m		m	

Quittung

Einnahme - Beleg

Eintrittskarten	a 1,-- M	-	M	Pf
,,	a 0,50 M	-	M	Pf
,,	a M	-	M	Pf
,,	a M	-	M	Pf
,,	a M	-	M	Pf
Dauerkarten	a M	-	M	Pf
Kataloge	a 1,-- M	-	M	Pf
	Summe		M	Pf
Für die Notspende			M	Pf
	zusammen:		M	Pf

Berlin, den ..... 192..

Berliner Lokal-Anzeiger
Zentralorgan für die Reichshauptstadt
Ausgabe A aus der Nummer vom:

Das beschädigte Schiller-Denkma

Aus einem Gutachten des Prof. Ludwig Manzel.

Ueber die Methoden, die bei der notwendigen „Reinigung" des Berliner Schillerdenkmals auf dem Gendarmenmarkt angewandt worden sind, waren bisher aus dem Rathaus beschönigende Mitteilungen verbreitet worden. Tatsächlich ist bei der Reinigung in unzulässiger Weise vorgegangen worden, wie aus folgender Zuschrift der Akademie der Künste, unterzeichnet von Prof. Max Liebermann, hervorgeht. Die Zuschrift ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse eines von Prof. Manzel erstatteten Gutachtens.

Nach der von Sachverständigen vorgenommenen Prüfung ist nicht mehr zu leugnen, so lautet die Zuschrift, daß tatsächlich eine schwere, nicht wieder gut zu machende Schädigung des Denkmals eingetreten ist. Professor Ludwig Manzel hat den jetzigen Zustand des Marmorwerkes im Auftrage des zuständigen Bezirksbürgermeisters, fachmännisch untersucht. Auch die Akademie der Künste hat sich der Angelegenheit angenommen und ebenfalls ein Gutachten eingeholt, das von Professor Manzel gemeinsam mit Professor August Kraus, dem Schüler und langjährigen Mitarbeiter von Reinhold Begas und Professor Diederich, dem Lehrer für Steinbildhauerei an der früheren Hochschule für die bildenden Künste, erstattet und von der Akademie dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übermittelt worden ist.

Das Gutachten hebt hervor, daß für die Begasschen Marmorwerke die überaus lebendige, geistreiche, nur mit dem Meißel erzielte Behandlung der Oberfläche, die überall, auch bei den größten Feinheiten, den Meißelschlag zeigt, besonders charakteristisch ist. Gerade das Schillerdenkmal, das in Begas' jungen Jahren entstanden und von dem Meister zweifellos ganz eigenhändig vollendet worden ist, zeigte diese Begas eigene Technik in höchster Vollendung. Von dieser so charakteristischen Steinbehandlung ist heute nach der Reinigung an dem Denkmal

nichts mehr zu sehen.

Mag die Statue Schillers selbst noch angehen, weil es sich bei dieser um große, einfache Formen handelt; um so schlimmer ist es um die malerischen, reich detaillierten Sockelfiguren bestellt. Diese haben ein weiches, verschwommenes Aussehen bekommen, als wäre ihre Oberfläche ohne jedes Verständnis zusammengeschliffen und geglättet worden. Besonders empfindlich macht sich das an den Fleischteilen bemerkbar, die leblos wirken. Und die Hände, auf deren intime naturalistische Durchbildung Begas so großen Wert legte, sind nur noch in ihrer groben Form vorhanden, sie zeigen kaum noch ein Detail. Am betrübendsten aber ist das Aussehen der Köpfe. Sie gleichen jetzt mit Sandpapier überarbeiteten Gipsbüsten. Nur an ganz wenigen geschützten Stellen der Gewänder sieht man noch die Hand des Meisters und Teile der alten Oberfläche mit der früheren Patina.

Daß eine Ueberarbeitung des ganzen Denkmals stattgefunden hat, bestreitet die Firma, die die Reinigung ausgeführt hat, nicht. Als Grund wird von ihr angeführt, die Oberfläche habe eine körnige, sandsteinartige Struktur gehabt, die Witterungseinflüssen besonders zugänglich sei. Da eine glatte Fläche widerstandsfähiger sei, habe man die rauhe Schicht so weit entfernen müssen bis man auf den festen Marmor gekommen sei. Damit ist aber der verderbliche Eingriff in den Marmor zugegeben! Denn das Fortnehmen der rauhen Schicht ist keine Reinigung mehr, sondern eine Ueberarbeitung, die diese Abschleifung der Formen unbedingt zur Folge haben mußte.

Wie unnötig die Entfernung der körnigen Schicht mit ihrer Patina war, welch letztere ja schon einen natürlichen Schutz des Steines bildet, zeigen die beiden kleinen, bisher nicht überarbeiteten Reliefs, die eine zwar rauhe, aber durchaus feste und gesunde Oberfläche haben. Ob bei der Ueberarbeitung Sandpapier oder, wie von anderer Seite behauptet wird, Raspeln und andere scharfe Mittel verwendet wurden, ist belanglos. **Die ganze Manipulation ist aufs schärfste zu verurteilen.**

Es sei zuzugeben — führt das Gutachten weiter aus —, daß die 16 Jahre, in denen das Denkmal nicht gesäubert wurde, nicht spurlos an demselben vorübergegangen sind, aber daß es vor dieser letzten, so gründlichen Reinigung ein ganz anderes Aussehen hatte, wird jeder halbwegs Kunstverständige bestätigen.

Um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, haben die Gutachter im Anschluß an ihre Ausführungen über das Schillerdenkmal Vorschläge für eine sachgemäße Beobachtung des Zustandes der öffentlichen Denkmäler und für ihre Behandlung bei etwa notwendig werdenden Reinigungsarbeiten gemacht, die bei den maßgebenden Aufsichtsbehörden hoffentlich Beachtung finden werden.

Voss. Ztg. 18./11. 24

Der gereinigte Schiller. Vor einiger Zeit wurde in der „Vossischen Zeitung" Klage darüber geführt, daß Begas' Schillerdenkmal auf dem Gendarmenmarkt durch übermäßige und falsche „Reinigung" empfindlichen Schaden erlitten hat. Die städtischen Behörden versuchten darauf, durch Beschwichtigungsnotizen den üblen Eindruck zu verwischen. Nun hat und zwar gerade im Auftrage des Bezirksamtes Berlin-Mitte, Prof. Ludwig Manzel den jetzigen Zustand des Marmorwerkes fachmännisch untersucht. Auch die Akademie der Künste hat sich der Angelegenheit angenommen und ein Gutachten eingeholt, das von Prof. Manzel gemeinsam mit Prof. August Kraus, der noch Schüler und Mitarbeiter von Reinhald Begas war, und Prof. Diederich, dem Lehrer für Steinbildhauerei an der Hochschule erstattet worden ist. Diese Gutachten stellen mit ausführlicher Begründung fest, daß „tatsächlich eine schwere, nicht wieder gutzumachende Schädigung des Denkmals eingetreten ist." Die ganze Manipulation, die vorgenommen wurde, sei „aufs schärfste zu verurteilen". — Uebrigens ist, wie wir hören, von den städtischen Behörden nicht einmal der zuständige Landeskonservator vor Beginn der „Reinigungs"-Arbeiten zu Rate gezogen worden. Der Konservator erfuhr leider erst zu spät von den Zerstörungen, hat dann aber unzweideutig seine Mißbilligung erklärt. Nach alledem muß nun vor allem die alte Forderung dringend wiederholt werden, daß die Sorge um unsere Denkmäler endlich der Tiefbaudeputation entzogen wird.

Quittung de

88

85

Der Reichsbote
Abendausgabe — Berlin SW. 11
Ausschnitt aus der Nummer vom: 17 NOV. 1924

Aus Groß-Berlin.

Berlin, 17. November.

Das beschädigte Schiller-Denkmal.

Von der Akademie der Künste erhalten wir folgende Zuschrift:

„Die in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten, die den Zweck verfolgen, die Oeffentlichkeit über den Zustand des Begasschen Schillerdenkmals nach der jüngst vorgenommenen Reinigung zu beruhigen, entsprechen leider nicht den Tatsachen. Nach der von Sachverständigen vorgenommenen Prüfung ist nicht mehr zu leugnen, daß tatsächlich eine schwere nicht wieder gut zu machende Schädigung des Denkmals eingetreten ist. Professor Ludwig Manzel hat den jetzigen Zustand des Marmorwerkes im Auftrage des zuständigen Bezirksbürgermeisters fachmännisch untersucht. Auch die Akademie der Künste hat sich der Angelegenheit angenommen und ebenfalls ein Gutachten eingeholt, das von Professor Manzel gemeinsam mit Professor August Kraus, dem Schüler und langjährigen Mitarbeiter von Reinhold Begas, und Professor Diederich, dem Lehrer für Steinbildhauerei an der früheren Hochschule für die bildenden Künste, erstattet und von der Akademie dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übermittelt worden ist.

Das Gutachten hebt hervor, daß für die Begasschen Marmorwerke die überaus lebendige, geistreiche, nur mit dem Meißel erzielte Behandlung der Oberfläche, die überall, auch bei den größten Feinheiten, der Meißelschlag zeigt, besonders charakteristisch ist. Gerade das Schillerdenkmal, das in Begas' jungen Jahren entstanden und von dem Meister zweifellos ganz eigenhändig vollendet worden ist, zeigte, wie sich dessen jeder Fachmann erinnert, diese Begas' eigene Technik in höchster Vollendung. Von dieser so charakteristischen Steinbehandlung ist heute nach der Reinigung an dem Denkmal nichts mehr zu sehen. Mag die Statue Schillers selbst noch angehen, weil es sich bei dieser um große, einfache Formen handelt, um so schlimmer ist es um die malerischen, reich detaillierten Sockelfiguren bestellt. Diese haben ein weiches, verschwommenes Aussehen bekommen, als wäre ihre Oberfläche ohne jedes Verständnis zusammengeschliffen und geglättet worden. Besonders empfindlich macht sich das an den Fleischteilen bemerkbar, die leblos wirken. Und die Hände, auf deren intime naturalistische Durchbildung Begas so großen Wert legte, sind nur noch in ihrer groben Form vorhanden; sie zeigen kaum noch ein Detail. Am betrübendsten aber ist das Aussehen der Köpfe. Sie gleichen jetzt mit Sandpapier überarbeiteten Gipsbüsten. Nur an ganz wenigen geschützten Stellen der Gewänder sieht man noch die Hand des Meisters und Teile der alten Oberfläche mit der früheren Patina.

Daß eine Ueberarbeitung des ganzen Denkmals stattgefunden hat, bestreitet die Firma, die die Reinigung ausgeführt hat, nicht. Als Grund wird von ihr angeführt, die Oberfläche habe eine körnige, sandsteigartige Struktur gehabt, die Witterungseinflüssen besonders zugänglich sei. Da eine glatte Fläche widerstandsfähiger sei, habe man die rauhe Schicht so weit entfernen müssen, bis man auf den festen Marmor gekommen sei. Damit ist aber der verderbliche Eingriff in den Marmor zugegeben. Denn das Fortnehmen der rauhen Schicht ist keine Reinigung mehr, sondern eine Ueberarbeitung, die diese Abschleifung der Formen unbedingt zur Folge haben mußte.

Wie unnötig die Entfernung der körnigen Schicht mit ihrer Patina war, welch letztere ja schon einen natürlichen Schutz des Steines bildet, zeigen die beiden kleinen nicht überarbeiteten Reliefs, die eine zwar rauhe, aber durchaus feste und gesunde Oberfläche haben. Ob bei der Ueberarbeitung Sandpapier oder, wie von anderer Seite behauptet wird, Raspeln und andere scharfe Mittel verwendet wurden, ist belanglos, die ganze Manipulation ist aufs schärfste zu verurteilen.

Es sei zuzugeben — führt das Gutachten weiter aus —, daß die 16 Jahre, in denen das Denkmal keiner Säuberung unterzogen wurde, nicht spurlos an demselben vorübergegangen sind, aber daß es vor dieser letzten so gründlichen Reinigung ein ganz anderes Aussehen hatte, wird jeder halbwegs sachverständige bestätigen, der in den letzten Jahren auch nur einen Blick auf das Werk geworfen hat. Die mit der Reinigung betraute Firma wird also den Vorwurf kaum entkräften können, daß durch ihr Reinigungsverfahren das Denkmal einen nicht wieder gutzumachenden Schaden erlitten hat.

Um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, haben die Gutachter im Anschluß an ihre Ausführungen über das Schillerdenkmal Vorschläge für eine sachgemäße Beobachtung des Zustandes der öffentlichen Denkmäler und für ihre Behandlung bei etwa notwendig werdenden Reinigungsarbeiten gemacht, die bei den maßgebenden Aufsichtsbehörden hoffentlich Beachtung finden werden.

Das Schiller-Denkmal befindet sich im Besitz der Stadt Berlin. Die städtische Tiefbaudeputation, der die Berliner Denkmäler unterstellt sind, hatte, ohne vorherige Befragung von Kunstsachverständigen den Auftrag zur Reinigung des Schiller-Denkmals erteilt, die mit Raspel, Sandpapier und ätzenden Flüssigkeiten an ihre Arbeitging. Das Ergebnis ist nun eine nicht wiedergutzumachende Beschädigung des Schillerdenkmals, einer der besten Arbeiten von Reinhold Begas. Das ist wieder einmal ein klassischer Beweis dafür, mit welch geringer Fachkenntnis die sozialistischen Herren im roten Hause regieren!

Der Tag
Die große nationale Tageszeitung
Ausschnitt aus der Nummer vom 7. NOV. 1924

Der abgeputzte Schiller.

Das Denkmal Schillers vor dem Schauspielhause sah nicht mehr schön aus. Schiller steht ja nun einmal, wie es sich für ein Steinbildnis gebührt, in Wind und Wetter auf freiem Platze, was der Garderobe nicht bekömmlich ist, wie Dienstmänner, Schuhputzer und andere bestätigen können. 1914 hatte er zum letzten Male Toilette machen dürfen, und das ist immerhin lange her. Auch wenn man gar nicht in Betracht zieht, daß so nach 1918 ein bißchen viel Schmutz in Berlin aufspritzte. Es war also wohlgetan, daß man ihm wieder etwas Reinlichkeit angedeihen lassen wollte. Aber alles hat seine Grenzen, auch die Reinlichkeit.

Der alte Schadow hatte eine sehr hübsche Wachsstatuette, ein Werk von seiner eigenen Hand. Auf der Oberfläche hatten sich verschiedene Schäden gezeigt, und ein Künstler erbot sich, diese zu entfernen. Das tat er, als aber der Alte seine Statuette wieder in Händen hatte, sagte er schmunzelnd: „Die Unebenheiten sind weg, die Pelle aber ooch."

Die wackeren Leute, die mit Raspel, Salzsäure und ähnlichen scharfen Mitteln dem Denkmal zu Leibe gegangen sind, haben die „Pelle" nicht beseitigen können, aber sie hat doch etwas abgekriegt und die klassische Gewandung erst recht. Und alle Künstler sind darob entrüstet. Die Leute aber, welche Schiller einer so gründlichen Wäsche unterzogen, verteidigen sich damit, daß die Oberfläche verschmutzt und mit Rissen und Sprüngen bedeckt gewesen sei. Er hat also ausgesehen wie ein Berliner zur Inflationszeit, oder wie jemand, der jetzt viel auf der Straßenbahn fahren muß. Und wie sieht er jetzt aus? Es ist hart, es zu sagen, aber man hat nur ein Wort dafür: „Scheckig". Und die Leute, die vorbeigehen und Schiller noch nicht „überwunden" haben, werden vielleicht bald auch so aussehen, denn sie werden sich scheckig lachen. Mit Recht, der Verantwortliche hätte, bevor er sagte:

„Wohl, nun kann der Guß beginnen."

sich die Folgen überlegen sollen:

„Denn dazu ward ihm der Verstand."

Reinlichkeit ist nach dem englischen Sprichwort nächst der Frömmigkeit, sie kann aber, wie man sieht, auch der Sünde sehr nahe liegen. Der Begassche Schiller hat in der Tat früher an den Mohren von Venedig erinnert, aber ehe man ihn einer Mohrenwäsche unterzog, hätte man sagen sollen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan", er kann stehen bleiben, wie er ist.

Nun haben wir einen Schiller und eine Blamage, die sich gewaschen haben.

Dr. M. P.

*

Zu stürmischen Auftritten war es in der Bezirksversammlung Berlin-Mitte gekommen, bei der Beratung einer sozialdemokratischen Dringlichkeitsanfrage, da die „durch unsachgemäße Reinigungsarbeiten verursachte Schändung des Schillerdenkmals in kunstliebenden Kreisen der Berliner Bevölkerung Empörung hervorgerufen" habe. Das Denkmal sei mit der Zimmermannsraspel, mit Karborantum und Salzsäure behandelt worden, wodurch die Oberflächenbearbeitung des Meisters verlorengegangen ist. Aus der Kunstfrage wurde eine politische Frage gemacht. Der Angegriffene, Stadtrat Voigt, erklärte, daß er jetzt keine ganz erschöpfende Auskunft geben könne, weil er unvorbereitet sei und die Akten nicht zur Stelle seien. Die Ansichten über die Behandlung des Denkmals seien geteilt; die Künstler hätten sich verschieden geäußert. Bürgermeister Schneider teilte mit, daß der Oberbürgermeister einen amtlichen Bericht eingefordert hat, und daß die Arbeiten am Denkmal eingestellt seien.

Zeitung: Vossische Zeitung
Adresse: Berlin, Morgenausgabe
Datum: 19. NOV. 1924

Der gereinigte Schiller. Vor einiger Zeit wurde in der „Vossischen Zeitung" Klage darüber geführt, daß Begas' Schillerdenkmal auf dem Gendarmenmarkt durch übermäßige und falsche „Reinigung" empfindlichen Schaden erlitten hat. Die städtischen Behörden versuchten darauf, durch Beschwichtigungsartikel den üblen Eindruck zu verwischen. Nun hat und zwar gerade im Auftrage des Bezirksamtes Berlin-Mitte, Prof. Ludwig Manzel den jetzigen Zustand des Marmorwerkes fachmännisch untersucht. Auch die Akademie der Künste hat sich der Angelegenheit angenommen und ein Gutachten eingeholt, das von Prof. Manzel gemeinsam mit Prof. August Kraus, der noch Schüler und Mitarbeiter von Reinhald Begas war, und Prof. Diederich, dem Lehrer für Steinbildhauerei an der Hochschule erstattet worden ist. Diese Gutachten stellen mit ausführlicher Begründung fest, daß „tatsächlich eine schwere, nicht wieder gutzumachende Schädigung des Denkmals eingetreten ist." Die ganze Manipulation, die vorgenommen wurde, sei „aufs schärfste zu verurteilen". — Uebrigens ist, wie wir hören, von den städtischen Behörden nicht einmal der zuständige Landeskonservator vor Beginn der „Reinigungs"-Arbeiten zu Rate gezogen worden. Der Konservator erfuhr leider erst zu spät von den Zerstörungen, hat dann aber unzweideutig seine Mißbilligung erklärt. Nach alledem muß nun vor allem die alte Forderung dringend wiederholt werden, daß die Sorge um unsere Denkmäler endlich der Tiefbau-verwaltung entzogen wird.

...e aus der Akademiekasse / Rechnungsjahr 192

12	13	14
...aates zur		
Kranken-	Zusammen (Spalte 10 und 11 und 12)	Ausgabe im ganzen (Spalte 2 und 13)
m	m	m

bezogen oder zu beziehen haben, ...

c) daß die Voraussetzungen für die Gewährung der Frauenbeihilfe fortbestehen.

....., den ..... 192.....

.....

(Vor- und Zuname und Amtsbezeichnung)

Quittung de

Akademie der Künste zu Berlin

J. Nr. 395

Berlin W 8, den 20. November 1924
Pariser Platz 4

Auf das gefällige Schreiben vom 18. d. Mts. G.Nr. 1938 übersenden wir in der Anlage ergebenst Abschrift des Gutachtens über die Schädigung des Schillerdenkmals durch unsachgemäße Reinigung. Am Schluß finden Sie die von Ihnen erbetenen Vorschläge für eine sachgemäße Beobachtung des Zustandes der öffentlichen Denkmäler und für ihre Behandlung bei etwa notwendig werdenden Reinigungsarbeiten.

Der Präsident

Jm Auftrage

An
die Verwaltung des
Mecklenburgischen Landesmuseums
Schwerin

Quittung

Verwaltung des Mecklenburgischen Landesmuseums. Schwerin.18.Nov.1924.

G.Nr. 1938

K.Akademie d.Künste Berlin
№0395 20.NOV.1924
Anl.

An die Akademie der Künste

Berlin.

Pariser Platz.

Wie der ergebenst unterzeichneten Museumsverwaltung bekannt geworden ist, hat die Akademie Vorschläge über eine sachgemässe Beobachtung des Zustandes der öffentlichen Denkmale und für ihre Behandlung ausgearbeitet. Da in Mecklenburg-Schwerin eine fachliche Stelle zur Abgabe derartiger wertvoller Ratschläge fehlt, so wäre die unterzeichnete Museumsverwaltung zu lebhaftestem Dank verpflichtet, wenn die Akademie sie gütigst in jene Vorschläge Einsicht nehmen liesse.

Verwaltung des Meckl.Landesmuseums.

Zoepfl.

D. Lok.-Anz. 17.XI.29 Abl.

einen Bruch zugezogen. Der Arzt ließ ihm die Wahl zwischen einer längeren Kur oder einer sofortigen Operation. Dawes sagte hierauf wörtlich: „Go ahead and operate!" („Sofort operieren!") Dawes wurde nun gleich ins Krankenhaus gebracht und operiert. Eine halbe Stunde später wurde er bereits von Frau Dawes besucht.

Das beschädigte Schiller-Denkmal

Aus einem Gutachten des Prof. Ludwig Manzel.

Ueber die Methoden, die bei der notwendigen „Reinigung" des Berliner Schillerdenkmals auf dem Gendarmenmarkt angewandt worden sind, waren bisher aus dem Rathaus beschönigende Mitteilungen verschickt worden. Tatsächlich ist bei der Reinigung in unzulässiger Weise vorgegangen worden, wie aus folgender Zuschrift der Akademie der Künste, unterzeichnet von Prof. Max Liebermann, hervorgeht. Die Zuschrift ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse eines von Prof. Manzel erstatteten Gutachtens.

Nach der von Sachverständigen vorgenommenen Prüfung ist nicht mehr zu leugnen, so lautet die Zuschrift, daß tatsächlich eine schwere, nicht wieder gut zu machende Schädigung des Denkmals eingetreten ist. Professor Ludwig Manzel hat den jetzigen Zustand des Marmorwerkes im Auftrage des zuständigen Bezirksbürgermeisters, fachmännisch untersucht. Auch die Akademie der Künste hat sich der Angelegenheit angenommen und ebenfalls ein Gutachten eingeholt, das von Professor Manzel gemeinsam mit Professor August Kraus, dem Schüler und langjährigen Mitarbeiter von Reinhold Begas und Professor Diederich, dem Lehrer für Steinbildhauerei an der früheren Hochschule für die bildenden Künste, erstattet und von der Akademie dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übermittelt worden ist.

Das Gutachten hebt hervor, daß für die Begasschen Marmorwerke die überaus lebendige, geistreiche, nur mit dem Meißel erzielte Behandlung der Oberfläche, die überall, auch bei den größten Feinheiten, den Meißelschlag zeigt, besonders charakteristisch ist. Gerade das Schillerdenkmal, das in Begas' jungen Jahren entstanden und nur dem Meister zweifellos ganz eigenhändig vollendet worden ist, zeigte diese Begas eigene Technik in höchster Vollendung. Von dieser so charakteristischen Steinbehandlung ist heute nach der Reinigung an dem Denkmal

nichts mehr zu sehen.

Mag die Statue Schillers selbst noch angehen, weil es sich bei dieser um große, einfache Formen handelt; um so schlimmer ist es um die malerischen, reich detaillierten Sockelfiguren bestellt. Diese haben ein weiches, verschwommenes Aussehen bekommen, als wäre ihre Oberfläche ohne jedes Verständnis zusammengeschliffen und geglättet worden. Besonders empfindlich macht sich das an den Fleischstellen bemerkbar, die leblos wirken. Und die Hände, auf deren intime naturalistische Durchbildung Begas so großen Wert legte, sind nur noch in ihrer groben Form vorhanden, sie zeigen kaum noch ein Detail. Am betrübendsten aber ist das Aussehen der Köpfe. Sie gleichen jetzt mit Sandpapier überarbeiteten Gipsbüsten. Nur an ganz wenigen geschützten Stellen der Gewänder sieht man noch die Hand des Meisters und Teile der alten Oberfläche mit der früheren Patina.

Daß eine Ueberarbeitung des ganzen Denkmals stattgefunden hat, bestreitet die Firma, die die Reinigung ausgeführt hat, nicht. Als Grund wird von ihr angeführt, die Oberfläche habe eine körnige, sandsteinartige Struktur gehabt, die Witterungseinflüssen besonders zugänglich sei. Da eine glatte Fläche widerstandsfähiger sei, habe man die rauhe Schicht so weit entfernen müssen bis man auf den festen Marmor gekommen sei. Damit ist aber der verderbliche Eingriff in den Marmor zugegeben! Denn das Fortnehmen der rauhen Schicht ist keine Reinigung mehr, sondern eine Ueberarbeitung, die diese Abschleifung der Formen unbedingt zur Folge haben mußte.

Wie unnötig die Entfernung der körnigen Schicht mit ihrer Patina war, welch letztere ja schon einen natürlichen Schutz des Steines bildet, zeigen die beiden kleinen, bisher nicht überarbeiteten Reliefs die eine zwar rauhe aber durchaus feste und gesunde Oberfläche haben. Ob bei der Ueberarbeitung Sandpapier oder, wie von anderer Seite behauptet wird, Raspeln und andere scharfe Mittel verwendet wurden ist belanglos. **Die ganze Manipulation ist aufs schärfste zu verurteilen.**

Es sei zuzugeben — führt das Gutachten weiter aus —, daß die 16 Jahre, in denen das Denkmal nicht gesäubert wurde, nicht spurlos an demselben vorübergegangen sind, aber daß es vor dieser letzten, so gründlichen Reinigung ein ganz anderes Aussehen hatte wird jeder halbwegs Kunstverständige bestätigen.

Um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, haben die Gutachter im Anschluß an ihre Ausführungen über das Schillerdenkmal Vorschläge für eine sachgemäße Beobachtung des Zustandes der öffentlichen Denkmäler und für ihre Behandlung bei etwa notwendig werdenden Reinigungsarbeiten gemacht, die bei den maßgebenden Aufsichtsbehörden hoffentlich Beachtung finden werden.

Ladendorf über die Wohnungszwangswirtschaft.

Im „Grundbesitzerverein des Frankfurter Tor-Bezirkes" sprach gestern vormittag der Landtagsabg. Ladendorf über und gegen die Wohnungszwangswirtschaft.

Das abschreckendste Beispiel einer falschen Wirtschaftspolitik, wie sie unter der Republik entstanden, sei die Wohnungszwangswirtschaft. Sie gleiche einer Raubbau- und Diebstahlspolitik. Um einem Phantom nachzujagen, habe man einen ganzen großen Wirtschaftsstand erdrosselt. Die gesamte Wohnungszwangswirtschaft mit ihren Gesetzen sei ein einziger großer Volksbetrug gewesen, und die Wohnfrage selbst sei ein Spielball der Parteien geworden. Und immer sei man dem Willen der Massen gefolgt. Aber es habe sich eben erwiesen, daß der Hausbesitzer nicht eine Drohne im Wirtschaftsleben sei, und so habe er nicht ganz beseitigt werden können. Deshalb aber sei es auch ein schreiendes Unrecht, daß man ihm das Verfügungsrecht über seinen Besitz genommen habe.

Es käme nicht so sehr darauf an, ein paar Mark höhere Mete herauszuschlagen, als vielmehr darauf, daß der Hausbesitzer wieder über seinen Besitz verfügen könne. Er dürfe nicht gezwungen werden, Verbrecher und anderes lichtscheues Gesindel in seinen Wohnungen zu dulden. Selbst die Sozialisierungskommission sei zu der Erkenntnis gekommen, daß ohne den privaten Hausbesitz die Wohnungsfrage nicht gelöst werden könne. Alle Mieterschutzgesetze seien erlassen worden, um den Mietswucher und andere Auswüchse zu unterbinden, aber noch nie habe der Wucher so geblüht, wie unter diesen Gesetzen. Der kleine Hausbesitzer allerdings dürfe keinen Pfennig mehr nehmen als das Gesetz erlaubt, die Wohnungsschieber aber könnten tun und lassen, was sie wollten. Kein einziger von den ungezählten Tausenden, die seit dem Zusammenbruch nach Berlin gekommen seien, laufe wohnungslos herum, aber der Eingesessene, der eine Wohnung braucht, könne keine erhalten. Wer genug Geld besitzt, könne bei den Wohnungsämtern alles haben. Wo bleibe all das viele Geld, das

Akademie der Künste
zu Berlin
J. Nr. 391

Berlin W. 9, den 14. November 1924
Pariser Platz 4

Betr.: Die Reinigung des Schillerdenkmals
von Reinhold Begas in Berlin .

Die Reinigung des Schillerdenkmals auf dem Gendarmenmarkt hat in der Oeffentlichkeit und besonders in Künstlerkreisen großes Aufsehen erregt, das leider berechtigt ist, wie die sachverständige Untersuchung des jetzigen Zustandes des Denkmals ergeben hat. Wenn auch von der städtischen Tiefbaudeputation eine eingetretene Schädigung des Denkmals nicht zugegeben und immer noch versucht wird, durch beruhigende Notizen in der Tagespresse die Wahrheit zu verschleiern, so ist die Tatsache doch nicht mehr zu leugnen, daß durch eine viel zu weit geführte Reinigung, die nichts anderes als eine Ueberarbeitung des ganzen Denkmals war, der künstlerische Eindruck des Begas'schen Werkes schwer beeinträchtigt worden ist.

Der Unterzeichnete hat das Mitglied der Akademie, Professor Ludwig Manzel zu einer Prüfung und gutachtlichen Aeußerung aufgefordert. Das von ihm in Verein mit dem Bildhauer August K r a u s e, dem langjährigen Mitarbeiter von Reinhold Begas und Professor Di e d e r i c h , dem

An
den Herrn Minister
für Wissenschaft, Kunst
und Volksbildung
B e r l i n

Lehrer

Lehrer für Steinbildhauerei an der früheren Hochschule für die bildenden Künste, erstattete Gutachten, das auch der Stadt Berlin zugegangen ist, wird hier in Abschrift beigefügt.

Der dem Schillerdenkmal zugefügte Schaden ist leider nicht mehr gut zu machen. Dieser Vorfall müßte aber den Anlaß dazu geben, für die Pflege der öffentlichen Denkmäler Maßnahmen zu treffen, die ähnlichen Vorkommnissen vorbeugen. Die von Professor Manzel nach dieser Richtung hin am Schluß seines Gutachtens gegebenen Anregungen erscheinen sehr beachtenswert.

Der Präsident

Akademie der Künste
zu Berlin
J. Nr. 394

Berlin W 8, den 14. November 1928
Pariser Platz 4

Betr.: Die Reinigung des Schillerdenkmals von Reinhold Begas in Berlin.

Die Reinigung des Schillerdenkmals auf dem Gendarmenmarkt hat in der Oeffentlichkeit und besonders im Künstlerkreisen großes Aufsehen erregt, das leider berechtigt ist, wie die sachverständige Untersuchung des jetzigen Zustandes des Denkmals ergeben hat. Wenn auch von der etwaigen Tiefenwirkung einer eingetretenen Schädigung des Denkmals nicht zurzeit und immer noch verlautet wird, durch beruhigende Notizen in der Tagespresse die Wahrheit zu verschleiern, so ist die Tatsache doch nicht mehr zu leugnen, daß durch eine viel zu weit getriebene Reinigung, die nichts anderes als eine Ueberarbeitung der ganzen Denkmals war, der künstlerische Eindruck des Begas'schen Werkes schwer beeinträchtigt worden ist.

Der Unterzeichnete hat das Mitglied der Akademie, Professor Ludwig Manzel, zu einer Prüfung und gutachtlichen Aeußerung aufgefordert. Das von ihm im Verein mit dem Bildhauer Alfred K r e u s e, dem langjährigen Mitarbeiter von Reinhold Begas und Professor Dr. e d e r l i n , dem Lehrer für Steinbildhauerei an der früheren Hochschule für die bildenden Künste, erstattete Gutachten, das auch der Stadt Berlin zugegangen ist, wird hier in Abschrift beigefügt.

Der dem Schillerdenkmal zugefügte Schaden ist leider nicht mehr gut zu machen. Dieser Vorfall müßte aber den Anlaß dazu geben, für die Pflege der öffentlichen Denkmäler Maßnahmen zu treffen, die ähnlichen Vorkommnissen vorbeugen. Die von Professor Manzel nach dieser Richtung hin am Schluß seines Gutachtens gegebenen Anregungen erscheinen sehr beachtenswert.

An
den Herrn Minister
für Wissenschaft, Kunst
und Volksbildung
B e r l i n

Berlin, den 14.November 1924

K. Akademie der Künste Berlin
No 0390 * 14.NOV.1924
1 Anl.

Sehr geehrter Herr Präsident !

Auf die an mich gerichtete Aufforderung
treffend Begutachtung des Schiller-Denkmals
m Reinhold Begas überreiche ich anbei Abschrift
nes von mir gemeinsam mit den Herren Professor
r a u s und D i e d e r i c h im Auftrage der
adt Berlin erstatteten Gutachtens .

Mit kollegialem Gruß

L Manzel

Abschrift

Gutachten

über den Zustand des Schillerdenkmals nach der Reinigung und über das bei der Reinigung angewandte Verfahren .

Bei der Besichtigung des Denkmals fällt an seinem jetzigen Zustand zunächst unangenehm auf, daß die schöne Patina, die es früher mit seiner Umgebung in Einklang brachte, verschwunden ist und einem kalten kreidigen Weiß Platz gemacht hat. Bei näherer Betrachtung sieht man, daß auch die ganze Formgebung schwer gelitten hat.

Für die Begas'schen Marmorwerke ist charakteristisch die überaus lebendige, geistreiche, nur mit dem Meißel erzielte Behandlung der Oberfläche, die überall, auch bei den größten Feinheiten den Meißelschlag zeigt. Gerade dieses in jungen Jahren entstandene Werk, das Begas nach kleinem Modell zweifellos ganz eigenhändig bis zum Aeußersten vollendete, zeigte, wie sich dessen jeder Fachmann erinnert, diese ihm nur eigene Technik in höchster Vollendung .

Von dieser so charakteristischen Steinbehandlung ist an dem Denkmal nichts mehr zusehen . Mag die Statue Schillers selbst noch angehen, weil es sich bei dieser um große, einfache Formen handelt, um so schlimmer ist es um die malerischen, reich detaillirten Sockelfiguren bestellt. Diese haben ein weiches, verschwommenes Aussehen bekommen, als wäre ihre Oberfläche ohne jedes Verständnis zusammengeschliffen und geglättet worden .

Besonders empfindlich macht sich das an den Fleischteilen bemerkbar, die tot und leblos wirken. Und die Hände, auf denen intime, naturalistische Durchbildung Begas so großen Wert legt, sind nur noch in ihrer groben Form vorhanden, sie zeigen kaum noch

ein Detail. Am betrübendsten aber ist das Aussehen der Köpfe. Sie gleichen mit Sandpapier überarbeiteten Gipsbüsten. Der Kopf der Lyrik erinnert an jene alten verwaschenen Parkfiguren, die 150 Jahre und mehr Wind und Wetter ausgesetzt waren .

Nur an ganz wenigen geschützten Stellen der Gewänder sieht man noch die Hand des Meisters und Teile der alten Oberfläche mit der früheren Patina.

Es ist nun aufs tiefste zu bedauern, daß nicht gleich bei Beginn der Reinigungsarbeiten der damalige Zustand des Denkmals durch Sachverständige festgestellt wurde. Nachträglich ist es außerordentlich schwer zu beurteilen, in welchem Maße das Denkmal gegen früher gelitten hat.

Jetzt weist die Firma Schleicher alle Beanstandungen mit der Behauptung zurück, daß die Oberfläche des Marmors durch Witterungseinflüsse und frühere unsachgemäße Behandlung mit Säuren und dergleichen schon sehr stark angegriffen gewesen sei,und daß die jetzige von ihren Leuten mit größter Schonung und Vorsicht vorgenommene Reinigung keinen Schaden angerichtet habe.

Nun ist es aber doch offensichtlich, daß eine Ueberarbeitung stattgefunden hat, die Firma bestreitet es auch nicht. Als Grund wird angeführt, die Oberfläche habe eine körnige, sandsteinartige Struktur gehabt, die Witterungseinflüssen besonders zugänglich sei. Da eine glatte Fläche widerstandsfähiger sei, habe man die rauhe Schicht soweit entfernen müssen, bis man auf den festen Marmor gekommen sei. Damit ist aber der verderbliche Eingriff in den Marmor zugegeben ! Denn das Fortnehmen der rauhen Schicht ist keine Reinigung mehr , sondern eine Ueberarbeitung, die diese Abschleifung der Formen unbedingt zur Folge haben mußte.

Wie

Wie unnötig die Entfernung der körnigen Schicht mit ihrer Patina war, welche letztere ja schon einen natürlichen Schutz des Steines bildet, zeigen die beiden kleinen nicht überarbeiteten Reliefs, die eine zwar rauhe, aber durchaus feste und gesunde Oberfläche haben . Ob bei der Ueberarbeitung Sandpapier oder, wie von anderer Seite behauptet wird, Raspeln und andere Scharfe Mittel verwendet wurden, ist belanglos, die ganze Manipulation ist aufs schärfste zu verurteilen.

Auch der Hinweis auf frühere unsachgemäße Behandlung des Denkmals durch Säuren und dergleichen ist wenig stichhaltig. Es ist jedoch anzunehmen, daß der Schöpfer des Werkes zu Lebzeiten darauf geachtet hat, daß bei dessen Reinigung alle Vorsicht beobachtet wurde. Als 1908 die letzte Säuberung des Denkmals stattfand, war Begas allerdings schon schwerleidend , aber damals überwachte Schaper die Arbeiten. Und dieser so gewissenhafte Künstler wird die Anwendung schädlicher Mittel nicht geduldet haben .

Es sei zugegeben, daß die 16 Jahre, in denen das Denkmal keiner Säuberung unterzogen wurde, nicht spurlos an demselben vorübergegangen sind, aber daß es vor dieser letzten so gründlichen Reinigung ein ganz anderes Aussehen hatte, wird jeder halbwegs Kunstverständige bestätigen, der in den letzten Jahren auch nur einmn Blick auf das Werk geworfen hat.

Die Firma Schleicher wird also den Vorwurf kaum entkräften können, daß durch ihr Reinigungsverfahren das Denkmal einen nicht wieder gutzumachenden Schaden erlitten hat.

Man vergleiche mit diesem verschandelten Schiller die beiden Marmordenkmäler vor der neuen Wache. Diese Arbeiten stehen seit mehr als 100 Jahren unmittelbar an einer der verkehrsreichsten Stellen, verderblichen Einflüssen jeder Art in einer

Weise ausgesetzt, wie es schlimmer nicht zu denken ist. Auch hier ist der Marmor von Zeit zu Zeit gereinigt worden, aber niemals hat man sich eine Ueberarbeitung erlaubt. Die altersgraue Patina mit ihren gelben, braunen, oft tiefdunklen Flecken hat den Denkmälern eine so wohltuende, ruhige und doch lebendige Färbung gegeben, daß kein verständiger Mensch wagen würde, daran zu rühren. Auch hier hat das Material eine körnige Oberfläche bekommen, und doch sind nicht nur die Hauptfiguren, sondern auch die Reliefs vortrefflich erhalten. Die kleinen Köpfe auf den letzteren sind teilweise noch so scharf, als wären sie eben erst gearbeitet worden .

Um ähnlichen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen ist Folgendes nötig :

1. Alle Marmordenkmäler müssen dauernder Beobachtung unterliegen.
2. Mindestens alle zwei Jahre sollten die Denkmäler von Staub und Schmutz gereinigt werden und zwar unter Leitung eines künstlerischen Sachverständigen. Es dürfen nur unschädliche Mittel angewandt werden.
3. Vor Jnangriffnahme der Säuberung hat eine genaue Untersuchung durch 2 - 3 Sachverständige stattzufinden. (Ein Künstler, der zuständige Konservator, ein mit der Materie vertrauter Chemiker). Der Befund ist in einem sehr ausführlichen Protokoll niederzulegen. Dieses Protokoll hat zu enthalten eine Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Denkmals, eine genaue Aufzählung der durch mechanische Einwirkung oder Witterungseinflüsse entstandenen Beschädigungen, besonders der Risse etc. Wenn möglich, sind diese Protokolle noch durch Photographien und Zeichnungen zu ergänzen.

Auf Grund derartiger Protokolle wird sich bei den folgen-

den

den Untersuchungen immer feststellen lassen, ob der Zustand des Denkmals in der Zwischenzeit unverändert blieb, oder ob der Verfall fortgeschritten ist und wie weit.

4. Wenn sich etwa in Folge von Verwitterung Stellen finden, die einen Eingriff in den Marmor erfordern, so darf dieser nur mit größter Vorsicht und unter strenger Aufsicht der künstlerischen Sachverständigen geschehen.

5. Nach der jedesmaligen Reinigung ist das Denkmal mit einem Wetterschutzmittel zu tränken. Ein sachkundiger Chemiker soll dabei zu Rate gezogen werden. Zurzeit dürfte hierfür nur Herr Professor Rathgen in Betracht kommen.

Wenn trotz aller Vorsichtsmaßregeln im Laufe der Zeit der Verfall eines Denkmals soweit vorgeschritten ist, daß es nicht länger Wind und Wetter ausgesetzt werden kann, dann sollte man es von seinem Platze entfernen und in einen geschützten Raum versetzen. Das ist immer noch besser, als den künstlerischen Wert eines Denkmals durch entstellende Ueberarbeitung zu vernichten.

Was speziell das Schillerdenkmal anbetrifft, so sind je die vielen - jetzt sachgemäß gedichteten - Risse an den Postamentfiguren, die teilweise durch ganze Körperteile hindurchgehen, recht bedenklich, aber bei sorgfältiger Pflege in der oben angegebenen Weise wird es noch lange zu erhalten sein. Eine Einhüllung des Denkmals während der Wintermonate würde den Zerstörungsprozeß bedeutend aufhalten, man wird sich aber zu einer solchen Maßnahme der Umgebung wegen schwer entschließen.

Charlottenburg, den 12.November 1924

Fritz Wiesner

L Manzel

Sg. Kraus

Pressenotiz

Das beschädigte Schiller - Denkmal

Die in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten, die den Zweck verfolgen, die Oeffentlichkeit über den Zustand des Begas'schen Schillerdenkmals nach der jüngst vorgenommenen Reinigung zu beruhigen, entsprechen leider nicht den Tatsachen. Nach der von Sachverständigen vorgenommenen Prüfung ist nicht mehr zu leugnen, daß tatsächlich eine schwere nicht wieder gut zu machende Schädigung des Denkmals eingetreten ist. Professor Ludwig Manzel hat den jetzigen Zustand des Marmorwerkes im Auftrage ~~der städtischen Tiefbaudeputation~~ des preußischen Kultusministeriums fachmännisch untersucht. Auch die Akademie der Künste hat sich der Angelegenheit angenommen und ebenfalls ein Gutachten eingeholt, das von Professor Manzel gemeinsam mit Professor August Kraus, dem Schüler und langjährigen Mitarbeiter von Reinhold Begas und Professor Diederich, dem Lehrer für Steinbildhauerei an der früheren Hochschule für die bildenden Künste, erstattet und von der Akademie dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übermittelt worden ist.

Das Gutachten hebt hervor, daß für die Begas'schen Marmorwerke die überaus lebendige, geistreiche, nur mit dem Meißel erzielte Behandlung der Oberfläche, die überall, auch bei den größten Feinheiten den Meißelschlag zeigt, besonders charakteristisch ist. Gerade das Schillerdenkmal, das in Begas jungen Jahren entstanden und von dem Meister zweifellos ganz eigenhändig vollendet worden ist, zeigte, wie sich dessen jeder Fachmann erinnert, diese Begas eigene Technik in höchster Vollendung. Von dieser charakteristischen Steinbehandlung ist heute nach der Reinigung an dem Denkmal nichts mehr zu sehen. Mag die Statue Schillers selbst noch angehen, weil es sich bei dieser um große, einfache Formen handelt, um so schlimmer

ist

ist es um die malerischen, reich detaillierten Sockelfiguren bestellt. Diese haben ein weiches, verschwommenes Aussehen bekommen, als wäre ihre Oberfläche ohne jedes Verständnis zusammengeschliffen und geglättet worden. Besonders empfindlich macht sich das an den Fleischteilen bemerkbar, die leblos wirken. Und die Hände, auf deren intime naturalistische Durchbildung Begas so großen Wert legte, sind nur noch in ihrer groben Form vorhanden, sie zeigen kaum noch ein Detail. Am betrübendsten aber ist das Aussehen der Köpfe. Sie gleichen jetzt mit Sandpapier überarbeiteten Gipsbüsten. Nur an ganz wenigen geschützten Stellen der Gewänder sieht man noch die Hand des Meisters und Teile der alten Oberfläche mit der früheren Patina.

Daß eine U e b e r a r b e i t u n g des ganzen Denkmals stattgefunden hat, bestreitet die Firma, die die Reinigung ausgeführt hat, nicht. Als Grund wird von ihr angeführt, die Oberfläche habe eine körnige, sandsteinartige Struktur gehabt, die Witterungseinflüssen besonders zugänglich sei. Da eine glatte Fläche widerstandsfähiger sei, habe man die rauhe Schicht soweit entfernen müssen, bis man auf den festen Marmor gekommen sei. Damit ist aber der verderbliche Eingriff in den Marmor zugegeben! Denn das Fortnehmen der rauhen Schicht ist keine Reinigung mehr, sondern eine Ueberarbeitung, die diese Abschleifung der Formen unbedingt zur Folge haben mußte.

Wie unnötig die Entfernung der körnigen Schicht mit ihrer Patina war, welch letztere ja schon einen natürlichen Schutz des Steines bildet, zeigen die beiden kleinen nicht überarbeiteten Reliefs, die eine zwar rauhe, aber durchaus feste und gesunde Oberfläche haben. Ob bei der Ueberarbeitung Sandpapier oder, wie von anderer Seite behauptet wird, Raspeln und andere scharfe Mittel verwendet wurden, ist belanglos, die ganze Manipulation ist aufs schärfste zu verurteilen.

Es sei zuzugeben – führt das Gutachten weiter aus –, daß die 16 Jahre, in denen das Denkmal keiner Säuberung unterzogen wurde,

nicht

nicht spurlos an demselben vorübergegangen sind, aber daß es vor dieser letzten gründlichen Reinigung ein ganz anderes Aussehen hatte, wird jeder halbwegs Kunstverständige bestätigen, der in den letzten Jahren auch nur einen Blick auf das Werk geworfen hat.

Die mit der Reinigung betraute Firma wird also den Vorwurf kaum entkräften können, daß durch ihr Reinigungsverfahren das Denkmal einen nicht wieder gutzumachenden Schaden erlitten hat.

Um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, haben die Gutachter im Anschluß an ihre Ausführungen über das Schillerdenkmal Vorschläge für eine sachgemäße Beobachtung des Zustandes der öffentlichen Denkmäler und für ihre Behandlung bei etwa notwendig werdenden Reinigungsarbeiten gemacht, die bei den maßgebenden Aufsichtsbehörden hoffentlich Beachtung finden werden.

Um Aufnahme der vorstehenden Notiz in Ihr geschätztes Blatt bittet die Akademie der Künste.

Der Präsident

Max Liebermann

Westpreußische Zeitung 25/11 24

Pressenotiz

Das beschädigte Schiller-Denkmal

Die in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten, die den Zweck verfolgen, die Oeffentlichkeit über den Zustand des Begas'schen Schillerdenkmals nach der jüngst vorgenommenen Reinigung zu beruhigen, entsprechen leider nicht den Tatsachen. Nach der von Sachverständigen vorgenommenen Prüfung ist nicht mehr zu leugnen, daß tatsächlich eine schwere nicht wieder gut zu machende Schädigung des Denkmals eingetreten ist. Professor Ludwig Manzel hat den jetzigen Zustand des Marmorwerkes im Auftrage ~~der städtischen Tiefbaudeputation~~ des zuständigen Bezirksbaumeisters fachmännisch ~~nachgeprüft~~ untersucht. Auch die Akademie der Künste hat sich der Angelegenheit angenommen und ebenfalls ein Gutachten eingeholt, das von Professor Manzel gemeinsam mit Professor August Kraus, dem Schüler und langjährigen Mitarbeiter von Reinhold Begas und Professor Diederich, dem Lehrer für Steinbildhauerei an der früheren Hochschule für die bildenden Künste, erstattet und von der Akademie dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übermittelt worden ist.

Das Gutachten hebt hervor, daß für die Begas'schen Marmorwerke die überaus lebendige, geistreiche, nur mit dem Meißel erzielte Behandlung der Oberfläche, die überall, auch bei den größten Feinheiten den Meißelschlag zeigt, besonders charakteristisch ist. Gerade das Schillerdenkmal, das in Begas jungen Jahren entstanden und von dem Meister zweifellos ganz eigenhändig vollendet worden ist, zeigte, wie sich dessen jeder Fachmann erinnert, diese Begas eigene Technik in höchster Vollendung. Von dieser so charakteristischen Steinbehandlung ist heute nach der Reinigung an dem Denkmal nichts mehr zu sehen. Mag die Statue Schillers selbst noch angehen, weil es sich bei dieser um große, einfache Formen handelt, um so

schlimmer

schlimmer ist es um die malerischen, reich detaillirten Sockelfiguren bestellt. Diese haben ein weiches, verschwommenes Aussehen bekommen, als wäre ihre Oberfläche ohne jedes Verständnis zusammengeschliffen und geglättet worden . Besonders empfindlich macht sich das an den Fleischteilen bemerkbar, die ~~tot und~~ leblos wirken. Und die Hände, auf deren intime, naturalistische Durchbildung Begas so großen Wert legte, sind nur noch in ihrer groben Form vorhanden, sie zeigen kaum noch ein Detail. Am betrübendsten aber ist das Aussehen der Köpfe. Sie gleichen fast mit Sandpapier überarbeiteten Gipsbüsten. Nur an ganz wenigen geschützten Stellen der Gewänder sieht man noch die Hand des Meisters und Teile der alten Oberfläche mit der früheren Patina.

Daß eine Ueberarbeitung des ganzen Denkmals stattgefunden hat, bestreitet die Firma, die die Reinigung ausgeführt hat, nicht. Als Grund wird von ihr angeführt, die Oberfläche habe eine körnige, sandsteinartige Struktur gehabt, die Witterungseinflüssen besonders zugänglich sei. Da eine glatte Fläche widerstandsfähiger sei, habe man die rauhe Schicht soweit entfernen müssen, bis man auf den festen Marmor gekommen sei. Damit ist aber der verderbliche Eingriff in den Marmor zugegeben ! Denn das Fortnehmen der rauhen Schicht ist keine Reinigung mehr, sondern eine Ueberarbeitung, die diese Abschleifung der Formen unbedingt zur Folge haben mußte.

Wie unnötig die Entfernung der körnigen Schicht mit ihrer Patina war, welche letztere ja schon einen natürlichen Schutz des Steines bildet, zeigen die beiden kleinen nicht überarbeiteten Reliefs, die eine zwar rauhe, aber durchaus feste und gesunde Oberfläche haben. Ob bei der Ueberarbeitung Sandpapier oder, wie von anderer Seite behauptet wird, Raspeln und andere scharfe Mittel verwendet wurden, ist belanglos, die ganze Manipulation ist aufs schärfste zu verurteilen.

Es

Es sei zugegeben - führt das Gutachten weiter aus- daß die 16 Jahre, in denen das Denkmal keiner Säuberung unterzogen wurde, nicht spurlos an demselben vorübergegangen sind, aber daß es vor dieser letzten so gründlichen Reinigung ein ganz anderes Aussehen hatte, wird jeder halbwegs Kunstverständige bestätigen, der in den letzten Jahren auch nur einen Blick auf das Werk geworfen hat.

Die mit der Reinigung betraute Firma wird also den Vorwurf kaum entkräften können, daß durch ihr Reinigungsverfahren das Denkmal einen nicht wieder gutzumachenden Schaden erlitten hat.

Um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, haben die Gutachter im Anschluß an ihre Ausführungen über das Schillerdenkmal Vorschläge für eine sachgemäße Beobachtung des Zustandes der öffentlichen Denkmäler und für ihre Behandlung bei etwa notwendig werdenden Reinigungsarbeiten gemacht, die bei den maßgebenden Aufsichtsbehörden hoffentlich Beachtung finden werden .

Um Aufnahme der vorstehenden Notiz in Jhr geschätztes Blatt bittet die Akademie der Künste.

Der Präsident

Pressenotiz

Das beschädigte Schiller - Denkmal

Die in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten, die den Zweck verfolgen, die Oeffentlichkeit über den Zustand des Begas'schen Schillerdenkmals nach der jüngst vorgenommenen Reinigung zu beruhigen, entsprechen leider nicht den Tatsachen. Nach der von Sachverständigen vorgenommenen Prüfung ist nicht mehr zu leugnen, daß tatsächlich eine schwere nicht wieder gut zu machende Schädigung des Denkmals eingetreten ist. Professor Ludwig Manzel hat den jetzigen Zustand des Marmorwerkes im Auftrage ~~der städtischen Tiefbaudeputation~~ des zuständigen Ministeriums fachmännisch untersucht. Auch die Akademie der Künste hat sich der Angelegenheit angenommen und ebenfalls ein Gutachten eingeholt, das von Professor Manzel gemeinsam mit Professor August Kraus, dem Schüler und langjährigen Mitarbeiter von Reinhold Begas und Professor Diederich, dem Lehrer für Steinbildhauerei an der früheren Hochschule für die bildenden Künste, erstattet und von der Akademie dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übermittelt worden ist.

Das Gutachten hebt hervor, daß für die Begas'schen Marmorwerke die überaus lebendige, geistreiche, nur mit dem Meißel erzielte Behandlung der Oberfläche, die überall, auch bei den größten Feinheiten den Meißelschlag zeigt, besonders charakteristisch ist. Gerade das Schillerdenkmal, das in Begas jungen Jahren entstanden und von dem Meister zweifellos ganz eigenhändig vollendet worden ist, zeigte, wie sich dessen jeder Fachmann erinnert, diese Begas eigene Technik in höchster Vollendung. Von dieser charakteristischen Steinbehandlung ist heute nach der Reinigung an dem Denkmal nichts mehr zu sehen. Mag die Statue Schillers selbst noch angehen, weil es sich bei dieser um große, einfache Formen handelt, um so schlimmer

ist

ist es um die malerischen, reich detaillierten Sockelfiguren bestellt. Diese haben ein weiches, verschwommenes Aussehen bekommen, als wäre ihre Oberfläche ohne jedes Verständnis zusammengeschliffen und geglättet worden. Besonders empfindlich macht sich das an den Fleischteilen bemerkbar, die leblos wirken. Und die Hände, auf deren intime naturalistische Durchbildung Begas so großen Wert legte, sind nur noch in ihrer groben Form vorhanden, sie zeigen kaum noch ein Detail. Am betrübendsten aber ist das Aussehen der Köpfe. Sie gleichen jetzt mit Sandpapier überarbeiteten Gipsbüsten. Nur an ganz wenigen geschützten Stellen der Gewänder sieht man noch die Hand des Meisters und Teile der alten Oberfläche mit der früheren Patina.

Daß eine U e b e r a r b e i t u n g des ganzen Denkmals stattgefunden hat, bestreitet die Firma, die die Reinigung ausgeführt hat, nicht. Als Grund wird von ihr angeführt, die Oberfläche habe eine körnige, sandsteinartige Struktur gehabt, die Witterungseinflüssen besonders zugänglich sei. Da eine glatte Fläche widerstandsfähiger sei, habe man die rauhe Schicht soweit entfernen müssen, bis man auf den festen Marmor gekommen sei. Damit ist aber der verderbliche Eingriff in den Marmor zugegeben! Denn das Fortnehmen der rauhen Schicht ist keine Reinigung mehr, sondern eine Ueberarbeitung, die diese Abschleifung der Formen unbedingt zur Folge haben mußte.

Wie unnötig die Entfernung der körnigen Schicht mit ihrer Patina war, welch letztere ja schon einen natürlichen Schutz des Steines bildet, zeigen die beiden kleinen nicht überarbeiteten Reliefs, die eine zwar rauhe, aber durchaus feste und gesunde Oberfläche haben. Ob bei der Ueberarbeitung Sandpapier oder, wie von anderer Seite behauptet wird, Raspeln und andere scharfe Mittel verwendet wurden, ist belanglos, die ganze Manipulation ist aufs schärfste zu verurteilen.

Es sei zuzugeben – führt das Gutachten weiter aus –, daß die 16 Jahre, in denen das Denkmal keiner Säuberung unterzogen wurde,

nicht

nicht spurlos an demselben vorübergegangen sind, aber daß es vor dieser letzten gründlichen Reinigung ein ganz anderes Aussehen hatte, wird jeder halbwegs Kunstverständige bestätigen, der in den letzten Jahren auch nur einen Blick auf das Werk geworfen hat.

Die mit der Reinigung betraute Firma wird also den Vorwurf kaum entkräften können, daß durch ihr Reinigungsverfahren das Denkmal einen nicht wieder gutzumachenden Schaden erlitten hat.

Um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, haben die Gutachter im Anschluß an ihre Ausführungen über das Schillerdenkmal Vorschläge für eine sachgemäße Beobachtung des Zustandes der öffentlichen Denkmäler und für ihre Behandlung bei etwa notwendig werdenden Reinigungsarbeiten gemacht, die bei den maßgebenden Aufsichtsbehörden hoffentlich Beachtung finden werden.

Um Aufnahme der vorstehenden Notiz in Ihr geschätztes Blatt bittet die Akademie der Künste.

Der Präsident

Max Liebermann

Akademie der Künste zu Berlin

Berlin W 8, den 27. Oktober 1924
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege !

Die Angelegenheit der Reinigung des Schiller Denkmals vor dem Schauspielhaus beschäftigt gegenwärtig die Oeffentlichkeit (ich bitte dazu den beiliegenden Zeitungsausschnitt aus dem Berliner Lokal-Anzeiger zu vergleichen) . Da ich es evtl. für nötig halte, daß die Akademie der Künste sich mit dieser Angelegenheit befaßt, wäre ich Jhnen sehr dankbar, wenn Sie die Sache gefälligst prüfen und uns möglichst bald gutachtlichen Bericht erstatten würden .

Mit kollegialem Gruß

Der Präsident

Herrn

Professor Ludwig Manzel

Charlottenburg 2

Sophienstr. 14

Schiller Denkmal 6./11.24

B.Z. 6.XI.24

Aus der Reichshauptstadt.

Schiller im Bezirksamt Mitte.

Zu stürmischen Auftritten kam es in der gestrigen Abendsitzung der Bezirksversammlung Berlin-Mitte bei der Beratung einer sozialdemokratischen Dringlichkeitsanfrage, die wie folgt lautete:

„Die durch unsachgemäße Reinigungsarbeiten verursachte Schändung des Schillerdenkmals hat in den kunstliebenden Kreisen der Berliner Bevölkerung Empörung hervorgerufen. Der „Verein Berliner Künstler" hat sich zum Sprachrohr dieser Entrüstung gemacht, indem er folgenden Protesteinspruch erließ: Das Marmordenkmal Schillers von Reinhold Begas ist durch eine von der Tiefbaudeputation beauftragte Firma in unsachgemäßer Weise mit der Zimmermannsraspel, mit Karborantum und Salzsäure behandelt worden, wodurch die Oberflächenbearbeitung des Meisters verlorengegangen ist. Wir erheben Einspruch gegen einen derartigen Vandalismus, der sich an einem der besten Denkmäler Berlins vollzogen hat. — Wir fragen an, was das Bezirksamt zu tun gedenkt, um den schuldigen verantwortlichen Beamten zur Rechenschaft zu ziehen und Wiederholungen derartiger Vorkommnisse, die geeignet sind, das Ansehen des Amtes Mitte in der Oeffentlichkeit herabzusetzen, vorzubeugen."

Stadtverordneter Weinberg (S.P.D.) begründete die Anfrage und griff dabei den Dezernenten, Stadtrat Dr. Voigt, in sehr heftiger Weise an, so daß auf der rechten Seite Unruhe und Entrüstung entstand, die sich noch steigerte, als der Bezirksverordnete Brendel (S.P.D.) die Rechte beschimpfte und „Lumpengesindel" rief. Aus der Kunstfrage wurde eine politische Frage gemacht. Stadtrat Voigt erklärte ruhig, daß er jetzt keine ganz erschöpfende Auskunft geben könne, weil er unvorbereitet sei und die Akten nicht zur Stelle seien. Die Ansichten über die Behandlung des Denkmals seien geteilt; die Künstler hätten sich verschieden geäußert. Seit 1914 sei das Denkmal nicht gereinigt und deshalb dem Verfall nahe gewesen. Die Oberfläche sei tief verschmutzt und mit Rissen und Sprüngen bedeckt gewesen, weshalb sich Sachverständige für eine schleunige gründliche Reinigung usw. ausgesprochen hätten. Bei einer Besichtigung durch den Landeskunstkonservator und andere Sachverständige sei man verschiedener Meinung gewesen, doch seien die Reinigungsarbeiten ordnungsgemäß durchgeführt worden.

Es entspann sich nun eine stundenlange stürmische Auseinandersetzung, die sich nicht gegen das Denkmal, sondern gegen die Person des Dezernenten richtete. Bürgermeister Schneider teilte mit, daß der Oberbürgermeister einen amtlichen Bericht eingefordert hat und daß die Arbeiten am Denkmal eingestellt seien. Die Reinigung des Schiller-Denkmals wurde in der Debatte auch in sinnvolle Verbindung mit der Frage des Abbaues des Bezirksamtes gebracht, was von anderer Seite wieder als empörend bezeichnet wurde.

Der gereinigte Schiller. Heute vormittag fand auf dem Gendarmenmarkt eine Besichtigung des gereinigten Schiller-Denkmals statt. An dieser Besichtigung nahmen u. a. teil Bürgermeister Schneider und Dr. Gordan vom Bezirksamt Mitte, ferner Oberbaurat Matzdorff mit mehreren anderen Oberbauräten sowie Stadtrat Dr. Voigt, Bildhauer Professor Ludwig Manzel und die Inhaber der ausführenden Bildhauerfirma G. Schleicher mit anderen Bildhauern. Dabei wurde festgestellt, daß die Arbeiten am Denkmal fast vollendet waren. Das schöne Denkmal, das seit fünfundfünfzig Jahren den Gendarmenmarkt ziert, zeigt verschiedene ausgedehnte Risse und Sprünge. Vor etwa sechzehn Jahren ist das Denkmal zuletzt gründlich mit Säuren gereinigt worden. Die heutige Besichtigung ergab nichts Belastendes für die ausführende Firma. Sie hat den Auftrag sachgemäß durch Bildhauer ausgeführt, keine Salzsäure und auch kein Karborantum oder ähnliche ätzende Mittel benutzt. Es soll nur mit feinen Bildhauerraspeln an einigen Stellen und Rissen, die mit Schmutz angefüllt waren, vorsichtig und ordnungsmäßig gearbeitet worden sei. Niemand konnte heute bei der Besichtigung unsachmäßige Behandlung nachweisen. Professor Ludwig Manzel wurde schließlich gebeten, ein Gutachten zu erstatten, wozu er sich bereit erklärte. Der Einspruch des Vorstandes des Vereins Berliner Künstler gegen die Reinigungsarbeiten muß in der Art, wie er entstanden ist, noch aufgeklärt werden.

KÖNIGLICHE AKADEMIE DER KÜNSTE IN BERLIN

BERLIN, den ..... ten 190

N.W., Universitätsstrasse 6.

Es wird hiermit bescheinigt, dass die Königliche Akademie der Künste für die in ihren Sälen Unter den Linden 38 zu Ehren des Herrn Professors

veranstaltete Ausstellung von

.....

leihweise erhalten hat:

..... Werth: ..... Mk.

..... „ ..... „

..... „ ..... „

Die Königliche Akademie der Künste erklärt durch diesen Schein, dass d genannte Kunstwerk dem angegebenen Werthe entsprechend gegen jeden Brandschaden, der ..... während ..... Entfernung aus dem Hause des Besitzers etwa betrifft, versichert ..... und übernimmt sämmtliche aus dem Hin- und Rücktransport d Kunstwerk erwachsenden Kosten.

Der Präsident. **Der Erste Ständige Sekretär.**

H. Ende.

I No. 235.

F. vo v. Holtzw, Berlin O.

Voss. Ztg. 30. Oktober 1924.

Der gereinigte Schiller.

Ein Protest des Vereins Berliner Künstler.

Vom Vorstande des Vereins Berliner Künstler ist der Berliner Tiefbaudeputation folgender Protest zugegangen:

„Das Marmordenkmal Schillers am Gendarmenmarkt, hergestellt von Reinhold Begas, ist durch eine von der Tiefbaudeputation beauftragte Steinmetzfirma in unsachgemäßer Weise mit der Zimmermannsraspel, mit Karborantum und Salzsäure behandelt worden, wodurch die Oberflächenbearbeitung des Künstlers verlorengegangen ist. Wir erheben Einspruch gegen einen derartigen Vandalismus, der sich an einem der besten Denkmäler Berlins vollzogen hat."

Die sonderbaren „Reinigungsarbeiten" am Schillerdenkmal sind noch nicht völlig abgeschlossen, noch steht das Gerüst, und an den unteren Partien wird noch hantiert, aber schon jetzt kann jeder Vorübergehende die Berechtigung dieses Notschreis an der Hauptfigur des Dichters selbst nachprüfen.

Jawohl, man hat es wieder einmal erreicht: Etwas, was mit der Luft und dem Boden Berlins zu verwachsen begann, ist so gründlich und so verständnislos „gesäubert" worden, daß es nun fremd und kalt dasteht. Das geübte Auge erkennt sofort, daß mit der Patina, die sich in einem halben Jahrhundert über die Marmorfigur gelagert hatte, auch der matte, translucide Schimmer des Steins einer stumpfen, unbelebten weißen Flächenfarbe gewichen ist, daß darüber hinaus — und das ist weit schlimmer — der Eindruck der Details sich überall verschoben hat.

Wen hat die Staubschicht eigentlich gestört? Sie gab dem Monument nur etwas Ehrwürdiges. Man sah: das gehört schon lange zu uns. Und solche Patina ist überdies gerade geeignet, den Stein zu schützen. Unnütze Kosten! Aber wenn man sie durchaus machen wollte: Warum hat sich die Tiefbaudeputation nicht mit einer künstlerischen Persönlichkeit in Verbindung gesetzt, anstatt die Sache einfach einer Handwerksfirma zur Erledigung zu übergeben? Es leben in Berlin noch eine ganze Reihe von Begas-Schülern, die mit der Art und den Absichten ihres Meisters vertraut sind und sich dieser Arbeit oder ihrer Beaufsichtigung gewiß gern unterzogen hätten.

Das Schiller-Denkmal, 1869 nach langen Vorarbeiten fertiggestellt, ist ein Werk von hoher Qualität, das beste seines Schöpfers, der damals noch im Vollbesitz seiner großen Begabung war, die später durch allzu große Gunst des Schicksals so schwere Einbuße erlitt. Als dies Standbild enthüllt wurde, und schon vorher, stand es im Mittelpunkt erregter künstlerischer Kämpfe, bei denen Begas als kühner „Moderner" heftig befehdet wurde. Es repräsentiert ein Stück berlinischer Kunstgeschichte und hat Anspruch auf größere Sorgfalt der Pflege. Begas, der zu jener Zeit seine Marmorarbeiten noch selbst bearbeitete und durchfeilte, legte gerade auf die Behandlung der Oberfläche, dieser „Haut" des Kunstwerkes, die ebenso zu ihm gehört wie die Haut zum Menschen, besonderes Gewicht. Die Merkmale seiner mit technischer Meisterschaft und feinem Gefühl durchgeführten Bemühungen, die der Kunstfreund schätzte, sind nunmehr verschwunden, für alle Zeit. Man hat das Denkmal behandelt wie irgendein Grabmonument.

Der ganze Vorgang ist ein neuer Beweis dafür, daß die Tiefbaudeputation nicht die geeignete Instanz ist, die Berliner Denkmäler zu überwachen. Und noch eine Frage erhebt sich: Wo bleibt in solchen Fällen der amtlich bestellte Konservator? Wird er etwa gar nicht zu Rate gezogen? Oder hat er sich einverstanden erklärt?

M. O.

KÖNIGLICHE AKADEMIE DER KÜNSTE IN BERLIN

BERLIN, den ..... ten 190
N.W., Universitätsstrasse 6.

Es wird hiermit bescheinigt, dass die Königliche Akademie der Künste für die in ihren Sälen Unter den Linden 38 zu Ehren des Herrn Professors

.....

veranstaltete Ausstellung von

.....

leihweise erhalten hat:

..... Werth: ..... Mk.

..... „ ..... „

..... „ ..... „

Die Königliche Akademie der Künste erklärt durch diesen Schein, dass d genannte Kunstwerk dem angegebenen Werthe entsprechend gegen jeden Brandschaden, der ..... während ..... Entfernung aus dem Hause des Besitzers etwa betrifft, versichert ..... und übernimmt sämmtliche aus dem Hin- und Rücktransport d Kunstwerk erwachsenden Kosten.

Der Präsident. **Der Erste Ständige Sekretär.**

H. Ende.

I No. 235.

F. ro v. Hoeven, Berlin O.

Berl. Tageblatt 22./10. 24.

108

Das Ehrenmal.

Von **Fritz Stahl.** (Nachdruck verboten.)

Die Märkische Arbeitsgemeinschaft der Freien deutschen Akademie des Städtebaus hat sich mit der Frage des geplanten Reichsdenkmals für die Gefallenen beschäftigt und teilt der Oeffentlichkeit eine Meinung und eine Forderung mit.

Die Meinung geht dahin, daß „von vielen Seiten die Reichshauptstadt nicht als der richtige Platz für das Denkmal betrachtet werden wird". Das ist freilich sehr möglich. Aber eine solche Stellungnahme ist auch nur in Deutschland möglich. In anderen Ländern, in denen übrigens gegenüber der Hauptstadt sehr ähnliche Verstimmungen herrschen, würde doch niemand auf die absurde Idee kommen, ein Denkmal, das die ganze Nation errichtet, könne irgendwo anders stehen als im Herzen eben dieser Stadt, dort, wo das Land nun einmal seinen politischen Mittelpunkt hat, und wo es seine offiziellen Gäste empfängt, mitten unter den Monumenten seiner Geschichte. Auch bei uns ist die Absurdität nur möglich, weil man in unfaßbarer Nachgiebigkeit seinerzeit die Nationalversammlung nach einer anderen Stadt verlegt hat. Heute wird keine Reichsregierung mehr daran denken, der Hauptstadt ihren Anspruch zu nehmen, auch wenn sich die Landespatriotismen hinter einer Körperschaft mit künstlerischem Namen verstecken.

Dagegen hat das Gremium mit seiner Forderung vollkommen recht, die dahin geht, daß vor jedem Beschluß, auch von dem über den Platz, die ganze Künstlerschaft gehört werden müsse. Vielleicht kann man das noch allgemeiner fassen. Ein erster Ideenwettbewerb, der nur ganz allgemein Platz und Art feststellen soll, brauchte nicht auf Künstler beschränkt zu sein. Jedenfalls ist es durchaus verkehrt, wenn, wie behauptet wird, die Reichsbehörde von sich aus einen Platz bestimmt, bevor der doch unvermeidliche Wettbewerb, mag er allgemein oder beschränkt sein, ausgeschrieben wird. Die Wahl des Platzes ist das Wichtigste. Künstler und Kunstmenschen sehen da ganz andere Möglichkeiten als andere Menschen, Beamte eingeschlossen. Wenn es wahr ist, daß man den Bellevue-Park bestimmt hat, so muß diese Idee als sehr unglücklich bezeichnet werden. Ein Erinnerungsmal darf nicht in irgendeine Entlegenheit gerückt werden, die man besonders aufsuchen muß. Jeder, der die Stadt besucht, muß es auf seinem Wege finden.

Außerdem läßt dieser Plan befürchten, daß man das konventionelle Riesendenkmal will. Sonst brauchte man ja nicht dorthin zu gehen, wo sehr großer Raum zur Verfügung steht. Wollen wir den Stil Wilhelms II. fortsetzen?! Soll ein materieller Aufwand auch bei dieser Gelegenheit den Mangel eines Einfalls ersetzen?! Viele Stimmen haben sich schon gegen den ganzen Plan erhoben, weil die Mittel besser für die Kriegsopfer verwendet werden könnten. Sie hätten unbedingt recht, wenn ein großer Aufwand nötig oder wünschenswert wäre. Er ist es nicht. Es kommt auf eine Idee an, das Grab des „Unbekannten Soldaten" in anderen Ländern hat überhaupt nichts Nennenswertes gekostet. Und es wäre grotesk, wenn gerade wir Massen von Marmor und Erz häufen würden, wir, die Armen, gegenüber diesen bescheidenen Mälern der anderen. Es gilt, etwas Aehnliches zu finden, nicht kolossal, sondern sinnreich zu sein.

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 808

ENDE